

ESTICA

A. 4182.

*Sternberg
Galathee.*

ESTICA

A4182

Galathee.

Ein Roman

von

A. Freiherrn von Sternberg.

Galathee.

Ein Roman

von

A. Freiherrn von Sternberg.



1478:089

ESTICA

A-4182.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1836.

Galathee

Est.



5259

Galathee.

An Arthur.

Vor zehn Tagen, an einem stürmischen kühlen Mai-Abende, langten wir endlich hier auf dem Lustschlosse Favorite an. Unser Empfang war nicht der freundlichste; man hatte uns schon lange erwartet, und der Mißmuth sprach aus den abgesspannten Gesichtern der Hoffschranzen, die uns entgegenkamen. Der Prinz mag diese Verzögerung, an der er allein leichtsinnig Schuld ist, bei seiner Braut verantworten. Die Prinzessin ist krank, die Markgräfin hat uns in dieser Zeit nur Einmal förmlich vorgelassen; der Fürst, ihr Schwager, ist auch hier und liegt im Sterben. Das ganze Haus hat ein dunkles Aussehen, die finstern Tapeten drohen jedem Eintretenden. Ich wünschte, ich wäre weit, weit fort von hier — bei dir, Arthur, in deinem freundlichen See-Städtchen.

Doch darf ich nicht ungerecht seyn: die Natur hat mir hier eine süße heimliche Nacht geschenkt; ich durfte sie belauschen, wie sie sich dem Frühling dahingab. Es war eine heilige Weihe, die mich überschüttete, und wieder einmal tief in den Leichtsinne hineinschnitt, der mich umpanzert hält, seitdem ich

mich in der Welt umtreibe. Laß dir die Nacht beschreiben. Ich lag im Park, in meinen Träumen und Gedanken war es noch Winter; kalte Gespräche und noch kältere Gefühle lagen mir an — da wehte es mich plößlich so warmhauchend an, ich blickte um mich, und sah im Gebüsch die Gewänder der Rose hängen. Ich erschrock, suchte mich zu fassen, doch wie ward mir, als ich an meinem dunkeln Plätzchen ein stilles Gehen, Kommen, Wandeln und Schaffen vernahm; ich lauschte hin. Der Mond lag im Westen, roth von Gluth, im Arm einer weichen Wolke, und sendete seine Strahlen verstohlen in die dunkle Kammer des Frühlings. Bald war es eine tiefe Stille im Hain, und die warme brütende Mainacht lag über der Erde. Gott! rief ich bei mir, wohin hat dein Fuß dich getragen? was soll hier geschehen? Niemand antwortete auf meine Frage, der Bach rann ruhig über sein Kiesel weiter, immer heller kamen die Strahlen und irrten durch das schwankende Gefäusel der Blätter und Halme; von allen Seiten sah ich zarte Geister leise hereinbrechen; sie tauchten ihr Haupt in den silbernen Quell, dann hüllten sie sich schamhaft in die ihnen bestimmten Gewänder; andere kamen und belebten die Demanten am Boden und flogen dann auf als leuchtende Goldkäfer und sprühende Glühwürmer. Eine weiche, wollüstig treibende Gluth ruhte noch immer umher; in den tiefen Schatten der überwölbenden Zweige hörte man das leise Erwachen, Schaffen und Treiben fort. All-

mählich wurde das Puzgemach leer, ein sanfter Wind kam und kräufelte die trocknen Gräser, die übrig gebliebenen Blumenleichen, zusammen und warf sie in den dunkeln Fluß, der sie still fortführte — alles schwieg. Ich hörte die Balsamtropfen, erweicht von innerer Gluth, aus den vollen glänzenden Blätterknospen der Kastanie fallen. Da zitterte ein Laut durch die Stille, ein leises Tönen, sechs volle weiße Blüthenglocken am Boden brachen auf, und wie sie am schwanken Stiele bebten, ging ein Klang, wie das Morgenglocklein eines Thalklosters, durch die Stille. Helle weißliche Morgenfarben flogen die Wölbung des Himmels an, duftige Schleier glitten am Horizont weg. Jetzt erwachte die Nachtigall, die Federn ihrer Brust flogen wie in heftiger Anstrengung, und sie zog einen langen Jubelruf durch die bebenden Lüfte — da stürzten die Pforten des Himmels auf — purpurne Wolkenkolosse rannen aus einander, ein vom frischen Morgenwind gejagter Nebel flog um die Stämme der Pappeln herum, und hervor im Gewande seiner Schönheit trat das junge Licht.

Als ich die Blicke senkte, fielen sie auf den rothen Rock eines Kammerpagen der Fürstin, der mich mit großen Augen ansah und nicht errieth, was mich bewogen haben konnte, im Gartenhäuschen die halbe Nacht zu verträumen. Unmöglich war es mir, mit ihm ins Schloß zurück zu kehren, die Gesichter, die mich dort erwarteten, wollten nicht in meine

Stimmung passen; der kleine See lag so feierlich im Glanze vor mir, als ich aus den Gebüschern trat, ich bestieg die Gondel, und erst als ich allein auf den stillen Gewässern dahintrieb, die Morgenfrische um mich herum, in Duft die Ferne, träumte ich meine lieben Träume fort. Nach und nach kamen mir Menschen und Verhältnisse wieder in den Sinn. Willst du mir glauben, Arthur, daß diese wunderbare Nacht mich so heftig erschütterte, die alte Sehnsucht nach Ruhe und Abgeschlossenheit so kräftig in meiner Brust wach gerufen hatte, daß ich hier in meinem Rahn auf dem einsamen See das Gelübde that, und es beim jungen Lichte, das immer höher emporstieg, beschwor, den Hof zu verlassen, meine Verhältnisse in der großen Welt aufzugeben? Das Gütchen, das mir als Besitztum zugefallen, bietet freilich nur einen beschränkten Wirkungskreis, doch er ist immer einer, und zwar einer, in dem ich nach Belieben schalten darf.

Entsetzlich, Arthur, welche leichtsinnige Jugend liegt vor mir! — ist es nicht Zeit, daß ich jetzt abschliesse? sollen immer neue Fäden angeknüpft werden, bis das Ganze zu einem Netze wird, in dem die athmende Seele zuckend untergeht? Soll ich noch immer weiter zehren von Gütern, die ich nur geraubt, nicht erworben habe? —

Ich sehe nach allen Seiten aus, und suche, was ich nicht zu nennen weiß, nur muß es etwas Anderes, völlig Verschiedenes von dem seyn, was ich bis jetzt

gehabt und gehegt habe. Möchte ich es finden! — sieh, Freund, meine Thränen fließen — möchte ich es finden! — ehe die Wärme aus dieser Brust entflohen, und diese ist, fürchte ich, bald fort. Immer mehr drängt sich Kälte und Ueberdruß in jedes meiner Urtheile und Empfindungen. Ich meine dann immer, daß es so seyn muß, und daß es jedem so gehe, der Erfahrungen sammelt — aber das ist eine Lüge; ich habe Greise gesehen, gebeugt durch die Last von Erden Schmerzen, gesättigt von Erfahrungen aller Art, und dennoch sah ich Flammen auf ihren Wangen, göttliche Flammen des erregten Herzens, der durch und durch begeisterten Seele! — — Woher haben sie es? — Warum hab' ich es nicht? — und wer gibt mir dieses Etwas, das so durch und durch schüttelt, das achtzig Jahre hindurch warm hält — das bis ans Ende sättigt? — —

Ich muß dir jetzt unser Haus schildern, denn seitdem es sich mit dem alten Fürsten bessert, sind wir alle oft beisammen und sehen uns schon bekannt an. Die Markgräfin steht an der Spitze. Sie ist gebietend und zugleich gütig, sie entwickelt Freiheit und Liebenswürdigkeit, wenn sie, was selten geschieht, die Schranken ihrer strengen Etiquette öffnet. Ehemals eine große Schönheit, trägt sie jetzt noch bedeutende Spuren in Gesicht und Gestalt. Ihr Leben, das sie mit lebhaften Intriguen und

geistreichen Liebesgeschichten anzufüllen gewußt hat, liegt jetzt als ein schweres Bewußtseyn auf ihrer Seele, das sie durch Buße und heilige Uebungen aller Art sich leichter zu machen sucht. Sie ist ganz Devote, doch noch nicht herbe; manchesmal bliken durch die angesammelten Wolken ihrer bußfertigen Schwermuth witzige Improptüs und acht französische galante, vergiftete Scherze durch — dann liebt man die geistreiche schöne Frau, und begreift nicht, wie es dieselbe ist, die man bei Nacht durch die Gänge des Schlosses schleichen sieht, im Gewand einer Bettlerin mit einem angstvoll zerquältem Gesicht, verfolgt von ihrem bösen Geiste, dem Jesuiten Jérôme. Ihre Nichte, die Prinzessin, ist munter, aber ohne Geist; dem Auge sieht man an, daß es nur auf kindische Gegenstände gestreift, höchstens denkt sie daran, wie ihrem Körper diese oder jene Robe kleiden möchte. Einestheils ist sie von Pfaffen eingeschüchtert, anderntheils durch das Hofleben sinnlich verbohnt und verzogen worden. Eine alte Duenna, die ihr zur Seite geht, lenkt alle ihre Aeußerungen, so daß sie nicht gar zu weit ab vom Ziele treffen, besonders ist es komisch, wie man das arme Kind abrichtet, Neigung für ihren Geliebten zu zeigen, so weit es der Anstand erlaubt. Der Prinz ist ihrer werth, denn auch er empfindet nichts für sie und spielt gleiche Phrasen aus, nur kennt er das Leben und seine Stellung besser, und hält sein Wesen in Anmuth und gute Manier. Nebenbei tän-

delt er mit einer Hofdame, die meinen Namen führt und wohl auch in entferntem Grade mit mir verwandt seyn mag.

Ich komme jetzt an die Gestalt im Gemälde, die am stärksten meine Blicke an sich zieht: diese ist der alte Fürst. Da er nie sein Zimmer verläßt, aber dennoch Menschen sieht, hält er mich öfters bei sich fest, und gibt mir allerlei aus seinem Leben zu hören. Es geht dabei ziemlich rhapsodisch und episodisch zu, die Sprache stolpert in französischen Brocken, halb mit Italienisch und Deutsch vermischt, daher, und die Betrachtungen, die hier und da einfließen, stecken in wahren Harlekinsjacken, von allen philosophischen und moralischen Systemen ein buntes Fleckchen; dabei fühlt sich seine Seele doch wohl in dieser possenhaften Tracht. Ich sehe ihm oft mit Staunen zu, wie er seine Sprünge macht, und wenn man glaubt ihn herabstürzen zu sehen, schwebt er im nächsten Moment mit seiner balancirenden Moralstange hoch über meinem Haupte. Einen so wunderlichen Roué habe ich noch nie gekannt. Alles hat er gesehen, alles durchgekostet, und jetzt, da man sich ihn in Ueberdruß gedrückt denken sollte, scherzt er leicht dahin und trägt dabei noch die ungeheuersten Qualen eines zerstückten Körpers. Schon Monate lang handelt er mit seinem Arzt um den letzten Athemzug — immer hält der Becher des Todes an seinen Lippen, und immer weiß er ihn wegzuschieben, um einem lustigen Einfalle Raum zu machen. Die

äußere Natur, und alles was sie angeht, ist ihm völlig fremd, ewig niedergelassen ist der grüne Vorhang seines Fensters, aber menschliche Verhältnisse und Lagen, und unter diesen wieder die schlüpfrigen und komischen Geschichten, schwärmen ohne Aufhör in diesem dämmernden Raum um ihn, und er nimmt sie, sie müssen ihm still halten, wenn er Lust fühlt, seine philosophischen Maximen anzuknüpfen. Seine Religion — wenn man ein roh zusammengeheftetes Bündel ernster und launiger Ideen so nennen kann — ruht in der Ansicht, daß man alle Erfahrungen brauchen müsse, weil sie eben da seyen; nichts darf verstoßen werden, irgendwo findet sich immer noch ein Plätzchen, wo das, was wir für unnütz oder widerstrebend hielten, hineinpaßt. Nur müsse man sich hüten, sich für fertig und abgeschlossen zu erklären; so wie man aufhört zu suchen, findet man auch nichts mehr. Was mich betrifft, so hat er mir seine Gunst zugesichert, und ich darf, wenn ich ihm lange Zeit zu Gefallen gewesen bin, schon manches wagen. So errettete ich das Hoffräulein St. Cyr aus einer bedrängnißvollen Lage. Das schöne Mädchen war in Begleitung der Prinzessin erschienen, und als sie sich wieder entfernen wollte, bat sie der Fürst, ihm eines der neu angekommenen Bücher zu reichen; sie that es, und der alte Faun, indem er sein Opfer mit einem schalkhaften Seitenblick ansah, schlug eine Stelle auf, und ersuchte sie, ihm die Verse vorzulesen. Ich trat hervor und erbot mich, doch mein

Dienst ward kurz abgewiesen. Jetzt sah ich das Fräulein verlegen stammeln, ich sah eine reizende Gluth ihr Antlitz färben und den Alten in diesem Anblick versunken; diese Quälerei wurde mir unleidlich, ohne Umstände zu machen, nahm ich ihr das Buch aus der Hand und las einige Strophen weiter irgend eine unbefangene Sentenz. Das Fräulein entschlüpfte aus dem unheimlichen Gemach, und ich mußte einige scheltende und verhöhrende Bemerkungen hören. Sie glauben nun wohl, schloß er boshaft, daß sie Ihnen diesen Ritterdienst danken wird, o nein, sie wird Ihnen heimlich grollen, daß sie ihr einige belehrende Erfahrungen entzogen haben, die zu machen sie schon auf so gutem Wege war. Ich erwiderte etwas zu Gunsten der Frauen, doch er lachte trocken und überdrüssig, wie einer, der sich wohl hütet, aber einen armseligen Gegenstand Worte zu verlieren.

Die St. Cyr hat mir den kleinen ihr geleisteten Dienst nicht vergessen; sie sucht sogar mit Ungestlichkeit mir zu zeigen, wie sie dessen Werth empfunden; ich erlaube mir den Scherz, mich zu verbergen, ihr auszuweichen — doch sie läßt nicht ab, und so ist schon ein Band zwischen uns geknüpft, obgleich schwach, dennoch bindend. Gestern eilte sie vor mir her im Garten, am Arm einer Freundin, die frohen lachenden Stimmen ließen sich weithin hören; sie gingen am See hin, und ich sah ihre Spiegelbilder

im Wasser. Der Park und Garten stehen jetzt in voller Schönheit, das Laub wölbt sich in lebendiger Frische, das dunkle Grün zu dem fast silberhellen, dazwischen die röhlich gelben Farben, alles in üppigen Massen gruppiert, daß das Auge nie müde wird, sich immer wieder an diesem Reichthum zu sättigen.

Das glückliche Land ist so gesegnet; — es breitet seine Schönheit unermesslich aus. Die Thäler, frisch und dunkel, empfangen dankbar ihren Reichthum, der von den sonnigen Bergen niederströmt; an der blauen Kette der Vogesen hängt der Blick der Sehnsucht — man fühlt die Nähe von Frankreich und Italien. Der Rhein schimmert ferne, der Himmel Italiens schickt uns seine frische Bläue, seine erhabene Ruhe. In der That, glücklich ist der Herr, der dieses Land sein nennt, und dennoch, wie wenige gab es in der Fürstenfolge dieses Regentensammes, die nicht der Stachel trieb, ihr Glück in dem Umfang und nicht in der Schönheit ihrer Staaten zu setzen. Unbefriedigt schlummern sie nun in der Erde, deren Reize sie nie empfanden, die sie so gern um weitläufige Steppen Asiens vertauscht hätten. Die Unzufriedenen, indem sie weiter und weiter strebten, streckten ihre Nachbarn gierige Hände nach ihrem Eigenthum aus, welches sie besser zu würdigen verstanden.

Auch mit dem Lustschlosse selbst bin ich ausgefhnt; es ist mit Geschmack erdacht, mit Pracht ausgeführt, leider aber durch Eigensinn mit klein-

lichem Schmuck überladen worden. Bald werden sich die Gemächer und Säle füllen, denn man erwartet Gäste, und Park, Garten und Haus werden hiezu vorbereitet.

Noch muß ich dich mit einem Hausgenossen bekannt machen, der mir bis jetzt entschlüpft ist, der sich jedoch mit immer scharfer ausgeprägter Physiognomie mir näher zeigt. Er ist ein Italiener und heißt Francesco Camaro; der Fürst hat ihn aus Valermo mitgebracht und ihn, der wohlhabend und von guter Familie ist, dergestalt an seine Person zu fesseln verstanden, daß dieser nicht mehr daran denkt, in sein Vaterland heimzukehren. Er ist Poet, mehr aber noch Musiker, beides in geistreicher Ungebundenheit. Aufgewachsen in würdigen Verhältnissen, findet er immer die leichtanschmiegende Weise, die eben so weit von Stolz, Dunkel, als von kriechender Demuth entfernt ist, und die mitten unter Schmeicheleien und Artigkeiten Achtung abfordert, indem sie genau die Art angibt, wie er behandelt seyn will. Sein Antlitz ist stets still und bewegt, die dunkeln Augen verlieren nie ihr eigenthümliches, sanftes Feuer, der zartgeformte Mund, die ungewöhnlich schönen Zähne, die Züge um Kinn und Wange behalten den Rhythmus ihrer Bewegungen, ohne je an die bedeutungslose, eiförmige Larve eines gewöhnlichen Hofmanns auch nur von Ferne zu streifen. Der Liebling der Frauen ist er, die er trotz seiner sanften Bescheidenheit doch immer lebhaft erregt zu erhalten weiß, wenn er mit ihnen

spricht, oder Musik macht. Sie tragen sich oft lange mit einem Urtheile, einem Einfalle, den er gelegentlich hingeworfen hat; doch neigt er sich zu keiner entschieden hin, indem er auch hier seine Freiheit bewahrt. Den großen Herren weicht er nicht aus, tritt ihnen jedoch auch nie in den Weg; der Prinz sieht ihn mit gehässigen Augen an, weil er fürchtet sich durch ihn von der Unterhaltung allmählich ausgeschlossen zu finden, indem edlere und feinere Scherze, als er sie zu machen pflegt, Mode werden. Mich beehrt Camaro mit seiner besondern Aufmerksamkeit, doch bin ich nicht so eitel, dieses Vorrecht meiner Persönlichkeit zuzuschreiben, vielmehr sehe ich einen Charakterzug dieses Mannes hierin; er setzt seinen Stolz in die Zukunft, daß man ihn nicht erforschen und ausmitteln könne. So viel er zeigen und geben will, damit soll man sich begnügen, das Andere will er dagegen um so sorgfältiger verborgen wissen; wer dennoch ihn da belauscht, muß nach Umständen sein erbitterter Feind oder sein vertrauter Freund werden. Ich bin nur zufällig hinter ein kleines Geheimniß gekommen, und weiß, daß er ein junges, hübsches Mädchen in dem benachbarten Städtchen besucht. Je weniger dieses Verhältniß ein frivoles ist, desto angelegentlicher verbirgt er es vor den Augen derjenigen, mit denen er leben muß, und von denen keiner ihn hierin verstehen möchte. Mit mir spricht er über dergleichen Dinge, obgleich noch widerstrebend und ängstlich. Dieses ist also der zweite — nicht uninteressante Charakter —

an den ich mich gefesselt fühle. Du lächelst, Arthur, doch laß mich gestehen, daß ich in dergleichen unschuldigen, kindischen Intriguen — die ernsthaften hasse ich, wie du weißt — das Vergnügen der Gesellschaft finde. Ich borge gerne, und bin auch gern ein Schuldner; von dem Stolze, der alles und jedes eigensinnig von sich abweist, fühle ich nichts in mir. Das Zusammenleben, besonders im Zwange der höhern Stände, muß durch kleine Reizmittel der Art in Regsamkeit erhalten werden. Durch die Starrheit der gestickten Uniformen, Fächer und Roben, muß ich mir stets das ursprünglich menschliche Antlitz gegenwärtig zu erhalten suchen, sonst überfällt mich in der gepuzten Gesellschaft ein entsetzliches Grausen, und ich glaube mich in einen Kreis von Automaten eingeschlossen, die ihr starres Uhrwerk, ihr Inneres von Holz und Eisen, meinen treibenden Pulsen, meinen bebenden Nerven höhnuend entgegensehen.

Einige, wahrhaft schauerliche Momente, die ich in der „geheimen Kammer“ der Markgräfin, wo sie ihre Disciplinen empfängt, ausgestanden habe, muß ich dir beschreiben. Denke dir, Arthur, daß diese Frau für jedes Lächeln, für jeden Scherz, mit dem sie uns erfreut und in Bewunderung setzt, sich immer nachher aufs strengste züchtigt! — daß sie den weltlichen Glanz und die Würde ihres Standes, mit der sie in ihrem Salon aufzutreten genöthigt ist, eine Stunde

später im härenen Kittel wieder abbüßt! — Wie theuer erkaufen wir das Lächeln dieser noch immer schönen Augen.

Himmel, welch eine fürchterliche Kammer ist das dunkle Cabinet nahe an der Capelle, die sie selbst gegründet hat. Noch stehen mir die finstern Mauern vor Augen, geschmückt mit Geißelstöcken, Zuchtwerkzeugen aller Art; eine infernalische Toilette, alles bietend, was die Hölle an Marterwerkzeugen, mit entsetzlichem Luxus erfonnen, aufgehäuft hat. Schrecken, von denen ich nie geträumt, zeigt dieser kaum zwölf Schritte lange und breite Raum. Der Prinz, der in seiner Berwegenheit alles möglich macht, hatte mich in dieses Heiligthum geführt, während die Markgräfin mit der Prinzessin auf wenige Tage verreist war.

Komm', ich führe dich hinein. Aus deinem freundlichen Zimmer, mit der Aussicht auf das klare, spiegelhelle Meer, tretend, schauerst du zurück, da dir katholische Grabluft entgegenweht und alle Gespenster melancholischen Wahnsinns dir ihre blassen, fiebernden Züge entgegenstrecken. Ja Freund, nur Wahnsinn kann diese Peinigungen erfinden. In den ersten Jahrhunderten, da es eine widerspenstige, fest sich auflehrende Materie zu überwinden gab, da mußte der Stachel der Geißel die dumpfe Seele wecken, indem er heftig an ihren Kerker schlug; doch jetzt sind die körperlichen Schmerzen schon längst in geistige übersezt worden, und dennoch führen uns unsere Jesuiten wieder dahin zurück, und man folgt ihnen.

In

In das Cabinet, das ich dir beschreiben will, führt der Eingang durch die Gemächer der Fürstin, ein anderer — und durch den gelangten wir hinein — geht durch die Capelle. Ein paar Stufen leiten hinab, gegenüber an der Wand erhebt sich aus kunstlos aufgeführten Steinen, ohne Teppich und Zierrath, ein Altar, vor diesem ein Betpult, das mit grobem schwarzem Tuch bekleidet ist, und dieses trägt überall Blutspuren. Ein kolossales Crucifix nimmt die ganze Wand ein und breitet seine blassen Leichenarme durch die Dämmerung. An der Wand zur Seite steht ein Beichtstuhl, ihm gegenüber ist ein Lager aus Binsen bereitet, wie es sich wohl in der Zelle der Anachoreten der Thebaischen Wüsten finden mag, auf einem Steine ein Wasserkrug und trockenes Brod. Ich stand und sah mich zagend um in diesem Orte des Schreckens. Der Prinz ergriff eine der Geißeln, und indem er sie schwang, sagte er zu mir: würden Sie wohl jemals im Stande seyn, ein Geschöpf, das Sie liebten, mit diesem Werkzeug zu verwunden? — Er wollte weiter sprechen, ich rief ihm aber mit Heftigkeit zu: halten Sie ein, selbst ein Scherz der Art ist verwundend — Kommen Sie, lassen Sie uns diesen unheimlichen Ort verlassen, ich sehne mich nach Sonnenglanz und dem Rauschen der Bäume draußen. Er rief mich zurück, ihm machte der Einfall, den er eben ausgesprochen, zu viel Freude, um ihn sogleich wieder aufzugeben; nach Art der minder begabten Geister, hielt er fest an dem einmal gefundenen und bemühte sich es nach seiner Weise weiter

v. Sternberg, Galathee.

2

auszuführen. Eine Geißel nach der andern mußte von der Wand herab, er prüfte ihre Schwere, die Zahl der Knoten in den hänfenen Schnüren, zuletzt mußte ihm der Pfortner, den er zu seinem Dienste bestochen hatte und der zitternd gehorchte, in Erwartung der Sacristan oder einer der Patres könne den Besuch im Heiligthum erfahren, eine schwere und wie es schien lange nicht gebrauchte Geißel von oben herabreichen. Sie bestand aus einem starken Seil, aus welchem unzählige Nadelspitzen hervorsahen. Dieses Werkzeug, das Schauer und Unwillen erregte, kam dem Prinzen am gelegensten; ohne sich umzuschauen, schwang er es unvorsichtig, und ich, der nicht weit hinter ihm stand, fühlte in dem Moment einen empfindlichen Schmerz an der Stirn; das äußerste Ende der Geißel hatte mich getroffen, und mein Taschentuch, das ich anlegte, färbten blutige Spuren. Der Prinz und der Pfortner sprangen herzu, der erstere warf sich mir entsezt um den Hals und rief: um Gottes willen, habe ich Ihnen das Auge ausgeschlagen? Ich beruhigte ihn, und er war leicht getrübet, als er sah, daß das angezeichnete Unheil nicht so bedeutend war, als er gefürchtet hatte. Erbsten Sie sich, rief er mir zu, indem er mich unterm Arm faßte und sich anschickte das unheimliche Cabinet zu verlassen, wir machen den Damen weiß, daß sie mit dem Pferde gestürzt sind. Der Pfortner schloß ängstlich und vor sich hinhinmurmend die geweihte Pforte wieder zu.

Als ich auf meinem Zimmer den Spiegel zu Rathe

zog, fand ich eine tüchtige Schmarre, die vom linken Auge die Stirn herüber sich rechts an dem Schläfe verlor, die Blutspuren waren bald getilgt, doch blieben Rötthe und Verletzung sichtbar. — Auf eine so seltsame Weise gezeichnet, sollte ich den Vorwitz büßen, hinter den Schleier gelauscht zu haben, der mir bis jetzt gütig ein Nachtstück verborgen hatte. Ich eilte in die frische Landschaft hinaus, um das finstere Bild zu verschrecken, das mir geblieben war.

Halte einmal, Arthur, jene Kammer des Frühlings, von der ich dir geschrieben, und diese Folterkammer des Menschen zusammen — ist dieses nicht ein schneidender Contrast? — Dort nichts als ewig glühende Liebe — hier kalter, spiziger, ängstlicher Tod! — Freilich auch dort geht aus Vernichtung und Schmerzen das Leben hervor — doch, o wie süß schläft die Blume ein, das Haupt an die Nachbarblüthe geneigt — auch sie gibt ihr Daseyn dahin, und mit bitterm Kampfe gehen alle die glänzenden Erscheinungen unter, die wir die Erde schmücken sehen; doch wo ist da Verzerrung? Weßhalb hat sich der Mensch allein diese fürchterliche Coquetterie mit dem Tode vorbehalten? Wehe dem Elenden, der alle Gänge durchkriechen muß, die unter der Blumendecke des Frühlings durch die Asche von Jahrhunderten führen! —

Doch jetzt, da ich mit der Hand an die Stirne fahre, schaudere ich zusammen. Hat mich nicht der finstere Geist gezeichnet? angemerkt als einen, den er sich auserlesen? —

Die Gräfin St. Cyr ist Braut; — heute hat sie es mir selbst im Verlauf eines gleichgültigen Gesprächs gestanden. Ihr Verlobter ist in Wien, wo er einen diplomatischen Posten nachsucht. Er ist einige Jahre älter als sie, und mit wenigen geistreichen Strichen entwarf sie mir sein Portrait. Ich fürchte, sagte sie mir eines Abends, wir werden schlecht zu einander passen, er verdient eine bessere Frau als mich — er wird seine Rechnung nicht finden, und ich werde mich betrüben, wenn er wiederum für die kleinen guten Eigenschaften, die ich etwa besitze, kein Auge zeigt. Er ist eben auch einer von denen, die sich mit uns nicht viel Mühe geben wollen, die zufrieden sind, wenn sie im Allgemeinen unserer Liebe und Achtung versichert sind und nicht fühlen wollen, daß wir Frauen, mehr oder minder, Kleinigkeitskrämerrinnen sind. Zum Beispiel gab es gleich einen Krieg zwischen uns, als er einmal in mein Zimmer eingedrungen, ein geschriebenes Heft bemerkte, in das ich Tagesbemerkungen eingetragen hatte. Sie schreiben! rief er, und zwar an einem Tagebuche; als ich's bejahte, sah er mich zärtlich an und sagte: was können Sie zu schreiben haben? — Viel, sehr viel, erwiderte ich mit wichtigem Tone, um ihn zu strafen — alle meine Erfahrungen. Und was können Sie erfahren? — rief er. Das war zu viel; nun mußte er hören, daß es in der Welt noch andere und interessantere Dinge gäbe, als Friedenstractate und diplomatische Federkünste. Diese unartige Stichelei brachte ihn wieder völlig unter meine Fahne;

er schalt sich, beschwor aufrichtige Buße und bat, ihn in Gnaden anzunehmen. Ich verzieh ihm und mußte nun in der nächsten Minute auf einen ähnlichen Ausfall mich gefaßt halten.

So sprach sie eine Zeit lang fort, und meine Erwiderungen fielen ziemlich ungeschickt aus, denn ich hatte genug zu thun, ihr in das schöne, belebte Auge zu sehen; endlich ließ sie mich stehen, um ihren Platz an einem Spieltische einzunehmen. Das Schloß fängt jetzt an sich immer mehr zu füllen, man sieht von allen Seiten fremde Gesichter herbeikommen. Mich verdriest das; ich war schon so friedlich eingewohnt, jetzt strömen die neuen gepuzten Gestalten hinzu, und verderben mir alles, selbst die wunderschöne Natur umher, den stillen See, die tiefbedeckten Laubgänge, meinen Pavillon, wo ich das Erwachen des Frühlings belauschte — alles wird jetzt durchlärmmt und durchrauscht, überall hört man Fächer klappern und französische Phrasen schwirren. Galathee, die Gräfin, ich werde sie dir jetzt immer so nennen, sieht mich manchemal von der Seite an, im Vorübergehen; sie sagt nichts, allein sie versteht mich. Leicht und siegreich durchirrt sie die verwirren Gruppen, alle suchen sie, und immer ist sie beschäftigt. Am liebsten sehe ich sie am Spieltisch gefesselt, denn dann bleiben ihre Augen frei, sie läßt sie über die Karten, die sie verachtet, herumgehen, und oft trafen sie auch mich, wenn ich ihr gegenüber meinen Platz suchte.

Der Prinz hat sein Märchen mit dem Pferde-
sturz vorgebracht, und that sich auf die Art, wie er
seine Erfindung ausschmückte, nicht wenig zu Gute.
Man bedauerte mich, die Frauen schienen jedoch un-
gläubig, und die Prinzessin behauptete gerade heraus,
es habe mit der Narbe eine andere Bewandtniß.

Während der gegenwärtigen Festlichkeiten und
der Zubereitungen zu den noch kommenden hat der
alte Fürst ein für allemal auf einige Stunden Be-
schlag auf meine Person gelegt. Er erzählt mir in
Absätzen seine ganze Lebensgeschichte, und mir schwin-
delt oft über die Tollheiten, die dieser seltsame Mann
ausgeübt hat, und über die er sich weiter kein Ge-
wissen macht. Gelegentlich theile ich dir wohl man-
ches mit. Für jetzt beschäftigen mich tausend Klei-
nigkeiten. Ich werde von den Frauen hie und da
um Rath gefragt, es scheint, daß Camaro, seines
Amtes überdrüssig, es mir gutwillig und stillschwei-
gend abgetreten hat. Ein Theil des Gartens ist zur
Darstellung eines ländlichen Ballets eingerichtet wor-
den: man hat den Boden mit Brettern versehen,
zwei chinesische Häuschen an beiden Seiten bilden die
natürlichen Gränzen der Bühne. Der prachtvolle
Springbrunnen mit der Gruppe des Neptuns gibt
die Decoration des Hintergrundes, symmetrisch lau-
fen die Baumgänge nach allen Seiten aus, indem
sie dem Auge gefällige Prospective geben. Am Abend
wird das Schauspiel beginnen, die sinkende Sonne
soll noch das Ihrige thun, in der Nacht eine glänzend

bunte Beleuchtung nach und nach sich gestalten, und
mit großen Effecten endigen. Die ziemlich barocke
Pantomime hat der Prinz mit dem Balletmeister er-
funden, und beide sind nicht wenig stolz auf ihre Er-
findungen. Es soll das Ganze „die Liebe in China“
vorstellen, und das abenteuerlichste Gemisch alberner
und grotesker Masken treibt sich dabei durcheinander.
Da die Prinzessin und ihre Damen seit einigen Tagen
von nichts Anderm sprechen, so sind auch mir die
chinesischen Ideen ganz geläufig geworden; alle meine
Träume und Gedanken setzen unwillkürlich die spi-
ßige alberne Müze auf, ich fühle mein Haar in ei-
nem einzigen langen Schopfe auf dem Scheitel zu-
sammenwachsen, und während ein dünner bis an
den Gürtel herabschießender Bart meine Lippe
schmückt, bäumen sich unten die Spitzen meiner
Schuhe in unförmigen Schnäbeln empor. Dann
muß ich zu den Anordnungen meinen Rath geben
und meine Phantasie zermartern, um tolle Sprünge
und Figuren zu erfinden.

Während ich mit den jungen Damen mich her-
umstritt, winkte mich die Markgräfin bei Seite und
ging mit mir den Baumgang hinauf. Nach einigen
gleichgültigen Worten sagte sie: welchen Eindruck
hat auf Sie die Pdnitzenz-Clause gemacht? Ich er-
schrak, wie du dir denken kannst, wollte mich stellen,
als wüßte ich nicht, wovon die Rede sey, doch die
klaren Augen der geistreichen Frau ruhten mit durch-

dringendem Ernste auf mir. Ich weiß alles, sagte sie, antworten Sie auf meine Frage. Während wir nun den Gang auf und ab schritten, brachte ich Einiges vor, ich weiß es selbst nicht mehr im Zusammenhange, genug, es war zum Besten der Reflexion, des kalten Urtheils und zum Nachtheil der Schwärmerei gesagt. Sie hörte mich ruhig an und sprach dann ernst und lange. Von allen ihren Worten habe ich nur behalten, daß sie sich mühte zu beweisen, daß wenn der Körper unsrer Seele Genüsse verschaffe, er ihr auch Nachdenken und heilsame Schmerzen zuführen könne. Als sie das Gespräch endigte, legte sie mir mit bedeutendem Tone ans Herz, daß mir ein Vertrauen zu Theil geworden, mit dem sie nicht freigebig zu seyn pflege. Ich dankte ihr und erklärte, daß ich ihre Herablassung und Güte anzuerkennen wisse. Sie fragte mich jetzt über einige meiner frühern Schicksale, und ich fand, daß sie von Vielem schon unterrichtet war, daß sie hier und da mit scharfem Auge richtig und klar gesehen; desto schmerzlicher fühlte ich in manchen Gegenständen, die sie mir vorführte, ihre vorsätzliche Verblendung. Zuletzt legte sie die Hand mit dem Fächer auf meine Schulter und sah mich eine lange Zeit an, ohne etwas zu sagen. In dem Moment zeigte sich am Ende des Baumganges der Beichtvater; sie trat zurück und jenem einige Schritte entgegen. Ich entfernte mich, und als ich weit genug war und umschaute, sah ich die hohe Frau noch da stehen und eifrig mit ihrem Be-

gleiter sprechen; es war mir, als zeigte sie eben nach mir hin.

Solltest du glauben, Arthur, daß die Poste: „die Liebe in China,“ mich zu einem ziemlich ernsthaften Gespräche mit Galatheen und der Prinzessin über Liebe gebracht hat. Ich muß dir nun schon kurz den Inhalt der Poste erzählen.

Pantalon ist diesmal ein Chinese von altem Schrot und Korn, er glaubt fest an das, woran seine Väter geglaubt haben, und läßt sich von dem kein Jota rauben. Das himmlische Reich hat an ihm einen orthodoxen Bürger, und der treffliche Alte würde sich eher den Untergang der Erde nahe denken, als daß er an die Möglichkeit einer Zeit glaubte, wo es in China keine Häuserchen von lackirter Pappe mehr gibt, wo keine Glockenspiele und Drachen existiren, eine Zeit, wo in China der Kaiser sich nicht mehr den Herrn der Erde dünkt, und wo es keine Bastonnaden mehr gibt. Er kleidet sich auch noch streng nach dem Muster, wie sich seine Väter vor tausend Jahren kleideten; die spitzige Mütze sitzt genau so auf dem kahlen Scheitel, wie sie bei jenen saß; die Drachen auf dem Staatskleide haben um keines Haares Breite kürzere Schwänze, und er trinkt gerade die Anzahl Tassen Thee, die nach urkundlichen genauen Nachrichten vor tausend Jahren zurück die sehr ehrwürdigen Väter Tshi-Tschu-Tschü zu sich zu nehmen

pflegten. Zum Unglück hat dieser Altgläubige an Colombinen eine äußerst leichtfertige Tochter. Sie ist niedlich, ein entzückend süßes chinesisches Püppchen. Kein Mädchen im himmlischen Reich trägt so glatt wie sie das blauschwarze glänzende Haar hinaufgekämmt, keine Schöne in ganz Peking und Nan-king zusammengenommen, hat so schmachttend gezogene Augen, aber keiner schlägt auch ein so verrätherisches Herz im Busen. Sie brütet über wahnsinnige Neuerungen, sie will nichts Geringeres als „die freie Liebe“ in China einführen. Sie plaudert so niedlich über die Rechte des Herzens, über Freiheit und Gleichheit, sie schwärmt mit so süßer Stimme in ganz neuen Weisen, und lehnt sich endlich entschlossen gegen alle Bambus-Bastonnaden auf, so daß die weisen Mütter und Vasen des Harems entsetzt die rechtgläubig ergrauten Häupter schütteln und einmal über das andere die Theetassen von den schon gespißten Rippen setzen. Hat man wohl jemals dergleichen gehört? — Wann wurden diese Behauptungen jemals ausgesprochen im himmlischen Reiche? So rufen sie sich einander zu, und ihr welcher Busen erfaßt ein Grauen, und ihre Gesichtsfarbe wird noch um Vieles ähnlicher einer reifen Orange. Die alten Priesterinnen des Bambus wissen sich nicht zu rathen, immer toller schwärmt das Köpfschen der kleinen Kio, immer dichter sprudeln gefährliche Kezereien über ihre Korallenlippen; endlich entschließen sich die Alten, dem edlen Pantalon alles zu entdecken. Den wür-

digen Enkel Tschu-Tschu-Tschu's erfüllt diese Novelle mit Zorn und Schmerz; aber wie wird ihm, als mit der Zeit sich kund gibt, daß jene verbrecherischen Ideen im Köpfschen der schönen Kio keineswegs ihr Eigenthum sind, daß ein leichtfertiger häßlicher Fremdling Gelegenheit gefunden hat, durch eine übel verwahrte Lücke der chinesischen Mauer einzudringen und Kio's Herz zu erobern, es mit keizerischem Gräuel zu füllen. Jetzt gehen die Verfolgungen an; eine ganze Armee mit Bambusstöcken setzt sich in Bewegung, Mädchen und Frauen schließen sich an, Kinder taumeln voran — der Staat ist in Gefahr, und von tausend lackirten Thürmchen herab wird geklingelt. Aber trotz dieser drohenden Armee weiß sich Arlechino mit einem paar gewandten Sprüngen immer wieder zu retten. Seine Lieb-schaft in China ist eine seiner unbequemsten, aber er weiß auch hier zu siegen; freilich wird es ihm schwer gemacht; der alte Pantalon bietet alles auf, die orthodoxen spitzigen Hüte in Aufruhr zu bringen, und da das nicht schnell genug gehen will, entschließt sich der alte Narr, die Tochter nur recht eilig zu verheirathen. Und wer sollte hier wohl der Würdigste seyn? wer anders als der edle Doctor Gratiano, der Stolz der chinesischen Gelehrten, ein Mann, der die Genealogie des Regentenstammes vom Kaiser Hung-Kian-li, der bekanntlich schon tausend Jahre vor Adam Beherrscher der ganzen Erde war, bis auf den gegenwärtigen Scepterträger am Schnürchen herzhäh-

len kann, ein Mann, der alles weiß, dessen große Papagaiennase überall hingespürt, dessen gläserne Augen alles betrachtet haben, ein Mann, der einen schwarzen Bart hat, so glatt und jedes Härchen geordnet, als wenn es mit chinesischer Tusche auf die gelbe Pergamentwange gemalt wäre, endlich ein Mann, der zu allem tauglich ist, nur nicht zum Gemahl der kleinen Kio. Sie versteht es, ihn auch bald wieder los zu werden, um mit ihrem geliebten Urlechino zu entfliehen. Gratiano, der die Sterne beobachtet auf dem höchsten Glockenthurm von Nanking, weiß von der Flucht des Pärchens natürlich nichts, aufmerksamer sind Tschu-Tschu-Tschu und die alten Priesterinnen des Bambus, sie setzen den Flüchtlingen alsbald nach, und da es unterdessen Nacht geworden, sieht man von allen Seiten, von oben aus dem Gebirge, von unten aus den Thälern ganze Schaaren mit bunten Laternen herbeikommen; die Bühne ist nach Verlauf weniger Minuten ein stimmernder beweglicher Teppich, der durch die veränderten Gruppen der Suchenden immer neue Figuren annimmt, bald einen Stern, bald eine flammende Rose bildet, jetzt flattern die Lichter in schneller Flucht wie Schmetterlinge über ein Blumenbeet dahin, man erblickt sie hoch in den Bäumen, nun wieder leuchten sie in das Becken des Springbrunnens hinab — nirgends ist das flüchtige Paar zu entdecken. Da kichert ein leises Stimmchen; unter einem großen Pilze sitzt geduckt Kio mit ihrem Geliebten; sie weiß sich

nicht zu lassen vor Muthwillen und Schadenfreude, daß keiner der langweiligen Spizhüte sie zu finden versteht. Allein die Gefahr wächst, und es sähe am Ende doch mißlich mit den Verliebten aus, wenn nicht plözlich Urlechino's zurückgebliebene Gefährten ihm zu Hülfe kämen. Es entwickelt sich ein hitziges Gefecht, die Chinesen werden besiegt, und auf einem Triumphsessel, dem die bunten Lampen der Ueberwundenen zum beweglichen Schmucke dienen, lassen sich Kio und ihr Geliebter siegreich über die Bühne tragen. Ein buntes phantastisches Ballet beschließt das Ganze.

Dieses ist die Composition, über die der Prinz als Erfinder sich tausend Schmeicheleien sagen läßt. Er wohnt gewissenhaft den Uebungen der Tänzer bei, ordnet an, verändert und fordert alle Welt auf, an den Zubereitungen Theil zu nehmen. Sein Adjutant und immerwährender Begleiter hat, um sich gefällig zu bezeigen, die seltsamsten chinesischen Namen zusammengetragen. Eines Nachmittags fand ich die Gesellschaft um einen mit Abbildungen und Büchern bedeckten Tisch versammelt; der Prinz rief mir schon aus der Ferne lebhaft entgegen und forderte mich auf, an dem Gespräche so wie an den Debatten Theil zu nehmen; als ich mich eben mit Mühe frei gemacht hatte, sah ich aus der Seitenthür Galatheen eintreten; ihr folgte die Puzmacherin, die zwei neue Maskenaugen brachte. Der Prinz bemerkte kaum die letztern, als er die Damen zwingen

wollte sie anzulegen; — es entstand Streit, Galathee erklärte sich, von einem Winke der alten Oberhofmeisterin unterstützt, auf das bestimmteste gegen diesen Scherz, die Prinzessin zeigte Lust darauf einzugehn; mittlerweile, als man noch hin und her sprach, hatte sich eine junge Dame entfernt, und erschien nun plöblich im chinesischen Costume zum Erstaunen und zur Ueberraschung Aller. Es ist eine junge, hübsche, lebhafte Frau, die erst vor Kurzem dem Begleiter des Prinzen, der um viele Jahre älter ist als sie, vermählt worden ist. Mit Muthwillen in den dunkeln Augen, spottete sie der finstern Seitenblicke der Oberhofmeisterin; es war ihr völlig genügend, daß sie in ihrer wunderlichen Tracht den Männern gefiel, und unter diesen dem Prinzen besonders, der sie mit Enthusiasmus und unter Beifallsklatschen zum Spiegel führte. Ein paar junge Herren mußten nun sogleich auch in die bunten Kleider fahren, und als der Prinz eine Anzahl Puppen beisammen hatte, ruhte er nicht eher, als bis man auch für ihn einen drachenbemalten Talar herbeibrachte. Jetzt zog der Schwarm mit Lärm und Gelächter im Saale herum, blieb vor jedem Spiegel stehen, versuchte in possenhafsten und pathetischen Stellungen einer den andern zu übertreffen, und dabei klingelte Feder mit seinem spitzigen Glockenthürmchen. Camaro, der mit der Oberhofmeisterin, Galatheen und mir am Tisch geblieben war, sagte: Wie hat man doch schon über die Chinesen gespottet, und wie sehr thut man diesem

Volke Unrecht, wenn man es geradehin, wie es so oft geschieht, für eine Masse dumpfer Sklaven und eingebildeter Egoisten erklärt. Es ist das gewöhnliche Loos derjenigen Menschen, die sich zurückziehen, in der Einsamkeit leben, sich von den herrschenden Gewohnheiten und Ansichten ihrer Zeit absondern, von der Menge als thörichte Sonderlinge verspottet zu werden; hier sehen wir nun ein ganzes Volk diesem einseitigen Urtheil unterliegen. Es existirt Jahrtausende hindurch auf seine Weise, in stolzer Selbstgenügsamkeit schließt es die Thore seiner Städte gegen Fremdlinge und zieht um sein Land eine hohe Mauer, um recht deutlich zu zeigen, wie wenig ihm am Verkehr mit seinen Nachbarn gelegen ist. Muß man nicht ein reges Interesse für die Seltsamen fassen? ist es nicht, als wäre die ganze Nation ein Volk Philosophen, die die Welt und Menschen genugsam kennen, um zu wissen, wie wenig man sich von ihrem Umgange versprechen dürfe? Ich muß gestehen, alles was seit früher Jugend von diesem sonderbaren Lande mir erzählt worden, hat meine Phantasie aufs lebhafteste angesprochen. Welch ein lächerlicher Dünkel von uns, daß wir auf dieses Volk gleichwie auf Unmündige niedersehen; gewiß, es modern in ihren Archiven, die seit Tausenden von Jahren angehäuft worden, die köstlichsten Erfindungen, mit denen wir als unser Eigenthum prahlen, und die sie längst als unzulänglich wieder vergessen haben.

Sie haben völlig Recht, nahm die Oberhofmeisterin das Wort, es modern bei ihnen alle Dinge. Was hilft ihnen bei ihrer egoistischen Beschränktheit die Masse von Erfindungen, aus denen sie weder für die Wissenschaft noch für das öffentliche Leben Nutzen zu ziehen wissen.

Wir dürfen dieses nicht so geradezu behaupten, entgegnete Camaro; kennen wir sie denn schon hinlänglich? Erst in neuerer Zeit ist es unsern wiederholten Bestrebungen gelungen, den Starrsinn dieser Sonderlinge zu bezwingen, wir haben uns bei der Gelegenheit den erniedrigendsten Beschimpfungen aussetzen müssen, die ihr Stolz uns auferlegte, und dennoch haben sie uns nur die äußere Schale ihres Staats- und bürgerlichen Lebens sehen lassen.

Und diese ist völlig genügend, bemerkte Galathee, um jene Selbstlinge von Herzen zu verachten. Ich habe irgendwo einmal einen Codex ihrer Strafen durchblättert und mit Schrecken bemerkt, daß vom niedrigen Karrenschieber bis zum ersten Minister alle mit dem Stocke bestraft werden können. Ist auch nur diese einzige Anschuldigung gegründet, so erscheinen diese Elenden wahrhaft verabscheuungswürdig. Wie ganz anders zeigt sich ein Volk, das ebenfalls ein hohes Alterthum aufzuweisen hat, die Araber! Diesen kühnen und edlen Naturen darf sich die Seele in Begeisterung hingeben, ihre Geschichte ist eine schimmernde Folge von Heldenthaten und feurigen Prophetengefängen, sie sind sinnlich gesund und zu-

gleich

gleich tiefsinnig gelehrt, und ihre Poesie! — Nun, im himmlischen Reich ist wohl zum Glück niemand auf den Gedanken verfallen, Poet seyn zu wollen.

Was wir von chinesischer Poesie wissen, rief Camaro, ist leider wenig, aber dieses Wenige liefert Proben seltener Zartheit und Schärfe des Auffassungsvermögens. Ein Volk, das sich zur Zeit der blühenden Bäume zu Schaaren in einem Garten versammelt, wie zu einem Feste, wo einzelne Gruppen sich dann um einen Baum herum niederlassen, und jeder im Anschauen der herrlichen Blüthe versinkt, endlich den Pinsel ergreift und auf einem zierlichen Blättchen Seidenpapier die tiefsinnigsten und zartesten Bilder und Gedanken über die Pfirsichblüthe hinschreibt. — ein solches Volk hat gewiß auch Auge und Sinn für Malerei der Leidenschaften und Schilderung der eigenthümlichsten Gefühle des Herzens. Wendet ein chinesischer Liebhaber schon einen so großen Aufwand von poetischer Anschauung auf eine Pfirsichblüthe, wie viel mehr noch wird er aus den Augen seiner Geliebten zu entziffern wissen, und gewiß findet er da die artigsten Vergleiche, die unserm abendländischen Wibe, unserer durch so viele fremde Einmischungen charakterlos gewordenen Poesie nicht mehr in den Sinn kommen.

Was kann er sagen? rief Galathee lebhaft; höchstens vergleicht er die schiefen Augen seiner Schönen an Schwärze mit seiner schwarzen Lusche, die

v. Sternberg, Galathee.

abgeschmactt verkrüppelten Füßchen mit Rehhufen, dann ist er aber auch gewiß am Ende. — Nein, lieber will ich mich den rohesten Stämmen Mexico's anschließen, als diesen altklugen übelgebildeten Despoten.

Sie wollte noch Einiges hinzufügen, als sich ein ungewöhnlich lautes Lachen im Saale erhob; alle Blicke sahen hin, es zeigte sich auf dem Sopha eine unförmliche Gestalt thronend und mit dem dicken Kopfe wackelnd. Es war der Adjutant, der zur Pagode umgeschaffen worden war; seine lebhaftere Frau kreiste um ihn herum, und wußte immer einen neuen seltsamen Schndrkel am Putze zuzufügen, die andern lachten und klatschten Beifall.

O Arthur, Welch ein himmlischer Abend ist mir zu Theil geworden! — der Mond goß sein Licht auf den Springbrunnen, er plätscherte durch die Stille, die üppigen Pflanzen hauchten balsamische Düste, und angelehnt am Marmor der Einfassung stand ich gelehnt mit Galatheen, und ein inniges bedeutames Gespräch verknüpfte wunderbar unsere Seelen. Noch weiß ich nicht, wie sich alles so getroffen und geordnet hatte, vielleicht trug die Verwirrung der durcheinander stuhenden Gesellschaft dazu bei, so wie der Lärm, den die Komddie zurückgelassen, denn durch den ganzen Park flogen aufgelsbte Gruppen. Aus allen diesen mußten wir beide gerade uns zusammen-

finden. Ich sehe sie noch vor mir: ein weißer Atlas floß in schweren Falten um ihren stolzen Wuchs, eine schwarze Spitzeneinfassung wölbte sich um die blühenden Formen des schönsten Halses und Busens. Die weiche Luft, gekühlt durch den Kuß der spielenden Wasser, wehte um ihre Wangen und wiegte die glänzend weißen Federn auf ihrem Haupte. Sie stand mir ruhig und in ihrer sichern Anmuth lächelnd gegenüber, indes ich ihr von meinen Reisen, von meiner Unzufriedenheit, meinen Grillen, meinen tausend Wünschen und Hoffnungen ein buntes zerrissenes Gemische vorsprach. Ich Thor, da hab' ich sie wohl nicht einmal zu Worte kommen lassen, denn wäre das geschehen, mit wenig Mühe hätte sie mich getrüftet oder zurecht gewiesen — so aber mochte sie sich heimlich über mich als über einen Unklaren, Verwirrten beschweren. — Welch ein peinliches Gefühl ist diese Ueberlegenheit eines schönen edlen Weibes, wie fühlen wir bei jedem Blicke, daß unser Selbst gegen die klare Ruhe das innige tiefe Genügen einer solchen Seele nicht bestehen kann. Ich suchte nach Worten, nach Gemälden, die sie zu bewegen im Stande wären, allein je eifriger ich strebte, desto weniger genügte ich mir selbst, desto seltsamer, unklarer muß ich ihr erschienen seyn. Nenne sie darum nicht kalt; Galathee empfindet, doch ihre Empfindung ist nicht die Sklavin des Moments — nur wirklich Großes vermag sie hinzureißen, gewohnte Motive der Eitelkeit durch-

schaute sie. Oft brenne ich vor Verlangen, ihrer ruhigen Sicherheit eine ganze empörte Welt entgegenzuschleudern — aber würde sie dann nicht des Schwärmers lächeln und sich verachtend von ihm wenden? — Wer es nur verstände in diese Seele zu dringen, — ich verstehe es nicht; dieses ist mir an jenem Abende zum klaren Bewußtseyn geworden.

Als sie sich entfernt hatte, und ich einsam zurückgeblieben war, bemerkte ich auf einer Bank ein Papier schimmern, es entfaltend zeigte sich mir ein seltsames Geheimniß. Es enthielt eine Einladung zu einer vertrauten Unterredung; der Ort war nicht genannt, statt dessen ziemlich ungeschickt eines der chinesischen Häuschen hingezeichnet; eben so spreizte sich unten, wo der Name stehen sollte, ein langbeiniger Chinese. Also der beliebte Spaß. An der Handschrift, so sehr ich mir Mühe gab, ließ sich der Schreiber nicht erkennen; ein flüchtiger Gedanke fuhr mir durch den Kopf, als könne Galathee das Papier verloren haben. Gleich darauf lächelte ich über diese Einbildungen. Hatten nicht eine Menge Personen den Park, und gerade die Stelle, wo wir standen, an diesem Abende durchschwärmt, wie manche leichtfertige Schauspielerinnen oder Tänzerinnen war hier vorübergeschlüpft; selbst Galathee war in Gesellschaft mehrerer Freundinnen gekommen. Gewiß, im ganzen Bezirk des Schlosses und Gartens waren alle andern Anwesenden eher geeignet, ein

Briefchen der Art zu verlieren, als gerade sie. Ich steckte es zu mir und kehrte ins Schloß zurück.

Mitten unter den bunten lärmenden Späßen, die der Prinz und die Seinigen aufbringen, entschlossen sich die Bessergesinnten, zu denen ich mich auch zähle, eine Ausflucht in das reizende Murgthal zu unternehmen. Leider zogen wir in diese schönen Thäler mit dem ganzen Gepränge des Hofes; ein Nachbarfürst war der Markgräfin entgegengekommen, und diese ließ sich's nicht nehmen, in ihrem Lande die gastfreundschaftlichen Ehren zu erweisen, und so tönte wieder das Geklapper der Degen und Fächer; dagegen rauschte oft so mächtig das tiefe gewaltige Naturleben daher, daß in diesem Contraste wieder ein eigener Genuß lag. Im Kloster Lichtenenthal erwartete uns ein glänzend angeordnetes Nachtmahl. Dieses Kloster, das reichbegabteste in der Gegend, sowohl durch Spenden der Menschen als der Natur, ist eine ansehnliche Stiftung der Fürsten dieses Landes. Mehrere Prinzessinnen nahmen hier den Schleier, andere ließen sich die Nebtinnenwürde ertheilen und führten hier den Krummstab über ein schönes Plätzchen Erde. Die kleine, aber reich verzierte Capelle birgt in ihrer düstern farbendämmern den Nacht viele Fürstenherzen dieses Landes; die Markgräfin hat sich auch ihren Platz ausgesucht, und während wir andere lustwandelten und scherzten, lag sie im Gebet an ihrem künftigen Grabe. Ihre Stimmung, als sie wieder erschien, war mild und

feierlich; ich hörte sie mit dem Fürsten über das Schicksal ihrer Kinder sprechen; fast vertraulich tauschten diese beiden Mitgeborenen ihre Empfindungen über ihre Jugendzeit aus; beide der Stätte ihres Grabes nahe, sahen sie auf die schöne Gegend zurück, auf der ein warmer weicher Sonnenglanz lag. Galathee hatte eine Verwandte, mit der sie sich gelegentlich durch das Sprachgitter unterhielt; die blühende Weltbete mit der strengen einsamen Braut des Himmels! — als ich näher hinhörchte, hörte ich beide zu meiner Verwunderung über ein Trauerspiel des Corneille sprechen. Die Nonne recitirte durchs Gitter einige erhabene schöne Verse, Galathee gab ihr andere dagegen, die freilich weit eleganter und blühender erklangen, darüber fiel der Rosenkranz der Nonne zu Boden, und sie bückte sich mit einem verlegenen Lächeln darnach. Für einen Theil des Gefolges war eine Tafel unter den prachtvollen Linden des Klosterhofes gedeckt; von der dunkeln Felsenwand abspringend, nahmen sich die Farben des geschmückten Tisches, die hellen Silbergefäße und die geordneten Speisen zauberhaft aus; man hätte meinen können, es hielten unter den überschattenden, unter hell angewehnten Zweigen die Berggeister ein Festmahl. Das sogenannte Herrenhaus, ein früheres Jagdschloß, ganz in der Nähe des Klosters, war uns zur Nachtherberge angewiesen.

Wirst du es mir glauben, daß ich mich einsam in der Dämmerung aus dem Hause fortstahl, um

mich den Gedanken hinzugeben, die mein Inneres beherrschten. — Ob sie, die der Gegenstand dieser Träume war, sich in diesen Augenblicken wohl gleichen Gefühlen hingab? — Wie gerne sprach ich mir selbst die Gewißheit zu. Ich suchte den einsamen Steg, der am Ufer des Waldstromes sich hinzog; die erleuchteten Fenster der Klostergemächer, die der Markgräfin angewiesen worden, spiegelten sich in den schwarzen Gewässern. Die Sehnsucht arbeitete an meinem Herzen — es rauschte in den Gipfeln der Fichten gleich Stimmen längst verklungener Zeiten, wunderbare Träume glitten über die dunkle Felsenwand. Ich sah im Geiste heilige Pilgerinnen den Steg hinab zum Kloster schreiten, es waren ruhebedürftige Herzen, und die Bitte um Frieden lag auf den bleichen müden Gesichtern, ihnen entgegen schwebten fromme Klosterfrauen, die reine Lille in den Händen. Unter den wechselnden Gestalten sah ich Galatheens Bild — ich hing mit verzehrendem Feuer an ihren Zügen, ich war glücklich, sie frei von den beengenden Mauern zu wissen — um sie mein nennen zu können! — Ich gestand es mir, daß ich sie liebe. Arthur, ich liebe Galatheen! —

Als ich heimkehrte, fand ich Camaro träumend am offenen Fenster; er mischte Idtentöne in das Walten der Sommernacht. Nicht lange, so klangen anfangs leise, dann lauter Harfentöne vom Kloster herüber. Die Mitternacht lag auf beiden Gebäuden, die einzelnen Lichter waren erloschen, nur die süßesten Gei-

sterstimmen tauschten sich gegen einander aus. In diesem Zauberklange lag so viel Erschütterndes, daß mein Inneres erschüttert ward, Thränen in mein Auge traten. Wer war die unbekante Harfenstimme? — War es die Sprache eines jener weltgeschiedenen Herzen hinter der Klostermauer? Die Harfenklänge wurden immer leiser, je lauter und sehnsüchtiger die Töne der Fldte hinüberriesen; zuletzt verklangen beide, und nur noch das ferne Klauschen des Waldstromes tönte durch die tiefe Einsamkeit und Ruhe.

Ach, wer spricht sie aus die Gefühle der Sehnsucht? —

Auf der Heimreise brachte mich der Zufall mit dem Beichtvater der Fürstin zusammen. Ich habe diesem Mann Unrecht gethan. Er spricht begeistert für seine Sache, — aber wer thäte dieses nicht, dem es Ernst ist? Sein finsternes System der Bußung, wofür er bekannt ist, konnte ich nur aus einzelnen flüchtigen Aeußerungen erlauschen. Er ist im Innern immer abgeschlossen und einsam; ich ahne die Gewalt, die er über eine Seele ausüben muß, welche er ganz erfaßt und hält. Seine eigne Geschichte ist reich an Wundern; der heilige Ignatius ist ihm erschienen, und diese Epoche seiner Jugend fällt in die Zeit, wo die wildesten Dogmen des mystischen Fanatismus die reine Lehre Loyola's verfinsterten. Doch jetzt, da er gekühlt ist und das gährende Getränk nicht mehr an die Lippe bringt, zeigt er sich beson-

nen und zurückhaltend; daß aber dennoch die dünne geschlossene Lippe Flammen birgt, lernt man, wenn das Gespräch zufällig an Gegenstände streift, die für ihn hohe Geltung haben. Das blasse Antlitz und die erloschenen glanzlosen Augen färben und beleben sich plözlich oft nach einem willenlos hingeworfenen Worte, das aber gerade in seine Seele auf eine zündbare Stelle fiel. Als wir durch die üppigen Saatsfelder und blühenden Gefilde dahinfuhren, ein frischer belebender Athem unsere Wangen kühlte, rief ich: O Gott, warum ist Ihr herbes Wort nicht im Einklange mit dieser süßen lachenden, im Genusse sich wiegenden Welt? — Es ist im Einklange, entgegnete er ernst, denn diese Saat reißt der Sichel entgegen.

Hier hast du nun die Geschichte des alten Fürsten, brauche sie wie du willst, zu fürchten gibt es nichts, denn die damalige diplomatische Welt schlummert zum größern Theile längst im Grabe. Ich habe die härtesten Stellen weggelassen; vielleicht that ich Unrecht, denn jeder Charakter muß, um verstanden zu werden, vollständig im Bilde gegeben werden, und da darf man nicht viel fragen, ob dieser oder jener Zug hingehöre. Doch ist was ich dir gebe, jedenfalls genügend für die erste bezeichnende Anschauung. Ich nenne ihn einen blasé, weil die deutsche Sprache kein Wort hat, das so mancherlei Zustände

geistiger oder körperlicher Zerrüttung in sich faßt; der deutsche Hypochonder und der englische Spleen sind weit verschieden; immerdar behält ein blasé Eleganz und Leichtigkeit genug, um über sich selbst zu spotten, und zwingt uns ein Lächeln ab, mitten in dem unsere Seele zurückschaudert vor so viel innerer Verwüstung.

Bekentnisse eines blasé.

Als der jüngste Sohn unseres Hauses, nicht in Hoffnung einst zu regieren, hat man mich mit großer Nachlässigkeit erzogen. Abwechselnd machten sich einige Personen über mich her und moralisirten auf mir herum; sie übten sich gleichsam an mir ihre verschiedenen Systeme ein, wie der Handwerker schlechte Stoffe verbraucht, um die Lichtigkeit seiner Werkzeuge zu prüfen, die Gelenke seiner Hände warm zu erhalten — dann zogen sie weiter ihres Weges, und ich blieb wieder einige Zeit für mich ohne Erziehung, bis ein Neuer angezogen kam, dem ich denn anheimfiel. Ein Theil der Dienerschaft unseres Hauses schmeichelte mir, ein anderer schalt mich und suchte mich hühern Ortes herabzusetzen, zum Glück geschah beides ohne sonderlichen Erfolg.

Mein vierzehntes Jahr hatte ich erreicht, als die Prinzessin A—, bekannt unter dem Namen „der starken Frau,“ mich an ihren Hof nahm. Von dieser Dame, die mir nie sehr liebenswürdig

erschieden ist, erzählte man sich, daß sie als Kraftproben einen Thaler krumm gebogen, ja sogar einen Stuhl mit einer darauf sitzenden ziemlich beleibten Hofdame aufgehoben habe. Da aber die Stärke des Weibes in seiner Schwäche besteht, so fand die gute Prinzessin unter den Männern wohl viele kalte Bewunderer, doch keinen heißen Verehrer. Selbst die Politik hatte den Gürtel dieser Pallas nicht sprengen können. Es ging die Geschichte herum, daß sie früher, als ihr Herz noch wie der Thaler biegsam gewesen, eine standesmäßige amour gehabt, daß sie jedoch, zeitig hinter die verbotenen Schliche ihres Geliebten gekommen, diesen, wie die Heldin der Nibelungen den ihrigen, an die Wand gepreßt habe. Dieser so weggedrückte Liebhaber war denn der letzte geblieben, wie er der erste gewesen war, und die Prinzessin spielte nachher ruhig mariage am grünen Tisch. Unter ihrem Hofgesinde hielt sie auch die strengste conduite, und ich, der ich gehofft hatte, eine muntere große und geschmückte Welt kennen zu lernen, war fast enger eingesperrt als im väterlichen Hause. Ich erhielt als besondere Gunst der Prinzessin einen Platz unter ihren Kammerpagen, und ihre wohlthätige Absicht ging dahin, mich durch Demuth und strenge Pflichten zu meinem künftigen Wirken aufzuerziehen. Ich ließ es gut seyn — es machte damals nichts auf mich besondern Eindruck, ich fühlte von Zeit zu Zeit eine äußerst peinigende Langeweile — eine

Krankheit, an der ich später viel zu leiden hatte, und der zufolge ich manchen thörichten Streich, manche unverzeihliche Albernheit beging.

Die Erziehungsmethode der Prinzessin brachte es mit sich, daß sie mit mir eben so streng als mit ihren andern Pagen verfuhr, obgleich mein Rang weit über den der gewöhnlichen Edelleute stand. Außer einem „hör er 'mal! — hol' er das!“ — kam für mich wenig mehr über ihre Lippen. Eines Abends stand ich wie immer hinter ihrem Stuhle und langweilte mich zu Tode, während sie mariage spielte. In meiner unseligen Stimmung, nicht wissend, was ich auf der weiten Gotteswelt beginnen sollte, richtete ich die Blicke in stumpfer Gleichgültigkeit auf ein in Form eines Andreaskreuzes ausgeschnittenes Pflasterchen auf dem linken Busen der Prinzessin. Ich mochte eine Weile so gestanden und den Bewegungen des sonderbaren schwarzen Dinges zugesehen haben, starr in mich versenkt, an nichts denkend, als plözlich eine Stille am Spieltische mich aufmerksam machte. Mit Schrecken sah ich die Prinzessin sich langsam umwenden, und eine eben geschnupfte Prieße an der Nase rief sie: „He, wohin schaut er? ich glaube er untersteht sich und schaut auf unsern Busen?“ — So wie diese schrecklichen Worte ertönten, stand ich wieder starr und steif in der mir zukommenden Stellung, eine heftige Röthe deckte mein Antlitz, und ich schlug die Augen nieder. Die Prinzessin spielte weiter, und der ganze Jammer der

Langeweile fiel sogleich wieder auf mich, und nicht lange, so starrte ich wieder in tiefem Brüten versunken auf das Andreaskreuz — da plözlich hatte ich einen Backenschlag, der so heftig war, daß ich taumelte; die Prinzessin hatte ihn mir mit großer Geschicklichkeit und Schnelligkeit gegeben. „Geh er!“ rief sie jetzt, „ich will sein unverschämtes Gesicht nicht mehr sehen, will es ihm aber schon gedenken.“ Ich ging oder vielmehr ich taumelte in völliger Bewußtlosigkeit von dannen.

Dieser Vorfall änderte manches in der Laune der Prinzessin gegen mich, es schien, daß sie jetzt gütiger gegen mich war. Mich kümmerte es wenig, auch dachte ich nicht eine Minute darüber nach, welches wohl der Grund dieser Veränderung seyn könne. Ich sorgte nicht, und man trug auch für mich keine Sorge. Bücher und Studien waren mir nie nahe gekommen, der Pagenpräceptor, der meinen Cameraden regelmäßige Lectionen in Sprachen und Wissenschaften ertheilte, ließ sich von mir durch eine geringe Summe bestechen, daß er mir nie ein Buch in die Nähe brachte. Nur dem Dienstgebot leistete ich Folge, die Stunden des Tages wie der Nacht, die mir übrig blieben, brachte ich entweder auf meinem Sopha oder Bette zu; hier und da machte ich mir das Geschäft, meinem Papagai sämtliche Namen der Genealogie meines Hauses einzuprägen, so daß dieser Vogel endlich ein höchst standesmäßiges gelehrtes Gedächtniß zeigte.

Mein Zustand war elend, ich litt an drückender Langenweile, die durch nichts zu bannen war. Ich fühlte einen Trieb, gewisse Reize in mein Leben zu legen, allein ich wußte nicht, wo diese hernehmen. Alles, was ich die Menschen um mich her treiben sah, schien mir so elend und abgeschmact, daß ich beschloß, eher an meiner Langenweile zu vergehn, als nur eine Stunde jenen Thorheiten nachzustreben. So kam ich bald aufs Aeußerste und schaffte mir durch eine schändliche Tollheit Luft. In der Bildergalerie des Schlosses befand sich ein Gemälde, das mit den lebhaftesten Farben und Effecten den Brand eines mächtigen Kriegsschiffes vorstellte. Ich stand öfters davor und bewunderte mit meinem stumpfen Fassungsvermögen den erhabenen Gegenstand und die treffliche Behandlung; ich wünschte nichts so sehr, als einen ähnlichen Anblick einmal zu erleben; allein hierzu war wenig Hoffnung vorhanden; wir wohnten auf dem flachen Lande, wo sollte da ein Schiff herkommen, und fände sich auch ein solches, wer hätte wohl mir zu Liebe es in Brand gesteckt? — Trotz dieser Gründe, die ich mir vorhielt, ließ die Sehnsucht nach jenem Anblicke nicht ab mich zu peinigen; zuletzt bestand ich darauf, komme es wie es wolle, mir ihn zu verschaffen; ich mußte ein brennendes Schiff sehen, oder wenigstens einen Gegenstand, der diesem nahe kam. Ich suchte in meinem Zimmer herum und prüfte, was ich hätte allen-

falls anzünden können; doch fand ich bald, daß, wenn ich auch das am Umfang größte Meuble hierzu wählte, der Brand immer doch nur kleinlich und unbedeutend ausfallen müsse. Acht Tage ging ich herum, über meine Unternehmung brütend; alles Geräthe, an dem ich vorbeistrich, prüfte ich, ob seine Form wohl der eines Kriegsschiffes nahe komme, ich fand keines. Eines Abends endlich, als ich, da schon alles schlief, durch das Gemach der alten Oberhofmeisterin gehen mußte, fiel mein Blick auf das ungeheure Gardinenbett mit seinen weitläufigen Draperien und schwebendem Gehänge. Wie ein Blitz fuhr der Gedanke durch meine Seele; da ist dein Kriegsschiff! — und augenblicklich, ohne mich weiter zu besinnen, hielt ich die Flamme eines Lichtes an den Stoff; er fing sogleich Feuer, und Flammen und Rauch wirbelten empor. Ein unnennbares Entzücken befiel mich, als die grelle Helligkeit erglänzte und die Funken sprühten, ich dachte nicht einmal daran, die Alte zu wecken, die im Bette lag, so versunken war ich in den Anblick. Mein Wahnsinn hätte wohl gar ein Menschenleben geopfert, wenn nicht zum Glück noch zeitig die Kammerfrau herbeigestürzt wäre, mich gefunden und die Dame gerettet hätte. Jetzt sah ich mich umringt von schreienden Weibern, die im tiefsten Negligee auf mich losstürmten und durch einander lärmten, mit Entsetzen ward ich inne, was ich gethan hatte. Rauch und Flammen füllten das Zim-

mer, das ganze Schloß war in Bewegung, ich hatte nichts Eiligeres zu thun, als dem Gedränge zu entlaufen; in der Eile stürmte ich in das Zimmer der Prinzessin, sie selbst kam mir entgegen, ebenfalls in einem wunderbar flatternden Negligee. Eine der Damen hatte mich ihr schon als Thäter genannt, und sie ließ die Gelegenheit nicht entschlipfen, mir mit eignen hohen Händen die Strafe zu ertheilen; ich fühlte jetzt, daß das Gerücht von ihrer Körperkraft keine lügenhafte Uebertreibung war. In der That, nie ist der Verlust eines Kriegsschiffes einem Admiral theurer zu stehen gekommen, als mir der Brand des meinigen; ich verwünschte das alte Paradebett der Oberhofmeisterin, ich verwünschte die Galerie mit dem unglückseligen Bilde; bei alle dem fühlte ich mich aber erleichtert, ein Theil der drückendsten Last war abgewälzt, es war mir gelungen, meinem alten Feinde, der Langeweile, einen tüchtigen Stoß beizubringen, und sie durfte mich jetzt eine Weile hindurch nicht quälen. Mir war zu Muthe wie einem, dem man die Ader geöffnet hat, und der nun vor dem übermüthigen Blute Ruhe hat.

Während dessen ereigneten sich in meinem Hause mehrere Todesfälle, mein ältester Bruder kam zur Regierung. Ich fühlte nichts dabei, noch immer lag auf meiner Seele die elendeste Starrheit. Ich war jetzt achtzehn Jahr alt, mein Körper hatte sich folgerecht entwickelt, während der Geist schlummerte; man

nannte mich wohlgebildet, und meine Unempfindlichkeit zog die Weiber an. Noch war ich ihnen immerdar gefühllos aus dem Wege gegangen, allein mein Mißgeschick wartete nur bis hieher, um die ärgste Geißel über mich zu schwingen. Man kann sich denken, wie schwer auf ein verwahrlostes Geschöpf, wie ich es war, die Last niedriger Sinnlichkeit fallen mußte. Ich hatte nun den Reiz gefunden, der mich aus meinen Träumen wecken sollte, doch er kostete mich fast mein Leben. Unter den Courtisanen, die von meinen Cameraden besucht wurden, war eine, die mir öfters, wenn ich sie flüchtig gesehen, durch ihre prächtige Gestalt aufgefallen war. Verschieden vom Wesen der andern, zeigte sie sich kalt und verachtend; diese Kälte und Ruhe verführte mich, ich brachte ihr meine ganze knabenhafte Unerfahrenheit zum Opfer, an der breiten steinernen Brust dieser kolossalen Nymphe fiel die Blüthe meiner jungen Kraft zerbrochen nieder. Meine Cameraden warnten mich, sie baten und beschworen mich, allein ich konnte nicht anders, ich mußte mich zu Grunde richten. Warum einen so elenden Zustand noch näher beschreiben? — Die tiefste Erschöpfung warf mich endlich aufs Krankenlager, wo ich, dem Wahnsinn nahe, Wochen lang in einem Zustande zwischen Tod und Leben verharrte. Mein Körper, anfänglich gesund und kräftig, wurde durch alle Grade der entehrendsten und qualvollsten Krankheit geführt, endlich rettete mich der geschickte Hausarzt der Prinzessin, doch wie er nach vollendeter Cur mich entließ,

sagte er mir mit einem tiefen, mitleidigen Ernst in seinen Mienen: „Sie sind genesen, allein der Himmel straft Sie bitter, nie können Sie Vater werden.“ Ich hörte diese Worte, ohne über ihren Sinn nachzudenken.

Am einem Morgen verließ ich den Hof, ganz in der Stille; ohne jemanden ins Geheimniß zu ziehen, ritt ich einsam fort, mit dem festen Entschlusse nie wieder zu kommen. Was wußte ich, was aus mir werden sollte; ich fühlte mich matt und ohne Lebenskraft, selbst die Wärme war von mir gewichen, und die zufällige Berührung meiner eigenen Hand erschreckte mich, weil ich glaubte, es fasse mich eine fremde kalte Faust. Als der Abend herankam und ich dem Gebirge mich näherte, welches ich öfters aus der Ferne mit gleichgültigem Blicke betrachtet hatte, stieg zum erstenmale eine gewisse Wehmuth in mir auf; die Pappeln, die hier ruhig in den stillen Abendhimmel hineinragten, kamen mir wie eine Gesellschaft weiser Männer vor, die sich vom Hof entfernt halten, um ihre Lage in Ruhe zu genießen. Einzelne Sterne wurden über mir sichtbar, und ich hörte Stimmen, die aus der Ferne sich riefen und Antwort gaben, zugleich fiel mir ein, daß ich auf ein Nachtquartier denken müsse. Mich im Sattel emporhebend, schaute ich mich in der einsamen Gegend um und erblickte die kleine Wohnung eines Försters, der ehemals Diener bei meinem Vater gewesen war, und für diese Dienste dieses kleine Besitztum erhalten hatte. Er trat mir entgegen, als

ich vor der Hütte anhielt, half mir vom Pferde und führte mich in die Familienstube, wo ein junges, hübsches Weib, seine jüngste Tochter, von ihren Kindern umgeben saß. Sie gaben mir den Ehrenplatz, und nachdem die erste Ermüdung verschwunden war, ich in der Mitte dieser glücklichen Menschen stand, fiel es mir gleichsam wie eine dunkle Verhüllung vom Auge; lebhaftere Schmerzen wurden rege, und indessen Anstalten zum kleinen Mahle getroffen wurden, saß ich auf die Bank am Ofen nieder, und eine Fluth von Thränen drang gewaltsam aus meinen Augen. Ich weinte heftig und unaufhaltsam; wie ein Kind bog ich mich zusammen, preßte meine Hände vor's Antlitz, stieß ein lautes Schluchzen aus und hätte meine Seele ausweinen mögen. Der Grund hiervon waren des Arztes Worte, die jetzt in mir auftauchten. In der That, es war wohl seltsam, daß ein achtzehnjähriger, junger Mensch über die Vorstellung weint, daß er nicht Vater werden könne. Mein wunderliches Wesen that sich hiebei kund; es kamen die Gedanken und Gefühle bei mir, wie Diebe in der Nacht, sie zündeten mir dann gemeiniglich das Haus über dem Kopfe an.

Ich sah bei diesen, wie bei andern Gelegenheiten, daß bei gehdriger Anleitung und Beschränkung, die rohen und unmaßigen Ausbrüche sich hätten zu großartigen, wohlthätigen Kraftäußerungen veredeln lassen; so jedoch glich ich einem Thoren, der zwar alle erforderlichen Baumaterialien zu einem schönen Ge-

bände zusammen geführt, dabei aber keinen Plan gemacht hat, und nun im Zorn und in der Verkehrt-heit, da das Werk nicht gelingen kann, alles bunt und unförmlich durcheinander wirft, ja endlich damit endet, sich an den Steinen den Kopf einzurennen.

Bis hieher gebe ich dir diesen „unstandhaften Prinzen;“ nächstens mehr.

Pacchiarotti ist hier und entzückt unsere Frauen, sie leben im dritten Himmel, wenn er die ganze Fülle seiner biegsamen, bunten Farbenschwinge entfaltet und prächtig im reinen Aether dahinschwebt. Galathee weiß dem Wundermann ganz nachzufühlen, sie lauscht mit ihrem gebildeten Ohr ihm jede Süßigkeit von der Lippe, und ein Lächeln, schöner als auf dem Antlitz der heiligen Cäcilie selbst, verklärt ihre Züge, wenn es Pacchiarotti gefällt, sich einmal selbst zu übertreffen und den Opersaal zum paradiesischen Gefilde umzuschaffen.

Ach Arthur, wie dürftig ist unsere Kirche. Wenn der Katholik in den süßesten Schmeicheldönen, in Farbe, Licht und Schönheit seinen Gott zur Erde niederzieht, ihn den Himmel vergessen macht, so sitzen wir in einer engen, kalten Reflexion, in einem klemmenden Gesperr von zänkischen Dogmen fest, und lassen die glühendsten Pulsschläge vergebens dahinstoßen. Ich weiß wohl, daß Farbe und Licht uns zu weit geführt

haben, allein thut dieses nicht auch jeder Frühling? Wo lebte der Mensch, Arthur, der sich nicht von der ersten Rose, von der ersten Nachtigall verführen ließe? — Wem seine Religion nicht wie der Frühling lieb ist, der hält nichts Unentbehrliches, nichts Lebendiges in seiner Brust. Und nun die Wunder und süßen Legenden; alles nah und verständlich, in jedem Andern Bedeutung und Leben, das Herz bekommt es nie satt zu schlagen und zu glauben, es wird ewig hingerrissen vom Erhabenen und Schönen, vom Wunder zum Erkennen. Da ist kein Herumzerren eines kalten Leichnams, überall, hinter jeder Hülle lauscht das sprühende Auge des Lebens hervor. — Selbst die lateinischen Textworte gefallen mir, die alten katholischen Hymnen und Brautgesänge, man hört ihnen an, daß brennende Herzen sie ausgefrömt, volle, süßbefriedigte Seelen sie gedichtet haben. — Da ist nichts Combinirtes. So malten auch die Gläubigen damals, sie fanden wunderbare Farben und Linien, an deren Nachahmung wir jetzt verzweifeln möchten, die nimmehrer auf die Leinwand und die Palette unserer Maler kommen wollen.

Dieses waren ungefähr meine Träume, als ich hinter Galatheens Stuhl gelehnt Pacchiarotti lauschte, wie er in der Stabat mater von Pergolesi seine Melodien dahinstörmte. Ich sah auf Galatheen nieder, ich fühlte es an den Beugungen ihres Busens, wenn ihr Pulsschlag vor Entzücken einen Moment stille stand. Später, als alle sich zerstreut hatten, fand ich sie al-

lein durch den leeren Saal dahinwandeln, leise, wie eine schöne leidende Seele, die ihre Beugungen zur Ruhe bringen will — so still, so leise ging sie dahin. Wie schwer mußte es ihr werden sich herabzustimmen, um die Wirkungen der Außenwelt mit ihren Uniformen, Fächern, Lichtern und Kartentischen wieder zu ertragen. Du arme Priesterin, im Nebenzimmer schlägt man schon die Spieltische auf, und deine Seele lebt noch mit den Göttern; heiß und innig treiben sehnsüchtige Träume durch dein Inneres, deine heilige Seele ist wie der Kelch der Lilie bis zum Rande gefüllt mit melodischem Lichte! —

Sie sah mich, faßte sich schnell und ließ sich von mir in das Gesellschaftszimmer führen. Wie ängstlich rauschte sie jetzt durch die Gruppen durch, um ihrer Pflicht nicht zu fehlen, da man schon auf sie gewartet hatte; wie war sie ganz Ohr für jedes leise anordnende Wort der Oberhofmeisterin; endlich sah ich sie an einem entfernten Tische Platz nehmen.

Ich suchte Pacchiarotti auf und fand ihn erschöpft liegend auf dem Canapé, wie er eben eine Tasse gewürzten Weines trank. Er ist von beleibter, nicht sehr ansprechender Gestalt; ein süßliches Lächeln schwebt immer um seinen Mund, und seine Augen, wie seine Stirn sind völlig nichtsagend. Unerträglich ist seine kindische Eitelkeit, die ihn antreibt immer und immer wieder von seinen Triumphen zu sprechen. Camaro saß neben ihm und zog ihn mit seinen Geschichten und Abenteuern auf. Die Markgräfin sucht mich ins Ge-

spräch zu ziehen, wo sich nur eine Gelegenheit darbietet; gestern habe ich ihr meine Empfindungen über Musik beichten müssen, und nachdem sie mich ruhig angehört, bezeugte sie mit ungewöhnlicher Wärme und Freundlichkeit ihre Zufriedenheit über das Gesagte. Der Jesuit lauschte nicht weit von uns entfernt in einer Fensternische, und ich schämte mich nicht wenig, daß ich mich hatte wie einen Schulknaben überhören lassen. Es gestaltete sich vollkommen so, als wolle man mich fangen, und nun steuerte ich mit aller Macht gegen diese Anmuthungen. Die Fürstin schien es zu merken; sie wurde merkbar kälter und zog endlich mit ihrem Domcapitel ab, wie es schien unverrichteter Sache. Nein, Arthur, ein paar schöne Accorde befehlen mich noch nicht! — ja, wenn sie wollte, sie könnte aus mir alles machen; hätte sie damals, als ich sie so allein im Saale wandelnd fand, nur mit einem Blicke, einem halben Worte mich ausforschen, mich überreden wollen — es wäre um mich geschehen gewesen; allein daß sie eben das nie will, nie wollen wird, daß in ihre Seele nie der hochmüthige Gedanke kommt, jemanden zu sich erheben zu wollen, das ist es eben, was sie so verführerisch macht! — Ach, wer berufen würde, die Thränen und Kämpfe dieser Seele zu theilen! — Allein, ist es nicht gerade das Schicksal tiefer, inniger Gemüther, daß sie allein sind, mit ihrer Demuth, mit ihrer Liebe allein! — wie Königinen allein und einsam auf ihren goldenen Thronen. —

Heute Morgen sind Nachrichten von Galatheens

Bräutigam angelangt; dieser langweilige Diplomat scheint doch reussiren zu wollen. Ginge es nach meinem Sinn, ich schickte ihn zum Teufel. Er ist mit seinem ganzen Anhange durchaus widrig, schon daß er überhaupt die Dreistigkeit hat zu existiren, mißfällt mir. Galathee hat so viel Gewandtheit und Sicherheit, daß sie mich sogar über diesen Gegenstand ruhig scherzen läßt. Sie erzählt mir dann boshafter Weise die ganze Geschichte seiner Ansprache und ihrer Zusage, und schließt mit der Versicherung, daß sie ihn recht sehr schätze und achte. Einigemale hat sie dieses Mittel angewendet, und jetzt hat sie erreicht, was sie will: ich schweige und berühre dieses Gespräch nicht mehr. Was soll mir auch der Zorn? — wenn ich ernstlich hierüber nachdenke, muß ich lachen. Habe ich jemals Absichten auf Galatheens Besitz gehabt? — und nur wenn ich diese hätte, wäre mir der Diplomat hinderlich. —

Das Geheimniß mit dem Zettel, der den Chinesen als Unterschrift führte, ist jetzt enthüllt. Es war niemand anders, als der Prinz gewesen, mit Er hat es mir selbst gestanden, daß er das hübsche junge Weib für sich gewonnen. Sie war es, die damals so gefällig in das possenhafte chinesische Costume schlüpfte; ihr Mann ist der Adjutant und früher Jugendgefährte des Prinzen, und bekannt für einen besonders kurzsichtigen Sterblichen. Es geht wunderbarlich hier drunter und drüber. Ein paar hübsche leichtfertige Officiere aus guter Familie, die sich

hier eingefunden, machen die Verwirrung noch butter. Könnte ich nur mit der Geißel des Pater Jerome dreinschlagen. —

Ich wohne schon fast zwei Wochen in der Stadt; Geschäfte für den Prinzen, auch eigene Angelegenheiten haben mich hergeführt. Das Leben auf den Gassen, das eben jetzt wegen eines Festes ziemlich bedeutend ist, macht mich zerstreut; so sehr bin ich dessen entwdhnt. All mein Denken und Sinnen entflieht mir immer, und wohin — du erräthst es wohl. Dort weiß ich sie alle beisammen, die mich beschäftigen, und ich fühle mich allein unter fremden Menschen, mit denen ich ernste Dinge verhandeln muß, wo ich gehalten werde, zu prüfen, zu forschen, mich zusammenzunehmen, um nicht träumerisch und zerstreut zu erscheinen. Führt ein Wagen durch die Straße, so muß ich ans Fenster; ich bilde mir ein, er könne nicht anders, als zur Favorite hinausfahren, es seyen neue Gäste. —

Ich habe es hier mit den Kanzeleien und niedern Behrden zu thun. Diese Leute, der Himmel weiß wodurch beleidigt, setzen mir eine herbe Widersetzlichkeit entgegen, wo sie können. Es ist ihnen, merke ich, nichts recht, was die Herren und Regierenden thun. Wenn wir in unsern geschmückten Sälen, in der Umgebung zufriedener und geschmeichelter Gesichter alles für geebnet und geglättet halten, so starrt unter der

täuschenden Hülle plötzlich Schroffheit, geheime Widerseßlichkeit dem Prüfenden entgegen. Wehe denen, die die Gegensätze zu schroff aufbauten, die den Besserdenkern eine gegenseitige Annäherung fast unmöglich machten! — Wohin kann dieses führen? — Einmal muß es doch zur Sprache kommen, und man wird sich eingestehen müssen, daß man nun einmal gezwungen ist neben einander auszukommen, es gehe wie es wolle. Einzelne können hier wenig oder nichts thun, nicht einmal ein einzelner Fürst, es müssen allgemeine Schritte gethan werden. Ueberhaupt offene, große, zutrauliche Handlungen, daß das klein-giftige Gezänke erstickt wird.

Gegen einen Prinzen, der kein einheimischer Herr ist, und nun vollends gegen seinen Bevollmächtigten, glaubt man schon sich Einiges herausnehmen zu dürfen; wenn ich nicht beschützt würde, ginge es mir vielleicht in der That übel genug.

Der Zufall hat mir meinen alten Erzieher hier wieder zugeführt; er ist Pfarrer in einem Dörfchen, wo er mit seiner Tochter, einer wohlgebildeten Blondine, wohnt. Noch ist er der alte treuherzige Eiferer, die Welt und die Menschen haben ihm übel mitgespielt, aber ihm die Liebe nicht nehmen können. Er ist es auch, der mich in Kenntniß setzte, daß Galathee eine Schwester hier habe, eine uneheliche Tochter des alten Hofmarschalls. Ich muß sie sehen — ob sie ihr wohl ähnlich sieht? — Ist dieses der Fall, so werde ich

Gelegenheit suchen, das Mädchen so oft wie möglich zu sehen und zu sprechen. Selinde heißt sie.

Heute begrüßte ich sie bei dem Pfarrer, meinem alten Lehrer. Abgewendet von dem Eingang, durch den ich in die Stube trat, saß sie am Fenster und grüßte dann befangen. Ich fühlte mich anfangs überrascht — es war fast dieselbe Biegung des Hauptes, im Umwenden die Richtung der Schulter — aber dann, welche Verschiedenheit! Willst du einen Vergleich, so höre dieselbe Arie, dort mit göttlicher Kehle, mit tönender Gewalt, mit süßer Inbrunst und glänzendem Adel vorgetragen; hier kümmerlich, kaum ausreichend, dennoch immer dieselbe Arie. Selinde ist nur ein schönes Kind. Galathee theilt schwesterlich mit ihr Vermögen so wie Liebe, so daß die Arme durch Beides eine ziemlich sichere Stellung in der Welt hat. Wenn ich mit ihr recht lange hin und her gesprochen habe, so bleibt mir ein Gefühl, als hätte ich eine schülerhafte Uebersetzung eines schönen Gedichtes gelesen; ich ärgere mich und gehe dennoch die nächste Stunde wieder daran.

Es zeigt sich immer deutlicher, daß ich mit dem alten Herrn auch nicht mehr recht stimme; ich begreife nicht, alles ist um mich her so eng, so gespannt, so völig in klägliche Fesseln geschmiedet. Die Kleingläubigen! taucht auch vor ihnen die göttlichste Gestalt auf, entwickelt sich plötzlich etwas Großes, Ueberraschendes — sie haben den Muth nicht, zuzugreifen. —

Oft im Unmuth, wenn ich diesen Gesichtern gegenüberstehe, möchte ich über alle Gränzen hinübersprudeln. Und nächstens breche ich auch wohl die Fesseln.

Wir, mein alter Lehrer und ich, haben ein paar Nächte hinter einander einen ärgerlichen Zank über Glauben, Unglauben geführt; das Ende war jeder ging vom Wesen des Andern unerquickt nach Hause. Er gibt mir auf den Kopf zu, daß sie mich draußen zum Katholiken machen wollen; daß für meine stets nervöse Stimmung nichts verderblicher sey, als von so bunten, sinnlichen Affecten hin und her getrieben zu werden, und endlich, daß ich bei der Gelegenheit wohl könne verloren gehen. Ich antworte ihm dagegen, daß ich es im Leben nie anders gewohnt gewesen, und daß er für mich ohne Sorge seyn solle. Jetzt schickt er seit einiger Zeit, wenn ich zu sprechen anfangе, sogar die Mädchen fort, was ich natürlich nicht leiden will. Der Alte meint es gut, er ist kein Heuchler, immerdar offen und redlich gewesen; dasselbe kann ich auch wohl von mir sagen, und dennoch, wenn gewisse Ansichten zur Sprache kommen, sind wir zwei sich so scharf anfeindende Naturen, wie der ausgemachte Wbsewicht und der redliche Mann nur es seyn können. Ueber gewisse Dinge könnte ich mordeu. — Wenn ich untergehen will, wenn ich verloren seyn will, so soll man mir auch hierin nichts in den Weg legen.

Doch ich sehe schon, ich muß bald wieder zu ihr zurück; hier versteht mich niemand, die ganze Welt bleibt mir verhüllt; nur sie weiß alles, sie auch versteht mich. Der Blick ihres Auges, wenn er langsam vom Boden aufsteigend, anfangs flüchtig, dann mit himmlischer Tiefe und Wärme auf mir ruht, er baut im Moment eine Brücke, auf der das Erkennen in meine Seele wandelt, und jedes meiner Gefühle wird zum festen Entschluß. In solchen Augenblicken ist sie schon ganz mein.

Ich trage mich herum mit einem Fächer, den sie mir gegeben, und auf dessen Blättchen sie meinen Namen mit der Nadel eingeschrammt hat. Der Fächer liegt vor mir auf dem Schreibtische — ich sehe ihn an, doch nicht ihn allein, ich sehe die zarte Hand, den Arm, die Schulter — sie steht ganz vor mir. Neulich gab ich dem Pfarrer, als er mir zu viel und zu bunt durcheinander schwätzte, mit diesem Fächer einen derben Schlag; er wurde sogleich still und nachdenklich, und seitdem brauche ich den Fächer als magischen Stab, um alles, was mich ärgert, anekelt und reizt, fortzuschleichen. Ich liebe die Menschen, die toll und ausgelassen in die Welt hinein leben, ich kann ihnen lange nachsehen, ihren Lauf verfolgend, wenn sie durch den Fluß schwimmen, da doch wenige Schritte weiter eine bequeme Brücke darüber leitet, wenn sie den Berg erklettern, wo gerade die gefährlichsten

Abgründe drohen, indeß die eingehauenen Stufen nicht weit abwärts hinaufleiten

Du erhältst hier wieder einige Auszüge aus den Bekenntnissen des alten Sünders.

Meine Entweichung vom Hofe hatte außer einigen scharfen Verweisen weiter keine übeln Folgen, als daß man mich zwang, auf einer Universität einige Jahre zuzubringen. Ich ließ mir dieses gefallen, denn ich konnte hoffen, meine gewohnte müßige Lebensweise auch hier fortzusetzen. Zwei Hofmeister, die ich mit mir nehmen mußte, ließen mir völlig freies Spiel, sie gingen ihrer Wege, indeß ich die meinigen einschlug. In der That, keiner hatte am Treiben des Andern das mindeste Wohlgefallen.

Nur wenige Monate hatte ich auf der hohen Schule zugebracht, als ich mich von Freunden umgeben sah, die mir ein heiteres Leben, wie sie es nannten, zusichern wollten; allein so seltsam war meine Natur, ich konnte selbst an den Freuden meines Alters keinen Geschmack finden. Die lebhaftesten und verführerischsten Genüsse ließen mich kalt, und indeß ich auf diese Weise den Ernst und das Nachdenken von mir wies, auf der andern Seite auch der Frivolität entsagte, sah ich mich auf ein Drittes hingewiesen, und dieses war nun eben meine alte Feindin, die fürchterliche Langesweile. Ich zählte erst zwanzig Jahre und war mit dem Leben schon völlig fertig geworden; für-

wahr, eine Ueberzeugung, die im Stande war, mich der Verzweiflung nahe zu bringen, wenn meine Stumpfheit, die Unmöglichkeit tiefer, bleibender Eindrücke nicht wohlthätiges Gegengewicht ausgeübt hätte. Da meine Gesellschafter sahen, daß sie mit mir ihren Zweck nicht erreichten, da weder Wein, Weiber noch Handel mich anzogen, so ließen sie mich gehen, und zogen nur gelegentlich den Nutzen von mir, den ihnen der reiche fürstliche Musensohn gewähren konnte.

Wie ich mich im Innern verwandelte, und gleichsam unscheinbar wurde, so suchte ich es auch im Außern zu werden. Meine Diener und Hofmeister legten bei jeder nur irgend passenden Gelegenheit Schmuck und Ehrenzeichen an, indeß ich mir in einer Kleidung gefiel, die oft von einer Bescheidenheit war, daß Gastwirthe und Weinschenken mir den Eintritt in ihre Stuben verweigerten. Noch immer war ich nicht zu bewegen, auch nur flüchtig ein Buch anzusehen, dagegen hatte ich mehrere Hunde mir angeschafft, die mich auf der Jagd begleiteten, und die ich gern um mich sah.

So verfloß ein Jahr, beim Beginn des zweiten wurde mir ein besonderes Geschenk zu Theil, das ich nicht erwartet hatte: ich sollte einen Freund erhalten, einen wahrhaften Freund, doch die Weise, wie ich ihn mir gleichsam im Sturm eroberte, war seltsam genug. Chevalier Hernsdorff, aus einer alten, aber verarmten Familie, war ein bildschöner

Jüngling; in ihm vereinigte sich alles, was ich von Wohlgestalt, feiner Sitte und edler Bildung noch beobachtet hatte. Ich war ihm entgegengekommen, allein er wich mir aus, und machte dadurch mein Verlangen nur noch heftiger. Es war mir neu, daß es jemand gab, dem es völlig gleichgültig schien, ob ich lebte oder nicht; bis jetzt hatte man mich immer gesucht, und die leiseste Aufforderung von meiner Seite war genügend gewesen, auch die Freiesten und Selbstständigsten mir zu unterwerfen; nur der, den ich selbst eifrig suchte, sollte mir unerreichbar bleiben. Dieser Gedanke raubte mir alle Ruhe; jetzt glühte ich für ihn, ich schwur, mir seinen Besitz, koste es was es wolle, zu verschaffen. Ha, welches Entzücken, diese dunkeln schönen Augen in Liebe mir zugewendet zu sehen, an diesen frischen Lippen, an diesen Wangen zu schwelgen, die weich und sinnlich reizend noch von keiner Sünde entweiht waren. Auf eine Zeit lang war ich jetzt wieder mit allen Sinnen und mit ganzer Geistesfülle thätig; jede Spielerei wurde verworfen. Das erste heiße Freundschaftsgefühl hat viel von der Liebe an sich, es sind die reinsten Flammen der Jugend, die hier vereinigt sprühen und schnell die edelsten Kräfte zur Reife treiben. Ich putzte mich nun wieder, und bei jedem glänzenden Kleidungsstücke, das ich anlegte, dachte ich, wie ein thörichtes verliebtes Mädchen daran, ob ich wohl Armand's Blicke auf mich ziehen

ziehen würde. Mir klopfte das Herz, wenn ich wußte, daß er um die bestimmte Stunde die Straße herabkommen werde, ich suchte ihm auf allen Wegen zu begegnen, allein er wollte mich nicht sehen. Mein Stolz erwachte, ich wollte ihn jetzt zwingen, mich aufzusuchen, und griff zu einem Mittel, das nicht fehlen konnte: ich suchte ihn nämlich zu beleidigen. Er schickte mir auch sogleich eine Ausforderung, und wer war nun glücklicher als ich, denn ich hatte erreicht, was ich wollte. Den Tag, der zum Zweikampfe bestimmt war, zu erwarten, fiel mir fast unmöglich; mich in den Waffen zu üben, verschmähte ich, denn wie hätte ich ihm Leides zufügen können! So fanden wir uns zusammen; rasch trat er hervor und stand mir gegenüber, ich suchte sein Auge, und es traf mich der Strahl kalter überlegter Verachtung über mich hingleitend. Mein Blut trieb in die Wangen, auch meine Stellung wurde jetzt stolz und finstern, er erschien mir jetzt nur als mein Widersacher. Der Zufall leitete meinen Degen so geschickt, daß ich ihm eine Verwundung am Oberarm beibrachte. Wie der Zuruf der Secundanten erscholl und ich das Blut sah, betrug ich mich so kindisch, daß meine Freunde bedenklich die Häupter schüttelten. Ich hatte ihn verwundet, sein Blut war es, das ich fließen gemacht hatte, meine Waffe entglitt mir, und ich sah mit wehmüthig halbgeschlossnem Auge zu ihm hinüber. — Der Kampf begann von neuem, denn die Verwundung war für ungenügend erklärt

worden, allein mit meiner Kunst war ich am Ende; ich erhielt jetzt eine Wunde, und zwar eine ziemlich bedeutende, an der Brust. Der Kampf war entschieden, und nun sollte der Moment erscheinen, nach dem ich so ängstlich gerrachtet, nämlich mich in seinem Arm eingeschlossen zu fühlen. Ich eilte auf ihn zu, indem ich schnell und heftig rief: „Wir sind jetzt Freunde!“ — Der Ausdruck und die Stimme, mit denen ich diese Worte sprach, schien ihn stutzend zu machen; er blickte mich schärfen an und erwiderte dann kalt: „Durchlaucht haben sich es selbst zuzuschreiben, daß wir es nicht auch schon früher waren.“ Mit diesen Worten verließ er das Zimmer.

Dieses war das Ende meines ersten Zweikampfs. Es schien, ich habe jetzt wieder einen Anfall von Thorheit bestanden, doch dieser brachte mir heilsame Früchte. Armand, der mir jetzt näher trat, entdeckte bald, wie bde es in mir war; er wußte mir mit guter Art ein Buch in die Hände zu spielen: es waren Montaigne's Gedanken, und die Zeit, während welcher ich mich in dieser merkwürdigen Schrift vertiefte, war so gut als gar nicht für mich vorhanden. Ich las in die Nächte hinein, versäumte meine Mahlzeiten, vergaß das Leben um mich her völliq. Dieses ist der Zeitpunkt, in dem ich, wie ich sagen kann, in die Reihe der denkenden Wesen eintrat. Doch wozu nützt es, daß ein Wesen mehr ist, welches denkt? — daß ein Quäler für sich und andere mehr existirt? — Was ist der Zweck dieser seltsamen

Anreizung, die wir Denken nennen? Welche Früchte kann es bringen, auch für den kunstgeübtesten Fechter, nach allen Richtungen hin die Luft zu durchfechten? — Ich war ein elender schädlicher Thor, doch ich wußte es nicht; jetzt, da ich denken gelernt, weiß ich dieses; ist aber dieses Wissen angenehm? Ich habe immer eine drückende Leere empfunden, ich wußte aber nicht, daß es so seyn muß; jetzt weiß ich es; ist aber dieses Wissen sehr erfreulich? — Nichtsdestoweniger war mein Ergötzen, daß ich jetzt denken konnte, so groß, daß ich Armand antrieb, mir mehr und immer mehr Bücher zu verschaffen. Er führte mir vor, daß Lesen ohne Auswahl und in zu gehäufte Masse schädlich sey; ich hörte nicht auf ihn. Da er mir nicht genügend Bücher brachte, suchte ich selbst zusammen, was ich nur finden konnte, und las nun mit einem wahrhaft nichtswürdigen Fleiß alles, was mir vor die Augen kam. Auf diese Weise verschlang ich die philosophischen Schriften der Alten und Neuen, nebenbei elende Erzeugnisse eines faselnden Gehirns — wie ich's gerade fand. Wie aus einem dunkeln Traume taucht manches schätzbare Wissen mir auf aus jener Zeit, und ich weiß nicht gleich, wo ich es hergenommen; auf wenige Augenblicke fühle ich dann wohl eine gewisse Achtung vor mir selber. Mein Freund Armand that Einiges, um mich zur Vernunft zu bringen; da aber jede Vorstellung erfolglos blieb, so ließ er mich gewähren. Es konnte auch nicht fehlen, daß mich endlich ein

ungeheurer Ueberdruß packte, wo ich dann alle meine Bücher bei Seite warf. Ich kehrte jetzt in mein eigenthümliches Element, in die Langeweile zurück.

Seit ein paar Tagen, Arthur, hat mich die Favorite wieder. Nicht wenig überraschte es mich bei meinem Erscheinen im Schlosse keinen Diener zu finden, der mich melden wollte. Sie alle liefen zerstreut durch einander. Ich erfuhr durch Stephan, den Pagen der Fürstin, daß diese auf einige Tage nach Baden abgereist sey, den Jesuiten mitgenommen habe, und daß nun die junge Herrschaft das Unterste zu oberst kehre. Treten Sie nur hinein. Herr Graf, sagte der junge Mensch mit einer unwilligen Rdtthe im Antlitz, Sie werden sehen, wie der Prinz mit uns Allen sein Spiel treibt, wie er die anständigsten und lebenswürdigsten Damen die Poffen mitzumachen zwingt; selbst Gräfin Melicerte muß Dinge thun und sagen, über die ich mich schon fast zu Tode geärgert habe. Aber was kann unser Einer dabei thun?

Ist die alte Oberhofmeisterin auch fort? fragte ich lachend.

Sie ist da, entgegnete er, allein es hört niemand auf sie; selbst der alte Fürst, der doch sonst zuweilen das Wort führte, hat sich aus dem Staube gemacht; der wunderliche Einsiedler ist nun auch einmal ins Freie gegangen, und die wenigen Vernünft-

tigen sind mit ihm verschwunden; der Teufel ist los! —

Lassen Sie es gut seyn, Stephan, ich liebe dergleichen.

Sie haben gut reden, stotterte der Jüngling, Sie haben nicht nöthig, sich Sorgen zu machen, Sie haben keine Geliebte dabei — ich aber. — Er wurde über und über roth, stampfte mit dem Fuß und stürzte in den Garten.

Ich sah ihm einige Zeit nach, indem kamen den Baumgang herauf, eilig und stark in Erhizung, ein alter französischer Vicomte und ein Domherr aus Straßburg. Sie sind schon einige Wochen hier, ich habe sie dir nicht genannt, weil sie zu der Zahl jener gutmüthigen Spasmmacher gehdren, die an den Hdfen herumshmarozen, die völlig verschwinden, wenn Talente glänzen, wo die jedoch abtreten, schnell die Gelegenheit nutzen und dann auf ihre Weise sich geltend machen. Der erste ist ein ausgedienter Kammerherr, eine Hofgrimasse, ein Mann, der schon mit dem Galanteriedegen an der Seite, dem Hut unterm Arm zur Welt gekommen ist. Der alte Fürst kennt ihn, und beide haben sich mit einem welken vertrauten Blicke zugelächelt; wie ein ausgetretener Pantoffel ist er jedem bequem. Sein alter Freund Monsieur Alcibiade de Luc, den er zum Domherrn gemacht hat, weil seine kümmerlichen Geisteskräfte zu nichts Anderm ausreichen wollten, theilt mit ihm dieselben Grundsätze des

Umgangß. Sie haben gemeinschaftlich einen Vorrath kleiner Geschichten, in die sie sich getheilt haben, über die sie Buch führen, und jeder ist angewiesen, monatlich wenigstens drei neue piquante aufzutreiben, widrigenfalls büßt er eine Liebesspeise bei Tafel ein. Ich erkannte sie kaum, denn sie hatten statt ihrer gewöhnlichen Hüte bunte, spitzige Hüten aufgestülpt; als sie mich rufen hörten, machten sie eine eilige Verbeugung und schlüpfen in den Gartensaal, dessen Thüren weit offen standen, aus dem Gelächter, kreischende Stimmen, zwischendurch Musik hervor tönten. Dorthin, als nach dem Orte, wo die Gräuel ihren Sitz aufgeschlagen hatten, war ich von dem erzürnten Stephan gewiesen worden; ich machte mich auf den Weg und trat unbemerkt in den Saal. Mein Auge suchte Galatheen, sie war nicht da; junge Herren und Damen, die zu ihrem gewohnten Anzuge alle das spitzige Hüthen hatten, drängten sich an mir vorüber. Ich bemerkte, daß man chinesische Masken darstellen wollte; die Hüte waren mit Glöckchen verziert, die bei der fortwährenden Beweglichkeit ihrer Träger ein betäubendes Geklingel durch den Saal erschallen ließen, welches mit dem Gelächter und Geschrei in Eins verschmolz. Mitten durch die Menge bewegte sich der Prinz, an seinem Arm hing die Gräfin Melicerte; beide sprachen erhitzt und lebhaft, und theilten dabei aus einem Korbe, den ein albern gepuzter Mohrenknabe ihnen nachtrug, Orden und Ge-

schenke aus. Kaum erblickte mich der Prinz, als er auf mich losstürzte und der Versammlung zurief: haltet, da ist ein neuer Anbimmel, der in den Orden aufgenommen seyn will! Herr Oberfeneschall macht Euch bereit, eine feierliche Einweihungsrede vorzutragen, damit die Weltkinder wissen, welches Glück den Eingeweihten zu Theil wird.

Michaud, der Adjutant des Prinzen, Melicertens Gemahl, that sich bei diesen Worten sogleich hervor und erklärte, indem er mir ein Bändchen um den Hals hing, daß dieses der von seiner Hoheit dem chinesischen Prinzen Yang-Kio-Wang gegründete Drachenorden sey, und daß man ihn zum Andenken an die Entführung der schönen Kio tragen solle. Die Mitglieder machten sich zum Gesetz, alles auszusprechen, was ihnen in den Sinn käme, ohne daß jemand hierüber ungehalten seyn dürfe. Ich erinnere Euch, setzte Michaud seiner Rede zu, indem er sein Antlitz in strenge Falten zog, daß der große Zweck unserer Verbrüderung Euch immerdar vor Augen bleiben möge. Wem sollte es wohl entgangen seyn, auch wenn er noch so flüchtig beobachtete, daß im Zusammenleben der Menschen die träge unempfindliche Masse nur durch Ein Mittel in eine wohlthätige gährende Bewegung gesetzt werden kann, und dieses ist die Lust der medisance, zu Deutsch Klatscherei. Ja, diese erhabene Gottheit vereinigt uns Alle, ihrem Scepter beugt sich

alle Creatur! Was ist die Weltgeschichte anders als eine große Klatscherei, und lehren nicht die größten Denker, daß der einzige Gegenstand, der würdig sey, den Menschen zu interessiren, der Mensch selbst sey, und an diesem Menschen wieder das Fehlerhafte und Mangelnde, weil dieses das Merkmal alles Menschlichen ist. Trotz dieser erhabenen Lehren und Meinungen gibt es aber dennoch immer Leute, die sich ärgern, wenn man von ihnen Bdses sagt, die es nicht leiden mögen, daß man sich für sie interessirt, das heißt, daß man sie verklatscht. Ihr seht, Freunde, diese Kurzsichtigen müssen auf den rechten Weg geführt werden, die Engherzigen soll man belehren und ihnen das Verständniß öffnen, damit sie nicht fortfahren, ein unnützes Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu seyn. Ein großer Fürst ist uns hier mit seinem Beispiele vorangegangen, er gründete diesen Orden und nennt ihn den Orden der Drachen, zum Zeichen, daß jeder von uns gewappnet und unverwundbar einhergehen und so viel Feuer speien soll, als ihm möglich ist, und zwar gegen jedermann ohne Unterschied. Ja, ja! rief der Prinz, nur recht wild, recht grausam gethan, niemand geschont, ein ehrlicher Drache kommt überall in der Welt fort.

Bei diesen Worten lachten und kreischten Alle durch einander. Melicerte steckte mir eine Rose an die Brust, indem sie mir ins Ohr flüsterte: ein verliebter Drache hat uns nur noch gefehlt! — Sie

hüpfte fort und klingelte mit allen ihren Glöckchen. Platz da! — rief der Domherr, Platz da für ein paar alte Drachen! Der Prinz ging ihnen entgegen und führte sie in den Capitelsaal. Hier war das Mahl angerichtet; jeder Drache nahm seinen Platz neben einem Drachenweibchen. Michaud kam, um seine Frau zu überreden, den Stuhl in seiner Nähe einzunehmen, er erhielt eine abschlägige Antwort; als er dringender wurde, rief Melicerte: Ich muß Ihnen sagen, mein Freund, daß ich Sie eigentlich nie geliebt habe, daß Sie immer mir herzlich langweilig erschienen sind. Michaud stand etwas verblüfft bei diesen Worten da; das ist doch etwas seltsam, ma chère, stotterte er. Er wollte noch weiter sprechen, als alle Glöckchen ertönten und im allgemeinen Gelächter einige Stimmen riefen: aus der Rolle gefallen! — Der Verspottete nahm sich zusammen, stimmte ins Gelächter ein und erwiderte: Mir aus der Seele gesprochen, Madame; es geht mir mit Ihnen nicht besser, und in der That, man muß gestehen, ein ehrlicher Mann muß wünschen, lieber mit dem ärgsten Drachen von China verbunden zu seyn, als mit einer Coquette unserer Tage. Bravo! schrie der Chor, wahrlich ein trefflicher Drache! — Der Geschmack ist verschieden, rief der Prinz, ich liebe die Coquetten, und finde, daß nichts so geeignet ist das Herz eines gefühlvollen Drachen zu entzücken, als die Eigenschaften der schönen Rio; ich bin in Verzweiflung, daß ich nicht sogleich für sie

durchs Feuer springen kann. Ich sitze in der Nähe des Feuers und mich friert dennoch! flüsterte ein alter verlassener Liebhaber mit hämischem Lächeln, indem er auf seine Nachbarin schielte. Diese sah ihn mit ihren dunkeln Augen an, und rief, sich vom jungen Officier neben ihr abwendend: Es hieße die Kraft des Feuers verschwenden, wenn man es anwenden wollte, um leere unbewohnte Räume zu erwärmen! — Jemand flüsterte den Namen der Oberhofmeisterin: Schade darum, bemerkte der Prinz, warum tritt die Dame nicht in unsern Orden? — Welch ein Eigensinn, wenn man das Talent zu einem vollkommenen Drachen in sich spürt, dennoch nichts zur Vervollkommnung, Veredlung beitragen zu wollen! — Es ging jetzt mit den Späßen die Reihe herum. Jeder erzählte ärgerliche Geständnisse von seinem Nachbar, die dieser in gleicher Münze ihm vergalt. Michaud brachte endlich ein Buch hervor, das den Titel führte: Sammlung von Portraits chinesischer Großen. Still! rief der Prinz, da kommt etwas für die Eingeweiheten. Michaud las, und Alle horchten. Unter chinesischen Namen versteckt waren die Personen des Hofes, der benachbarten Höfe mit ihren Schwächen geistreich und ergötzlich geschildert. Die ausgelassenen Scherze verschonten sogar die Markgräfin nicht, die unter dem Titel einer frommgewordenen chinesischen Bajadere mitgenommen wurde. Der Prinz und viele andere Herren hielten sich die Ohren zu — wo jemand et-

was zur Vertheidigung vorbrachte, entstand sogleich ein allgemeines Schellengeklengel, das jedes Wort überdünnte.

Ich fand Mittel zu entschlüpfen. Es dämmerte schon bereits, als ich reitend einsam im nahen Dorf anlangte. Man sagte mir, der alte Fürst, die Oberhofmeisterin und Galathee seyen dort; Camaro, der mir zuerst entgegenkam, bestätigte dieses. Es gab eine Hochzeit im Dorfe; bald sollte der Zug von einer kleinen Anhöhe an der Straße vorbeikommen. Der herrlichste Abend duftete um mich her, sicher, still und glücklich lag das zierliche Dörfchen in die vollen Baumgruppen eingeschmiegt, verschämt mit der Abendgluth übergossen. O Arthur, nach diesem Puppenspiel der großen Welt so ein heiliger stiller Abend!

Es ertönten wieder jene ernstern Stimmen in mir, die ich an jenem Morgen vernahm, doch sie nannten mir jetzt deutlich und tiefeindringend einen süßen Namen, den Namen Galathee.

Ich stand an einen Baum gelehnt, und ich fühlte nun, wie jetzt alles innen und außer mir entschieden war.

Indem kam der Brautzug. Der Fürst, dieser alte Sänder, führte das frische Bauer mädchen, die Braut; das große, überdrüssige, verwelkte und erschöppte Leben neben dem noch ursprünglich frischen, fast kindischen. Wie der Faun in seinem Anleige noch eine kleine Falte von Erbauung und Nührung

zu erzwingen vermochte! Wie der alte geübte Künstler sich gleichsam herabstimmt zur allerfrühesten Natureinfachheit! — Er ist jetzt nichts, als ein guter ehrlicher Bauer, der sein liebes Kind zum Altar führt. Neben ihm — doch ich sehe nichts mehr, denn Galathee grüßte mich, aus dem Zug etwas hervortretend — der volle Glanz der Abendsonne fiel auf ihre Gestalt, auf ihr Antlitz. Ein gesunder kräftiger Bauerbursche führte sie am Arm, und sie ging lächelnd neben ihm daher, wie die junge Schäferin aus dem benachbarten Thale, zum Feste geladen. Ich trat hinzu und wollte sie von ihrem Führer ablösen, allein sie ließ dieß nicht zu, und machte dadurch den Burschen nicht wenig übermüthig; er sah sich dreist und fast spottend nach mir um, Galathee gab mir ihre linke Hand, und so schwebte sie zwischen uns scherzend den Hügel herab. Die Oberhofmeisterin ließ sich vom Bräutigam führen, und so ging der Zug in vollem Glanze die große Dorfstraße hindurch, um vor dem Hause der Brauteltern anzuhalten. Dort standen schon wartend der alte Vater mit dem Mütterchen, beide mit Blumen geschmückt; ein paar Dorfgeigen nebst einer Fldte spielten ein recht rührendes Adagio hinter den Hollunderhecken hervor. In der Stube war das Mahl bereitet, der Boden mit grünen Zweigen und Blumen bedeckt, an den Fenstern hingen Kränze.

Mein Nebenbuhler ließ zu meiner Qual Gala-

theen nicht einen Augenblick frei, ja er bewachte sogar jede meiner Bewegungen mit eifersüchtigen Augen; Galathee hatte ihre Freude daran, sie war ganz Muthwille und holde Freude. — Arthur, nie sahst du eine reizendere Gestalt! Ach, ihr klares dunkles Auge — welche Seele lag darin? — Wie bezaubernd ihre Freundlichkeit! Ich kam ihr einmal ganz nahe, erzählte ihr, wie ich gelesen hätte, daß glänzende Feen in ärmliche Hütten niederstiegen, um dort Entzücken und Freude zu verbreiten, sie hörte nur zerstreut hin; ich nahm die galanten Verse unserer Dichter zu Hülfe, sie hörte nur halb und ließ sich dagegen umständlich von ihrem Nachbar, dem Bauernburschen, über die dießjährige zu hoffende Ernte berichten. Am Tische gab es allerlei zu thun; der Fürst saß mit der Braut oben an, die Oberhofmeisterin mit dem Bräutigam. Dieser, dem einige Scherze des alten Herrn nicht gefallen wollten, stürzte ungeschickt ein Glas um, und das Kleid der alten Dame war überschwemmt; lächerliche Entschuldigungen folgten, Alle gingen auf den armen Bräutigam los, und die Bauern, denen der Wein in den Kopf gestiegen, drohten in ihrem Eifer ihm mit Prügeln an seinem Ehrentage. Die Oberhofmeisterin ließ sich von zwei alten Ehrendamen des Festes in ein Nebenzimmer führen. Während des Streites hatte Galathee einen kleinen blondlockigen Knaben aufgefangen, der herumlief und nun scheu ausweichen wollte, mit einem großen Stücke

Kuchen jedoch gewonnen wurde. Mein Nebenbuhler, der sich hier wieder thätig und aufmerksam beweisen wollte, gab dem Kinde einen Schlag, so daß es zu Boden fiel. Als Galathee hierüber zürnte, rief er: Ei, von dem kleinen Schlage wird er nicht sterben, wohl aber hätte sein Vater es dahin gebracht, wenn wir ihn hätten gewähren lassen. Auf unsere näheren Fragen erfuhren wir, daß der Vater des Knaben, ein Bauer im Dorfe, durch allerlei bedenkliche Lebensverhältnisse endlich dahin geführt, in eine der gefährlichsten Arten religiöser Schwärmerei verfallen sey, während welcher er es sich zur Pflicht angerechnet habe, das Leben seines erstgeborenen Kindes Gott zu opfern. Daß der schöne Knabe noch frisch und gesund vor uns stand, war ein Werk der Vorsorge und rettenden Theilnahme dieser guten Leute.

Entsetzlich, Arthur! das Messer an die Kehle seines Kindes zu setzen! — Wir gehen so leicht und sicher die gewohnte Straße, und dicht, dicht neben ihr liegen diese fürchterlichen Abgründe. Mir schwindelt, so oft ich eine solche, die Seele betäubende That höre; oft sage ich dann zu mir selbst: solltest du jemals dessen auch fähig seyn? — Unmöglich! rufen tausend Stimmen, und dennoch erhebt sich ein warnender Ruf dagegen — die Anlage schlummert ja auch in dir. Der Keim der Giftpflanze liegt in jeder Brust, nur versagt ihr ein gütiges Geschick, oft Luft und Nahrung, um groß zu wachsen. Erst wenn die Bedingungen ihres Wachstums da sind, und du

dennoch diesen erstickst, darfst du mit dem Namen eines Siegers prahlen; doch wie Wenige dürfen dieses?

Es war schon vollkommen Nacht, als wir die Wagen kommen ließen. Der Fürst war schon eine Stunde früher heim. Indes die Oberhofmeisterin einige Geschenke austheilte, genoß ich ein paar Öbtermomente mit Galatheen allein. Wir standen in dem kleinen Gemache, das die jetzige junge Frau noch als Mädchen bewohnt hatte. Ihr Brautkranz war an der Wand befestigt, die Nachtlust aus dem offenen Fenster spielte mit den weißen und rothen Bändern. Ein voller Strahl des Mondlichts glitt durch die obere Scheibe und fiel auf das Tischchen und auf das nun verlassene Bette, zugleich auf ein Crucifix an der Wand. — Es war so entzückend still, heimlich und innig rührend, daß es uns beiden zu Herzen drang. Galathee sprach einige herzliche und wahre Worte über den Frieden und die Stille auch des ärmlichsten Lebens. Hier hat sie gelebt, das gute, anspruchlose Mädchen, in strenger Dürftigkeit, ihren Eltern und Angehörigen gehorsam, hier zählte sie ihre gemüßamen Tage; jetzt tritt das erste große Ereigniß in ihr Leben: sie soll die kleine Hütte verlassen, soll aus dem Strüßchen auswandern, das bis jetzt ihre Welt gewesen, in dem sie zum erstenmal ihren Gott kennen und verehren gelernt hat, wo alle heiligen und frommen Gefühle ihres einfachen Lebens sich entwickelten; sie zögert anfangs bange, doch an

Gehorsam gewohnt, wandert sie jetzt aus in das Haus des Geliebten, in den neuen Wirkungskreis: erst langsam gewöhnt sich ihr Herz dorthin, erst zögernd bringt sie ihren Gott, ihr Gebet in die neuen fremden Räume. Doch des Mannes Einfachheit und Herzlichkeit hilft ihrem Streben nach, gewohnte Arbeiten und Pflichten stellen auch dort sich ein, und bald zeigt sie sich vollkommen anständig und tüchtig. Wie anders erscheint ihr jetzt die äußere Natur: bedeutungsvoller werden alle Erscheinungen des Jahres, da sie an ihren Segnungen und Unbilden jetzt unmittelbar Theil nimmt. Die Ernte, nicht mehr ein tändelndes Fest für das tanzlustige Mädchen, ist für die sorgsame Hausmutter ein bedeutungsvoller Zeitabschnitt des Jahres, denn nun soll für die Zukunft gesorgt, des Hauses kommendes Geschick festgestellt werden. Es wachsen die Kinder heran, die Tochter soll versorgt werden, sie kommt vielleicht hierher, und findet der Mutter Brautkranz noch an der Wand dort hängen. Die Blumen sind verwelkt, das Silber verblichen, allein keine bitteren Erfahrungen, keine schmerzlichen Träume hängen daran; muthvoll kann die Matrone dem frischen Mädchen ihren Kranz in die Locken drücken zu gleichem freudigen Geschick, zu Arbeit, Lohn und Mühe. — O selige Einfachheit der Gefühle — glückliche Reinheit des Lebens! — Wie weit sind wir von dir entfernt! — Sie blickte mich an, ich ergriff ihre Hand, sie ließ sie mir. Sie sehen alles schön, heilig und rein,

Gala-

Galathee, rief ich; Ihr Unglück ist es, daß Sie so sehen; Seelen, wie diese, sind bestimmt, überall getäuscht zu werden. Sie wandte sich ab, ohne zu antworten; ich fuhr in meiner Rede fort; Dennoch wollte ich mich für Ihre glückliche Zukunft verbürgen, wenn Sie sich entschließen wollten, auf den Rath eines Freundes zu hören.

Und was rath dieser? fragte sie, indem sie von der Seite und wie mißtrauend zu mir aufsaß.

Erklären Sie sich für frei! rief ich mit Ungeßüm. Sie haben in der That nicht gewählt, Sie können so nicht wählen! — Wollen Sie mit dem Inhalte eines ganzen Menschenlebens spielen? — Galathee, ich beschwöre Sie, erklären Sie sich für frei — ach, Sie ahnen nicht, wenn Sie durch dieses einzige Wort Glück und Leben schenken. — Sie schwieg und wollte sich losmachen, ich bedeckte ihre Hand mit Küßen, und als ich sie in der meinigen zittern fühlte, überraschte mich mein tobendes Gefühl, ich zog ihren Arm, — ihren schönen Leib an mich — Galathee, rief ich leise, mein, mein bist du! — Sie entwand sich mir und war verschwunden.

Ich blieb allein, und Thränen stürzten aus meinen Augen, fast bewusstlos lehnte ich an dem Lager. Nach einer Weile hörte ich plöblich Stimmen neben mir; ich hatte niemanden kommen hören, ich schreckte empor. Man sah mich nicht, die tiefe Schattenseite des Zimmers verhüllte mich; ich erkannte die Verlobte, sie kam noch einmal, um von ihrem jung-

v. Sternberg, Galathee.

fräulichen Gemach Abschied zu nehmen. Nicht lange war sie allein, der Bräutigam war ihr nachgeschlichen, sie standen beide im vollen Mondstrahle, er umschlang sie, und sie duldet seine Küsse; er nahm sich, seines Eigenthums sicher, die süßesten Freiheiten mit ihr heraus. Welch ein Dämon verdammte mich, Zeuge einer solchen Scene zu seyn! — Mein Blut wallte, ich preßte krampfhaft die Hand auf die Brust — vergebens — o Galathee!

Arthur, mit mir ist es entschieden!

Setzt endlich denken unsere Gäste an die Abreise; nach allen Gegenden hin fliegen die leichten Wägen wieder fort, wir Hausgenossen rücken nun näher zusammen. Die Fürstin spricht von einem langen Aufenthalte bei ihrem Bruder in Straßburg, dorthin soll Galathee mit, doch verbietet für's Erste des alten Fürsten schlimmer Zustand jeden schnellen Entschluß. Die letzte kleine Fahrt ist ihm übel bekommen, der Tod scheint jetzt Ernst machen zu wollen, wir gehen alle einem fürchterlichen Tag entgegen. Sein Leichtsinns jetzt ist Grausen erregend. Mir schwindelt bei alle dem, wo soll es auch mit mir hin? — Arthur, ich habe nur Ein Gefühl im Herzen, es martert mich und weicht nicht mehr von mir; ich bekenne dir, daß immer wieder verführerische Momente mich mit ihr zusammenbringen. Vor kurzem wieder im Gartenspavillon. Wie sehnlich wünschte ich die lärmende

Gesellschaft zurück, mit ihr das Gebräuse und Gelächter, das noch vor wenig Tagen den einsamen, wild romantischen Park unleidlich machte, um — mir selbst zu entfliehen. Denke dir das göttliche Mädchen, mit ihr allein in dem Tempel der einsamen Blumengöttin; grüne dämmernde Nacht breitet sich umher auf Polster und Tische, ein Buch liegt vor uns, in dem ich lese — die Wärme des Augustabends gebietet eine Pause Ruhe — fern, fern alles Geräusch — nur Blumenduft, Stille und die Geliebte! — Auf ihrem Antlitz liegt immer heitere Ruhe — ach, diese Ruhe will mir oft die Besinnung rauben; sie weiß doch nun, was sie mir ist. Vielleicht gibt es ihr Sicherheit, daß der Bräutigam täglich anlangen soll, auch sehe ich, wo sich's thun läßt, hält sie die alte Oberhofmeisterin bei sich.

Der Einzige, dem ich mich vertraut habe, ist Camaro. Er ist mir ernst und wie ein Mann entgegengekommen, edel und streng. Sein Rath ist, daß ich mit dem Prinzen fortgehe, aber daran ist nicht zu denken. Der Pater Jesuit rathet mir zu bleiben; sieht er vielleicht, daß ich mir selbst nicht mehr angehöre, nicht mehr weiß, wo ich mit diesem stürmenden Herzen hintreibe? — Meinethwegen mögen sie doch nach ihrer Weise das Beste für mich ausdenken, ich bin's zufrieden, weiß ich nur, daß ich in Ihrer Nähe bin. Und auch sie wird diese Ruhe verlieren. Ach, Arthur, welches Entzücken, ihr irgend ein Band fesselnd plötzlich umzuwerfen, sey dieses Band auch ein

Verbrechen. — Doch weshalb ein solches? — ich schwärme wohl, gibt es denn nicht ganz einfache Wege? Der Diplomat tritt zurück — ich bringe meine Güter in Ordnung, richte mich in deiner Nähe ein, werbe um sie, und bringe mir eine süße Gattin, dir eine holde Gesellschafterin mit, drei glückliche Menschen leben zufrieden bei einander. Doch, meinst du im Ernste, ich könne so handeln — und es könne so kommen? — Glaube es immer, Geliebter, ich glaube nicht daran — ich wünsche es nicht einmal.

Wie sehr Unrecht hab' ich dem Vater Jerome gethan. Mit scharfem Blick, dem sich nichts verbirgt, verbindet er ein warmes, offenes Herz. Sie alle um ihn her sind kalt, gefühllos, nur er fühlt. Er besuchte mich vor wenig Tagen, brachte mir Bücher, den Machiavell, den ich seit lange in der Ursprache zu lesen gewünscht; wir gingen an einem herrlichen Morgen zusammen einen weiten Gang, durch reife Erntefelder, hier und da über eine Blumenwiese in Thau und Frische, und in dieser herrlichen Umgebung sprachen wir über die Menschenseele und ihre Entzückungen. Jedes seiner Worte hat eigenthümliche Farbe, nichts Abgestandenes, Verwelktes, Hergebrachtes.

Wie richtig setzt er das Glück unsers eigensten Wesens in Bewegung. Der Mensch, die Kirche,

der Staat — alle müssen untergehn, wenn der innere Nerv nicht mehr spielt; jeder Erstarrung muß vorgebeugt werden. Die römische Kirche erhielt sich jung, so lange sie angefeindet wurde; sie versank in übermüthige Schwäche, als ihr ruhiges Herrschen begann. Die ehrwürdigen Väter bringen sie wieder in Bewegung, indem sie ihr den unruhigen drängenden Geist der Intrigue einblasen. So arbeitet sich aus der bewegten Menschenseele entweder der Gott oder der Teufel heraus, jedenfalls etwas Entschiedenes, Ergreifendes. In der Lebhaftigkeit, in der ich jetzt schwärme, in der Erregbarkeit, die sich aller meiner Kräfte bemächtigt hat, ergreife ich gleich heftig das Naheste wie das Fernste. Es braust gleichsam immerdar eine wilde Melodie durch mein Inneres, und große erschütternde Accorde bringen Welt und Gott in wunderbaren Einklang. Gleich irgend einem Seher des Alterthums, könnte auch ich jetzt eine neue Religion gründen, so schbysferisch treten die Ideen ins Daseyn, und immer ist es das schöne Weib, das ich denke und fühle.

Bete für mich, Arthur, daß ich so glücklich bleibe, denn ich habe jetzt in Fülle Religion und Liebe! —

Oft stehe ich tief in der Nacht, wenn silberner Mondganz den Park füllt, einsam da, und denke an die Unsterblichen, die lange vor uns dahingegangen, an ihre Träume und entschwundenen Seligkeiten; und wenn die Wolken oben dann leise über den Himmel gleiten, hauchen mich rührende Gedanken von jens-

seits an, Melodien glühender, ewiger Liebe, und dann ist es ihre rührende Gestalt, die neben mir steht, und mit der ich wie Dante mit seiner Beatrice durch alle Räume des Lichts schwebe, immer herrlicher mich in ihrem Anschauen verklärend.

Galatheens Bräutigam ist angelangt.

Fortsetzung

der

Bekentnisse eines Blasé.

Schon war ich dreißig Jahr alt, und noch hatte man mir keinen Gott gegeben; ich mußte mir also selbst einen suchen, auf die Gefahr hin, getäuscht oder köstlich belohnt zu werden; das Letztere ist mir nicht geworden. Man hatte sich damit begnügt, mir hinter Weihrauchwolken, schimmernden Altarschreinen, goldbrokatenen Priestern ein dunkles Etwas sehen zu lassen, das kein Antlitz hatte, und welches eine wunderliche Launenhaftigkeit, einen unleidlichen Stolz an den Tag legte, indem es immer geschmückt und auf läppische Weise verehrt seyn wollte.

Ich besinne mich, daß ich einst auf der Reise in ein verlassenes einsames Städtchen kam. Es war Abend, ein warmer Himmel lag über der Erde, eine Luft voll Ernten schwellte mir die Brust, überall sah das Auge reife Garbenbüschel aufgerichtet und singend gingen die Schnitter nach Hause. Ein altes

Weiß, das ich zur Führerin angenommen, schloß eine Kirche auf, die abgelegen, tief in die Blumen des Kirchhofs gesenkt, ihre dunkeln Mauern vom lichten Abendschimmer überglänzt, vor uns lag. Als ich innen durch die stillen Räume gegangen war, sah ich zufällig in eine dunkle Nebenhalle, und ich erschrak, denn es kam mir vor, als sähe ein bleiches Antlitz durch die Finsterniß, als lehne ein Mensch dort an der Mauer. Es ist wohl ein Kranker, dachte ich bei mir, oder ein Wahnsinniger, setzte ich mit Grausen hinzu. Mein Auge durchdrang jetzt schärfer die Dunkelheit; ich sah deutlich die in ein schwarzes Gewand eingehüllte Gestalt, das bleiche starre Gesicht voll unendlicher Schmerzen. „Wer ist der dort an der Mauer?“ fragte ich meine Führerin leise; sie erwiderte: „es ist Christus.“ Das Wort tönte seltsam durch die einsame Kirche; ich wußte nun, wer der arme Verlassene war; ich wußte nun, welche Schmerzen es waren, mit denen seine Seele rang. Der prächtige, mit Goldflittern überladene Gott hatte mich nicht gerührt, der verlassene, arme, im düstern Kirchenwinkel trauernde Gott erschütterte mich tief. Eine herzerreißende Wehmuth überfiel mich. „O Himmel, rief ich, wo sind deine stolzen Kirchen, deine singenden Priester, wo das Heer triumphirender Heiligen, die dich stets umgeben? Wo sind die stauenden Welten, die zu deinen Füßen sich drängen, wo die Schaaren seliger Geister, die den Saum deines Gewandes küssen? — Wie, haben sie alle dich ver-

lassen, verweigern sie dir ihre Verehrung, haben auch die Himmel, wie einst diese Erde, dich von sich gestoßen, und will niemand dich mehr als Gott erkennen? Ach! so ist der Glaube der Heiligen ein Traum gewesen, die süße Zuversicht deiner Getreuen ein eitler Wahn? — Deine ewigen Schmerzen hast du umsonst vergeudet, umsonst von rohen Händen dein Herz brechen lassen; der ewige schreckliche Leichtsinn der Welt geht darüber hin, selbst über die Todesstunde eines Gottes; die rollenden Jahrhunderte schieben sich dazwischen, und du bist vergessen! — Deine schöne, heilige Lehre der Liebe wird neben dem alten Nildienst der Aegyptier, dem üppigen Blumen- dienst der Griechen, der harten Steinanbetung des Nordens niedergelegt und vergessen, und das kalte, träge, unersättliche Weltleben greift nach neuem zartem Spielzeug, das es dann eben so schnell mit plumpem Fuße wieder zertritt. — Oder kommen einst die Weisen dieser Erde in einer stillen Nacht, und bringen dich aus deinem einsamen, dunkeln Kirchenwinkel, armer, verlassener Gott, wieder in den Glanz der lebendigen Welt hinaus, und kleiden dich in ein neues, herrliches Gewand, und knüpfen eng an deine göttliche Stirn das Bedürfniß der Menschen? Armer, verlassener Gott, wenn dich auch niemand liebt, ich will dich lieben!“ —

Als ich diese Worte mit bewegter Stimme sprach, sah mich die Alte mit bedenklichem Blick an; es mochte ihr seltsam erscheinen, daß ich zu einem alten,

unbrauchbar gewordenen hölzernen Bilde so vielen Aufwand von Rede und Gefühl verschwendete. Sie schloß vor mir auf, und wir traten wieder in warme Luft voll Ernten und Leben, Gesang und Lächeln zog an uns vorüber; ich aber dachte an den, welchen ich an der kalten Mauer hatte lehnen sehen, und das Bild wollte nicht mehr von mir weichen.

Doch den Eindrücken des spätern Lebens wich es dennoch; als ich merkte, daß derselbe Gott Pflichten mir auferlegte, Opfer von mir verlangte, lehnte auch ich mich gegen ihn auf, und erlaubte mir alle Arten von Widersetzlichkeit. Drei Männer, mit denen ich bekannt wurde, brachten in diese Widersetzlichkeit System. Es waren ein Geistlicher, ein Advocat und ein Poet. Der Geistliche gab mir gleichsam einen allgemeinen Bauriß seiner Kirche. Er zeigte mir gewisse Säulen, auf die sich das Ganze stützte, und die man nicht antasten dürfe, weil sonst das Gebäude unfehlbar einstürzen würde; die Nothwendigkeit jedoch, daß es nicht einstürze, sey für alle Zeiten hin einmal ausgemacht, und da müsse sich jeder Einzelne dem Bedürfniß des Ganzen unterwerfen. Thorheit oder Wahnsinn wäre es, dagegen zu handeln. Der Poet gab dieses zu, doch drang er darauf, daß das Gerüste, da es doch nicht fortzuschaffen sey, mit möglichst wohnlicher Einrichtung ausgefüllt werde. Mit geistreichem Lächeln trug er anmuthige Verse vor, die wie leichtsinnige Mädchen jedes Geheimniß mit lachendem Munde wegsporteten. Seine Lehre

war, der Mensch sey frei, die Erde und jeder Genuß sein Eigenthum, den Streit über Recht und Unrecht, Religion und Unreligion könne man dem Pöbel überlassen. Der Genuß sey der wahre Gott und die Poeten seine Priester. — Ich hatte dem Priester geglaubt, ich glaubte dem Poeten; jetzt kam der Gelehrte und bewies, daß ich keinem von beiden glauben dürfe, daß eben der Glaube der schlimmste Feind der Freiheit sey, die Fessel, die selbst der Kühnste und Gewaltigste am spätesten abwirft. Selbst der vollendete Unglaube sey Zwang und Despotie, nur der Zweifel mache uns glücklich, und wir müßten eben so an unserm Unglauben als an dem Glauben zweifeln. Denn nichts in der Welt sey eigentlich wahr oder unwahr; wir selbst, zum Spott mitten unter dieß räuberische Heer von Widersprüchen gesetzt, würden, wenn wir uns für eine Partei erklärten, unfehlbar von der andern zerrissen werden; nur indem wir gegen beide stritten, könnten wir uns selbst behaupten. — „Ich studirte die Rechte,“ erzählte er mir, und um mich in die Erkenntniß des Rechtes zu setzen, machte ich mich mit demjenigen genau bekannt, was die Menschen Unrecht nennen. Ich stieß in diesen Untersuchungen auf seltsame Fälle. Die Aengstlichkeit, mit der immerdar die Menschen eine Masse von Gesetzen, Formeln und Verordnungen aufgehäuft hatten, schien mir sogleich anzudeuten, daß sie mit Furcht vor der Zweideutigkeit sich zu schützen gesucht hatten; allein in hohle Formen ließ sich ein so selts-

fames, flüchtiges Wesen, mit dem ich es zu thun hatte, nicht bannen. Das starre Gerüste blieb stehen, der hineingebaute Geist verflüchtigte sich, und nach Verlauf einiger Jahrhunderte mußte man nothwendig entdecken, daß man statt des Rechts das Unrecht darin gefangen hielt, und dieses durch die künstlichsten Formen schützte und gleichsam dauernd machte. Um die Physiognomie des Rechts nicht zur feststehenden todten Larve werden zu lassen, war es nöthig, sie in steter Beweglichkeit zu erhalten; dann kamen aber wieder, indem sich in jeder Generation die Züge dieses Antlitzes veränderten, oft sonderbare Grimassen zum Vorschein. Mich schmerzte es, in beiden Fällen die Menschheit betrogen oder verspottet zu sehen, doch fühlte ich deutlich mein Unvermögen, hier eine günstige Aenderung zu bewirken; die Unzulänglichkeit aller menschlichen Bestrebungen, zugleich die verletzte Würde meiner Wissenschaft trieben mich ruhelos von einem Aeußersten zum andern; es war vergeblich. Da alle Versuche, Klarheit und Licht zu erringen, fruchtlos blieben, fand ich jetzt eine Freude im Zerstören; ich riß alles früher so geschonte Bauwerk nieder, indem ich hoffte, ganz auf dem Grunde der Trümmer die geheimnißvolle Figur zu finden, nach welcher der unerforschliche Baumeister gebaut hatte. Ich machte mir's zur Pflicht, in meinem praktischen Wirken alle Fälle aufzugreifen, in denen das Unrecht entschieden auf meiner Seite war, und freute mich, wenn ich einen neuen Sieg davon trug über das,

was man gefundes Menschenrecht nannte, und welches jedermann mit Händen zu greifen glaubte. Ich ging noch weiter, und brachte alle berühmigten Personen, die in den Büchern der Geschichte durch das Urtheil von Jahrhunderten gerichtet da standen, von neuem vor meinen Richterstuhl, und war entzückt, wenn sie gerechtfertigt aus dem düstern Nebel des Irthums oder der Bosheit hervortraten; ich hatte sie aber nur mit Mühe gerettet, um sie dann wieder zu verdammen. Auf diese Weise bildete ich den tiefen Haß, den Ekel in mir zur Reife; ich hätte verzweifeln müssen, wenn ich nicht zum Glück an der Möglichkeit der Verzweiflung gezweifelt hätte.“

Die Gesinnung dieses Mannes, vereint mit der jener beiden, wirkte nun auf mich; ich eignete mir von jedem etwas an. Vom Geistlichen lernte ich, daß man zu einer äußern Kirche des Pöbels wegen sich bekennen müsse; vom Poeten, daß der wahre Gott der Genuß sey, und endlich, um diesem Gott stets treu zu bleiben, nahm ich vom Advocaten die Lehre an, an nichts Bestehendes zu glauben, sondern jede flüchtige Existenz, ohne ihre Farbe, ihren Gehalt zu prüfen, mir anzueignen. Diese drei Lehren im Zusammenhange formten nun meinen innern Menschen, oder richtiger gesagt, sie lösten jede noch etwa bestehende Form in mir auf. War ich früher bewußtlos, stumpf und leichtsinnig gewesen, so lernte ich jetzt, daß man es mit Bewußtseyn und mit

Ueberlegung seyn könne. Diese Philosophie hat mich nie sehr schwer gedrückt.

Ich zählte jetzt fünf und dreißig Jahr, als durch den plözlich erfolgten Tod meines Bruders mir die Regierung zufiel, und ich berufen ward, einen Thron zu besteigen, auf den ich mir keine Hoffnung gemacht hatte. Die Nachricht erreichte mich, als ich eines Abends mit meinen Freunden ein Bacchanal feierte; einer derselben, der in der Stille schon benachrichtigt war, drückte mir, als ich eben trunken in einen Lehnfessel zurück sank, die goldene Krone aufs Haupt, und warf mir den Purpurmantel um. Wie ein sprühender Weinschaum stieg der Gedanke der Herrschaft überwältigend in mein Gehirn; ich warf mich in den Wagen, und von den Genossen begleitet, zog ich, indeß eine schimmernde Erleuchtung mir den Weg zeigte, in die Thore meiner Hauptstadt ein. Ich sollte nun jede Art des Genusses kosten, und ich war eitel genug, auch nach dem geistigern zu streben, selbst nach dem Kranze des Verdienstes. Mein glühender Eifer war jetzt dahin gerichtet, daß man von mir einst, als von einem besondern trefflichen Fürsten sprechen sollte. Mein Geist erwachte, ich fand Momente seltener Klarheit, ergraute Staatsmänner bewunderten mich, und ich ging still und ernst auf meiner großen Laufbahn dahin.

Viele Einrichtungen, die ich getroffen, manches treffliche Gesetz, das ich gegeben, zeugen noch in meinen Staaten von jener Epoche meines Leben. Auch sie ging vorüber, ich fühlte, daß die Welt sich nicht

durch einen glücklichen Gedanken zwingen läßt, und im Unwillen schob ich alles wieder von mir. Ich hatte auch nur diesen Kitzel versuchen wollen, mein Verlangen war erfüllt. Es war jetzt so ziemlich alles schon von mir versucht worden; die Langeweile fing wieder an mich zu plagen, und sie machte Miene, mich jetzt nicht mehr verlassen zu wollen. In dem Ueberdruß, der mich befiel, hielt ich alle Mittel, Thätigkeit in mir zu erwecken, für erlaubt; dazu gehörten die elendesten Thorheiten, die widerlichsten Verirrungen, wenn sie nur für Momente einen Kitzel für mich gewährten. Ich schrieb Bücher, in denen ich mich über mich selbst, über meine Staatsdiener, über die ganze Welt lustig machte, ich verkleidete mich als Frau und zwang die jungen Officiere meiner Garde, mir den Hof zu machen; jeden Tag setzte ich eine besondere Perücke auf, von wechselnder Farbe; Maler mußten mich in abenteuerlichen Stellungen darstellen, die Bildhauer mich bald als Frau, bald als Mann meißeln. Um meine erschöpften Cassen wieder zu füllen, ließ ich einen Theil meiner Unterthanen ins Elend wandern. Jetzt ließen sich Stimmen hören, die mich tadelten; das war mir neu, ich berief die Eiferer zu mir; weit entfernt, sie einzukerkern, munterte ich sie auf, mir die Wahrheit zu sagen; ich erhob sie zu meinen bedeutendsten Staatsdienern, und kaum zierten ihre Schulter meine Ordensbänder, so sah ich sie elend ihre Ansicht ändern und selbst zur Despotie mir rathen. Ich spottete ihrer, ich spottete der Menschen und warf mich

auf meine seidenen Polster hin, bis zum Ueberdruß satt jeglicher Erscheinung.

Unterdessen sah ich die Genossen meiner Jugend in zerrütteten Zuständen dahinsterven, mir schien die Natur noch ein ruhiges, vergnügtes Alter versprechen zu wollen. Was nun irgend dem tugendhaften Manne am Ende seiner Tage Gutes und Belohnendes widerfahren kann, das ist mir geworden, da ich doch sehr wenig mich um die Tugend bekümmert habe. Des Herrschens überdrüssig, verließ ich den Thron, und diese Handlung wurde durch Ruhm und Ehre gefeiert; mein Nachfolger war ein dunkelhafter Schwachkopf, und ich erlebte den Triumph, daß man mich zurückwünschte, die Segenssprüche des ganzen Landes mich überschütteten. Doch ich gab meine Freiheit nicht wieder in die Fessel. Eine reiche Tafel, ein Glas Wein, ein paar gute Späße erhielten mich jetzt leidlich in meinen kühlnen Jahren; ich hatte alles genossen, und es reizte mich daher nichts mehr. Und so wurde mir unverhofft das Geschenk von einigen ruhigen Jahren voll Gesundheit und Heiterkeit; die letztere behielt ich auch, als die erstere sich verlor, und ich gehe nun auch ohne Furcht und Reue meiner letzten Stunde entgegen. Ich weiß es, ich habe nie meine Begierden und Leidenschaften bezwungen, noch an meiner Beredlung gearbeitet; alles Edle und Hohe, an das die Menschen glauben, habe ich immerdar verspottet; wohin mich auch die Erregung getrieben, sey es zur Tugend oder zum Laster, ich bin ihr gefolgt. Gibt

es nun einen höchsten Schöpfer, hat er mich so geschaffen, so mag er weiter für mich sorgen; ich habe von seiner Schöpfung weder etwas abgenommen, noch dazu gethan, er muß mich noch loben.

Mache dich gefaßt, Arthur, mich bald bei dir zu sehen! — doch nein, vertraue nicht dem Worte eines Wahnsinnigen. Hier kann ich nicht bleiben, es brennt der Boden unter mir — fort kann ich auch nicht.

O wie haben wenige Stunden die Welt um mich verändert! —

Galathee ist mein! — der Fürst liegt im Sterben, mit dem Verlobten Galatheens sah ich einem Kampf auf Tod und Leben entgegen.

Quälender kann sich unmöglich mein Leben gestalten. — Höre selbst: —

Das furchtbarste Gewitter, das ich jemals erlebt, lärmte und brüllte durch den Park; ganze Ströme rauschten nieder, und unablässig flog die wilde Flamme des Blitzes an den mit Vorhängen verhüllten Fenstern vorüber. Camaro und ich hatten uns in den Pavillon gerettet, der durch einen Gang mit einem türkischen Bade verbunden ist. Wir standen schweigend im Gemach. Einige Aeolsharfen, die aufgestellt waren, und die man hatte stehen lassen, kreischten wie wahnsinnige Kinderstimmen in das Geräusch des in seinen Gründen aufgewühlten Hains. Bildsäulen stürzten von ihren Gerüsten, das Gitterwerk der Lauben flog umher, und ein

ein zerrissenes Segel von der Gondel flatterte wie das Leichentuch eines Auferstandenen durch die heulende Nacht; zersplittert fielen die Fensterscheiben im Borgemach nieder. Unsere Herzen waren wild erschüttert; Camaro's Auge glühte, er stürzte an das Pianoforte, und ich hörte ihm bebend zu, wie er vermessen den tönenden schrecklichen Donner über unsern Häuptern in sein Spiel hineinzog, und das erschütternde Thema durch ewige Melodien versüßte und durchführte. Da — ich zittere noch — zischte ein empfindlicher Glanz an unserm Auge hin, ein tobender Schlag fiel im Moment darauf nieder, ich sah, wie im Traum, die Thür des Ganges aufstiegen, und hineinstürzte Galathee. — Hülf! der Fürstin! ruft ihre Stimme. — Ich hielt sie in meinen Armen. Camaro war hinausgeeil, er kehrte zurück und tröstete, indem er versicherte, der Blitz habe das Gebäude verschont, indem er dicht am Fenster des Badegemaches in die Erde geschlagen sey. Galathee wollte in den Gang eilen, doch ihre Kräfte verließen sie, wir brachten die zarte Gestalt auf die Polster des Divans. Camaro floh ins Schloß nach Hülf! Ich kniete vor ihr, ich belauschte ihre leisen Athemzüge. — Eine dunkle, grüne Nacht umschloß uns beide. — Ach Arthur, alle Flammen des Himmels zuckten jetzt durch mein wahnsinnig aufgeregtes Innere; ich hörte nicht den Donner, ich preßte ihre herabgesunkene Hand an meine Stirn, Thränen stürzten aus meinen Augen. Man hatte uns gänzlich im Gewirre vergessen, es rauschten die Bäume

vor unserm Fenster, melodisch klangen jetzt die Harfenstimmen, fernab rollte der Donner; — milde Sonnenstrahlen brachen durch die grünen Vorhänge, und triumphirend schüttete die Göttin himmlischer Gewährung ihr üppigstes Füllhorn über uns aus. —

Ich verlasse jetzt den Gartenpavillon nicht mehr, er ist meine Wohnung für immerdar. Auch jetzt, da ich dieses schreibe, ruht mein Arm auf dem Polster, welcher den ihrigen einst tragen durfte. Die Tapete mit den vier großen Medaillons von Flora, Pomona, Terpsichore und Aglaja, in ihren flatternden Schäfershüten, wird meinen Blicken immer lieber; der Kamin, die japanischen Vasen, der Parquetboden, und gerade die Stelle mit dem eingelegten Zierrath, auf dem zufällig ihr Fuß ruhte, der Tisch mit der Mosaikplatte, das Glas, gefüllt mit dem leuchtenden Blumenbouquet, alles hat seit jenem Moment sich nicht verändern dürfen — noch liegt sogar ein grünes Blättchen auf derselben Stelle des Polsters, wo es damals, als sie sich aus meinem Arm losketten wollte, hinglitt. Eine Gotteslästerung wäre es, aus diesem heiligen Tempel nur irgend eine, auch die kleinste Reliquie zu entfernen; hier, wo ich den Gott empfing, wird mich alles an ihn mahnen. Kein lebendes Wesen, das sich in den Umkreis dieser zauberischen Atmosphäre verirrt, mag wieder hinaus; so flattert noch immer seit jenem Tage ein blaßgelber Schmetterling

an den Scheiben hin und her, ich öffne das Fenster, doch er wendet sich nur tiefer ins Gemach. Ist er vielleicht die verkörperte Seele jenes Götteraugenblicks? —

Hier schwelge ich nun, Arthur, die warmen Sommernächte hindurch, die hohen Fensterbänke offen dem vollen Strahle des Mondlichts, über die nahen Blütensträucher hindbergleitend. Ferne, hinter den dunkeln Baumschatten schimmert die Gruppe der steinernen Engel am Fronton des Schlosses zu mir herüber, das Fenster, tief unter dieser Gruppe, ist das ihrige. Ich sehe, wenn das Licht in ihren Gemächern erlischt, dann weiß ich, ruht sie stille im Arm des Traumes, und mein Bild ist bei ihr. Der nahe Springborn plätschert durch die Stille, mein Blick in Thränen gebrochen, ist starr auf ihr Fenster gerichtet; ich fühle es dann, daß auch ihre Seele mich sucht; es wandelt der Traum der Liebe über die entschlafenen Blumenhäupter von Fenster zu Fenster.

Frühe, wenn ich hinaustrete, umfängt mich ein blasser, weicher Morgenhimmel — ringsumher alles still und zurückweichend. Der See und die Gondel darauf laden mich ein, ich arbeite mich in die Mitte des Spiegels, und dann ruhe ich zurückgelehnt, den Blick in die gränzenlose Bläue über mir gerichtet — da weht es kühlend und lebendig um mich, farbige Scheine spielen auf der Silberfläche, Goldfunken sprühen umher, das Schloß steht erleuchtet, und seine Fenster spiegeln sich in dem See.

Wenn sie jetzt plötzlich hervorträte? denke ich — siehe, es rauschen die Vorhänge ihres Fensters! Doch nein, weit entfernt ist noch die Stunde, in der ich sie sehen darf! —

Gestern, gegen die Abendstunde, starb der Fürst. Die Frauen werden von seinem Zimmer fern gehalten, weil der Anblick des Körpers Entsetzen erregend seyn soll. Auch ich habe ihn in seinen letzten Stunden nicht gesehen, obgleich er nach mir verlangt hat. Möge er dahin gehen! Meine Seele ist jetzt so voll Liebe und Andacht, daß diese spottende wilde Existenz entsetzlich auf mir gelastet hätte. Ein geheimes Grausen hält uns Alle von seinem Zimmer fern, wo er still neben den brennenden Kerzen liegt. Oft wenn ich an die Thüre des Ganges streife, glaube ich noch den eigenthümlich heisern Ton seines Lachens zu hören, und ich eile schnell hinweg. —

Heute hat man den Sarg fortgetragen; das Grabgewölbe in Lichtenstein nahm ihn auf. Schauerlich klang es in unser Ohr, als die Träger an der eisernen Pforte Einlaß begehrten. Dreimal klopfen sie an, und dreimal fragte eine Stimme innen, wer da sey. Der Sturmwind verlöschte unsere Fackeln, der Himmel war tief bewölkt. Indeß die Wappen und verschiedenen Ordenszeichen in der Kirche befestigt wurden, und der Dienst der Geistlichen seinen Anfang nahm,

eilte ich in den Wagen, und bald lag das schauerliche Gemälde weit hinter mir.

Die Fürstin ist tief erschüttert, ihre religiösen Pflichten haben den finstersten Charakter angenommen; der Vater verläßt sie keine Stunde. — Die Gemächer des Schlosses, vor kurzem noch von so bunten Gestalten durchschwärmt, sind verödet; den wenigen Bewohnern schwebt immer gegenwärtig der dunkle kolossale Sarg, den die verhüllten Gestalten fortrugen.

So lauscht ewig hinter allem Lebendigen der Tod.

In mir lebt ein süßes Glück: Galathee ist mein! Der sichere Gartensalon, jetzt mehr als früher verlassen, bleibt der geheimnißvolle, wonnige Zufluchtsort unserer Liebe. Oft wenn der Blick auf die in schwarze Gewänder gehüllte Gestalt fällt, so bebe ich, und zweifle einen Moment, ob es Galathee ist, die in meinem Arme ruht. Sie lächelt dann mit den süßesten Worten meine quälenden Träume fort. Von unserer Trennung spricht sie, als könne sie nur wenige Wochen dauern. Ich sehe es ein, sie muß mit der Markgräfin fort; die Lösung des Verhältnisses mit dem Verlobten kann, wenn sie glücklich gelingen soll, nur klug und langsam betrieben werden. Erst wenn sie sich mit Anstand vollkommen frei fühlt, darf sie meine Bewerbungen vor der Welt annehmen. Ich verhehle mir diese Bedingungen nicht, doch ich fühle, daß ich sie nicht ertragen werde, dennoch wage ich nicht ihr zu widersprechen — sonst möchte ich ihr vor allen Dingen zeigen, daß ich die Unmaßlichkeit meines Nebenbuhlers un-

möglich länger dulden kann. Jetzt aber ahnet sie nicht von ferne unser Vorhaben, und daß sie einen von uns bald nicht mehr wieder sehen wird. Ach, Arthur, bin ich es, den die Unerbittlichen von dannen rufen, so beklage mich nicht. In einer stürmischen Entzückung gehe ich hinüber; jede Kraft in mir ist, wie man vom Tode der Heiligen erzählt, ums Doppelte erhöht, jeder Nerv vergeistigt, die Seele mit Klarheit und Allmacht gefüllt. Wie eine glühende Hymne, ausgegossen von den Lippen eines seligen Frommen, ströme ich hinüber. Der Kampf um ihren Besitz ist ein heiliger Kampf, zu siegen oder zu sterben, ist hier gleich erhaben. —

Er ist durch mich gefallen! — Mit einer Wunde mitten durchs Herz verließ ich ihn im Wäldchen dicht bei Baden. —

Weit, weit liegt das Haus der Geliebten jetzt von mir. — Ich schreibe dir dieses von der Gränze. Es ist eine finstere Nacht, die Postpferde stehen bereit, um mich tiefer nach Frankreich hinein zu führen. Erwarte erst von Paris Nachrichten. —

Die Mittheilungen, die Robert St. Cyr mit seinem Freunde Arthur wechselte, beschränkten sich

nur auf kurze Andeutungen, auf zerstreute unzusammenhängende Nachrichten, wie sie die gegenwärtige Lage mit sich brachte. Gleich nach der düstern Katastrophe, die ihn aus der Nähe der Geliebten forttrieb, fand er eine Zuflucht in einer Provinz des mittägigen Frankreichs, auf dem Schlosse eines Freundes aus früherer Zeit, der sich jetzt mit ruhigem Mitgeföhle des vielfach Bewegten und unstät Treibenden annahm. Eine verwundete, niedergebeugte Seele kann in ungestörtem Frieden neu erblühen, getäuschte Hoffnungen lehrt eine heilige Stille vergessen, zweifelhaftes Unglück verwandelt sich in der Einsamkeit oft in entschiedenes Glück — doch eine rasche treibende Leidenschaft, mit allen ihren Kräften fortwachsend, wird durch Entfernung und Stille nicht gebändigt. Roberts Seele, voll von den Bildern eines überströmenden Glücks, stieß das kostbare Geschenk eines ungetrübten Friedens von sich, die ländliche Abgeschlossenheit ängstigte ihn, und dennoch suchte er sie; ihre geheimnißvollsten Schatten, ihre verborgensten Plätze waren ihm die liebsten. Sein täglicher Begleiter war hier ein katholischer Weltgeistlicher, an den er Briefe vom Vater Jerome abgegeben hatte. Es schien, als wenn er in den Unterhaltungen mit diesem neuen Genossen die volle erregte Thätigkeit der edelsten Seelenkräfte ausströmte, die er sonst, getrennt von Galatheen, in der Brust hätte verschließen müssen. Immer entschiedener wandte er

sich ab von den Vorbildern seiner Jugend, immer strenger wies er jene Lehren von sich, die eine schmucklose Genügsamkeit mit unerbittlicher Strenge predigten, ja er verkannte willentlich den tiefen Ernst und die milde Bedeutsamkeit, die dennoch in jenen Lehren ruht für den, der sie im Glauben annimmt und in sich entwickelt. Selbst die äußern Formen der fremden Kirche wurden ihm lieb und gewohnt; häufig besuchte er die Messe, sein glückliches und bewegtes Herz sah sich nach Vertrauen um, und er schrieb Bekenntnisse nieder, die er an den Vater Jerome richtete, und die er als eine Beichte angesehen wissen wollte. Von diesen Bekenntnissen mögen einige hier mitgetheilt werden.

Es ist wunderbar und heilig zu lesen, was uns die Geschichte meldet von einer Zeit, in der plötz- lich das ganze Menschengeschlecht von einem unge- heuern Schmerze befallen wird. Es ist, als pre- digte eine Stimme aus den Wolken Buße. Gleich nach den ersten bedeutenden Kirchenspaltungen sah man durch ganz Italien Schaaren von Büßenden ziehen, jeder Einzelne mit Marterinstrumenten ver- sehen, mit denen er sein Fleisch peinigte. Man sah Mütter und Jungfrauen, Männer, Jünglinge und Greise auf den verschiedenen Wallfahrtswegen

zerstreut, ein einziger Weheruf zertheilte die Lüste. So kommt die Zeit der Büßung über ein einzelnes Menschenleben. Schwelgerische Jahre sind dahin- gegangen, es sollen neue folgen, ja immer neue und so fort — da in einer Minute stiller Mitter- nacht fällt plötz- lich auf das übermüthige Herz eine unermessliche Last, erdrückt es oder bringt eine heil- same Wandlung hervor.

Die Kirche bemächtigt sich des ganzen Menschen. Sie sucht durch Farbe, Licht, Töne und Anordnung zu unserm äußern, wie durch Geheimniß zu unserm in- nern Menschen zu sprechen. Der Geist kann durch zweifelhafte Offenbarungen irre geleitet werden, der Körper kennt nur entschieden wirkliche Gebote. Der Erlöser selbst, indem er körperliche Schmerzen über sich nahm, hat diese für immer geheiligt.

Wer gründete die Beichte? — gewiß der gött- liche Weise, der zuerst deutlich erkannte, daß das Vertrauen, das heiligste Gefühl in der Menschenbrust, allein tauglich sey, den Menschen an den Menschen und Gott an den Menschen zu knüpfen. Wer Ver- trauen sucht, sucht Liebe, und wer viel zu vertrauen hat, knüpft sich mit vielfachen Liebesbanden an Gott und Welt. Jede eingestandene Schuld trägt schon das versöhnende Element in sich. Warum ist das erste Gesetz, das zwei Liebende gegen einander aus- sprechen, das süße Gesetz der Beichte? Ist hier nicht schon Göttliches? — Daß eine weltliche Säkung

dieses Gebot erniedrigte, ist kein Beweis gegen die Heiligkeit und innere Wahrheit desselben.

Wie oft stehen die besten Kräfte in uns gegen einander in schiefer Richtung, so daß die ächte segensreiche Constellation oft ein ganzes Leben hindurch unmöglich wird. Der Glaube widerspricht der Liebe, und zwischen diese und die Hoffnung stellt sich die Erkenntniß. Der unselig Befangene harre nur muthig aus, endlich siegt doch die günstige Stunde; plöblich tritt die rechte Constellation hervor, vom himmlischen Lichte verklärt, deutet und erhebt eine Tugend die andere. So leuchten an meinem Himmel jetzt Hoffnung und Glaube auf's schönste, da die Liebe mit ihren herrlichsten Strahlen zwischen sie getreten.

Mußte das Drama unserer Befreiung durch einen so traurigen Hinrichtungssact endigen? Konnte das göttliche Gedicht nicht göttlich, licht und freudig ausgehen? — Wir sind jetzt bis auf ewige Zeiten an Blut und Entsetzen gefesselt, denn unserm Gott gefiel es, mit durchbohrter Seite in den Himmel einzugehn. — Leichen, Hinrichtungen, Marter, Blutwunden sind seitdem geheiligte Gegenstände und Quellen — ewiger Freuden.

Ein Brautzug geht durch die Frühlingslandschaft der Kirche zu. Ein Geistlicher tritt hervor und hält der Braut das Crucifix hin — lächelnd drückt sie die blühenden Lippen auf den Leib eines Menschen, der in dem Moment dargestellt ist, wie er unter den

fürchterlichsten Qualen den Geist aufgibt, der mit fast zerrissenen Gliedern auf der Folter liegt. Wie fern ist das süße Geschöpf in ihrer glücklichen Sinnlichkeit diesem Todten, auf dessen Leib sie die durstige frische Lippe drückt, und wer ist dieser Todte — er ist ihr Gott! — Welche Kluft zwischen Gott und Geschöpf! — wer baut die Brücke fest hier herüber? —

Wer ganz mit der sinnlichen Natur leben, ihren glücklichen Leichtsinn theilen dürfte! Aber der Schmerz findet uns überall, wohin wir uns auch verbergen. Wir können uns selbst nicht verläugnen, noch die Vergangenheit vernichten.

Die protestantische Lehre, indem sie die heiligen Mythen und Legenden von sich weist, zertrümmert stolz eine schöne Welt hinter sich, an deren Schöpfung Jahrtausende gearbeitet haben. Kann sie denn wirklich selbstgenügsam entbehren, worin unzählige Geschlechter der Welt ihre Befriedigung fanden? —

Warum wird jeder entscheidende Schritt so schwer in Ausübung gebracht? Mit voller stürmender Leidenschaft war' es Spiel, doch Ernst und Nachdenken schrecken vor dem Wagniß zurück. Jeden Tag bestimme ich als den letzten, an dem ich noch die alten Lehren und das alte Leben an der Seele haftend fühle, und immer muß ich mit Scham gestehen, daß noch nichts Entscheidendes geschehen. Bin ich nicht ein Thor, daß ich hier allein umherirre; die

Natur versteht mich nicht, ich suche Widerspruch und Kampf.

Meine Lieblingsarbeit besteht darin, aus dem Schatz von Legenden die schönsten und rührendsten hervorzuheben, um ihnen nach meiner Weise eine Gestalt zu geben. Heilig und wunderbar sprechen viele meinen eignen glücklichen und zugleich unseligen Zustand aus. Es ist eine Poesie des Schmerzes, die wohl nie aus der Menschenbrust heißer und voller quoll; in einigen von diesen heiligen Brautgesängen findet das Christenthum seine Blüthe, der Baum des Lebens seine Wurzel; es ist das All und Eine der Sehnsucht und der Liebe. Zu dieser Höhe musikalischer Andacht erhob sich das Alterthum nie. Die Natur ist nirgends todt, sie leidet mit den Heiligen, und in der bangen Nacht, wo St. Christophorus mit dem heiligen Kinde beschwert durch die Fluthen schreitet, schauert die ganze Schöpfung zusammen, in ihren innersten Tiefen empfindet sie den Schritt des Heiligen über sie hin. So tragen wir auch oft in dunkler Nacht unser Herz mit seinen Sorgen über eine bange Zeit herüber, und die Bürde wird schwerer und schwerer, je weiter wir mit ihr schreiten, und es winkt kein Licht am Ufer, es ruft keine freundliche Stimme herüber, doch dürfen wir nicht stille stehen und rasten, sondern fort und immer fort in die Nacht hinein. — Der heilige Lukas malt das Antlitz der Mutter Gottes; er läßt das Bild stehen, um es nach einigen Tagen zu vollenden; wie er

wiederkommt, sagen ihm die trauernden Männer vor der Thür der Hütte, daß die Heilige nicht mehr auf Erden weile, daß sie plötzlich entrückt worden sey in die Herrlichkeit des Himmels. Lukas steht in schweigendem Schmerze, er wagt es nicht das Bild zu vollenden, es bleibt unvollendet für alle Zeiten, und jeder der künftigen frommen Beschauer trägt in den Umriß das Bild der gebenedeyten Mutter ein, wie es in seinem Herzen lebt. So ward uns allen von Religion und Liebe ein göttlicher Umriß ins Herz gezeichnet, es ist an uns, ihn würdig auszuführen. Unselig sind wir, wenn wir die heiligen Linien durch falsche Gestalten verzerren.

Sowohl der Geistliche, als auch Roberts früherer Gefährte waren der Meinung, daß ihr Freund einen Wirkungskreis bewegter und wechselnder Thätigkeit auffuchen müsse. Sie hielten seine zu baldige Zurückkunft in die Gegend, aus der das Mißgeschick ihn verbannt hatte, jedenfalls für gefährlich, nicht nur für seine persönliche Sicherheit, sondern auch für seine innere Ruhe. Die beiden thätigen Männer brachten eine Reise in die Pyrenäen in Vorschlag, ein Aufenthalt auf längere Zeit an dem Pariser Hofe schien ebenfalls passend, besonders da sich Geschäfte auffinden ließen, die zugleich Thätigkeit und Interesse boten. Doch gegen alle diese Vorschläge lehnte sich der kranke Freund mit leidenschaftlicher

Hefigkeit auf. Ich könnte euch darum hassen, rief er einmal, wenn ich sehe, wie ihr in Sinn und Meinung euch zu vereinigen strebt, um mein innerstes Wesen zu mißdeuten und zu peinigen. Gesteht doch nur lieber ein, daß ihr keinen Trost für mich wißt, daß ihr herzlich wünscht, mich nur wieder los zu seyn, und daß jeder von euch bei sich fest überzeugt ist, meine Krankheit sey unheilbar; macht darum, ich bitte euch, keine Pläne, mich in fremde Länder zu schleppen, oder in unerhörte Situationen hineinzuwängen, wohin ich jetzt nun gerade gar nicht passe. Trotz dieser und ähnlicher Aeußerungen ließen sich die Wohlwollenden dennoch nicht abschrecken, immer wieder auf Mittel zu sinnen, durch die einer verderblichen Schwermuth, wie sie sie vorausfahen, könne vorgebeugt werden. Als Robert dieser verstockten Machinationen inne ward, entwich er eines Tages unbemerkt, und die bestürzten Freunde erfuhrn erst später, wohin er vor ihrer verfolgenden Sorgsamkeit entflohen war.

An Arthur.

Die übrige Welt ist für mich verschlossen; ich fühle, daß nur hier meines Bleibens ist, wo sie mich umschwebt. — Ich bin wieder in Baden, auf dem jetzt einsamen Schlosse Favorite.

Schilt mich nicht, Arthur, deine Vorwürfe

könnte ich nicht ertragen. Ich selbst sehe mich als einen Unglückseligen an, dessen Leben zerstückelt da liegt. Ein Brief von ihr ruht vor mir — sie lehnt es ab, voll Güte und Sanftmuth lehnt sie es ab, mich jetzt zu sehen, jetzt da Blut des Ermordeten an meinen Händen haftet! Sie sagt dieses nicht, allein sie fühlt es, ich weiß es. Hoch, rein und milde steht sie mir gegenüber. Sie liebt mich, Arthur, doch schüchtern wendet sie sich von mir ab. Nicht das Urtheil der Welt ist es, das diese stille heilige Seele bestimmt; in ihrem Innern bebt sie zurück vor dem Geschehenen.

Ihr Brief ist ein Beweis, wie sie mich anklagt und zugleich entschuldigt — zum erstenmale kämpft dieser klare in sich geschlossene Geist, und ich habe diesen Kampf in ihren Busen geschleudert! Darf ich wohl klagen, daß ich jetzt büße, büße was ich verschuldet habe.

Wie zehrend bitter und doch wie süß heimlich ist diese Bußzeit hier, wo die Stimmen meiner seligen Stunden mich umsäuseln. Ich darf ihr schreiben, und ich sende ihr wilde Flammen, indes von ihr immer fühle Engelsflügelschläge herwehen. Sie wird nicht müde, mir ihre Ueberlegenheit abzubitten; doch solche Bitten verwirren und ängstigen mich, ich muß stundenlang dann in die einsame Nacht irren, mein Busen kämpft mit unleidlichen Schmerzen, es ist doppelt finster, leer und bde in mir, und ich kehre zum Lebensmuth zurück erst

wenn ich meine Liebe wach rufe, denn in diesem rasenden Gefühle bin ich ihr weit überlegen. In solchen Momenten fühle ich meinen Triumph, ich fühle, daß ich diesen Engel unterjocht habe, von seiner Höhe herabgestürzt, ja daß ich ihn an Ketten mir nachschleppe. In diesem Bewußtseyn weiß ich, daß sie ganz mein ist.

Der Prinz, der in der Stadt lebt und mich hier ungestört walten läßt, schützt mein Incognito auf alle Weise. In den einsamen Sälen herrsche ich allein, nur als Gast kommt der Vater Jerome herüber, der in Lichtenthal auf Befehl der Fürstin mit der Abtin unterhandelt wegen Klosterangelegenheiten. Seltsam genug hausen wir beide in den hohen Mauern, die wie zum Hohn mit Gold und Seide überzogen sind. Oft gehen wir gleich einsamen Schatten, die noch diesseits des Berge auf den Fährmann warten, in den Sälen auf und ab, und sprechen, selbst schon Todte, von den Todten vergangener Zeiten.

Wie leichtsinnig, Arthur, hab' ich diesen Mann verkannt; gewiß, er zeigt in großen fecken Zügen ein ungewöhnliches Charakterbild; alles gewinnt unter seiner Hand Form und Gestalt. Wie die prächtigen Prophetenweiber des Michel Angelo, so ist jede seiner Glaubenswahrheiten eine üppige Sibylle, mit ihnen bemalt er den Dom seiner Kirche und spottet über unsere Gespenster. Er erfaßt vor allen Dingen den sinnlichen Menschen ganz und voll, der Geist folgt

folgt dann willig. Er spottet über die Buße, die darin besteht, daß man ein paar Sätze im Lehrbuche der Moral anders stellt; er hebt die Geißel und — Blut und Thränen fließen. Immer wieder spricht er es aus, daß die Kirche den Menschen unaufhörlich beschäftigen müsse, deshalb die Menge von Fasten, Wallfahrten und öffentlichen Pflichtleistungen; vieles ist nur da, um die rastlos thätige, unermüdet strebende Kraft zu beschäftigen. Ich gebe ihm nie völlig Recht, und behalte mir immer ein Geheimniß für mich vor; er erräth meine Absicht, wenigstens ruht oft sein dunkles Auge mit einem ihm eigenthümlichen Ausdruck von schonender und doch etwas spottender Milde auf mir, der ich dann diese Deutung unterschiebe.

Wenn ich am Tage mich müde gestritten habe mit dem Jesuiten, ihm in alle dumpfen Gänge der Casuistik gefolgt bin, so stürme ich dann am Abend in die tiefe kalte Winternacht hinaus, und nicht selten verirrt sich mein Pfad in die Wildniß des Gebirges. An einem einsamen Platze halte ich still, höre die Gebirgswasser um mich tosen, ein neblichter Schneegipfel starrt mir aus der Ferne entgegen, und die beschwerten Zweige der alten Fichten, unter denen ich ruhe, regen sich leise. Dann sind meine Gedanken bei ihr; Sonnenglanz träufelt um ihre Stirn, ihr süßes Auge lacht in meine Seele hinein,

und mein Herz will brechen bei ihrer überwältigenden Gegenwart. O Galathee, Galathee! rufe ich in die Finsterniß hinein, und vor meinem hauchenden Munde, vor der Gluth dieses Namens erschrickt um mich die kalte Natur! Dann stürze ich fort, komme erst spät in das Schloß zurück, schließe mich ein in meinen geliebten Pavillon, und wenn dann der miternächtliche Mond leise an den hohen Fenstern vorüberschwebt, steht sie mir zur Seite, ich fühle die ganze holde Last ihres Leibes auf meine Schulter gelehnt — ihr Athem weht meine Wange an, ich biege mich zurück, — sehe ihr ins Auge. — Ach, bis zum Wahnsinn peinigt mich diese glühende, ewig treibende Phantasie. Schon oft habe ich mir vorgenommen, nicht mehr diese Zimmer zu betreten, im Schloß in den allen gemeinschaftlichen Gemächern hat das holde Bild nicht diese despotische Gewalt über mich; hier ist sein eigentliches Reich, hier bin ich ihm ganz verfallen, und unmächtig ist jedes Bestreben mich seiner Herrschaft zu entreißen. Das Beste, Arthur, wäre, ich verliesse das Schloß, die ganze Gegend — allein wohin eilen? zu ihr? — in diesem Gedanken liegt meine Seele, doch darf ich dieses? — und soll ich nicht zu ihr, so gibt es keinen Ort auf der weiten Erde, wo ich weilen kann, als nur hier; und so bleibe ich denn.

Der Vater wird aus der Umgegend von recht arztigen Weichkindern besucht, es gibt schöne Sünderrinnen darunter. Zufällig sind mir ein Paar zu Ge-

sichte gekommen, die sich in den Gängen des Schlosses verirrt und mir in den Weg liefen, gerade als ich, an nichts weniger als an dergleichen denkend, mit meiner Jagdflinte unterm Arme zu einem weiten Ritte mich anschickte.

Galatheens Fächer verläßt mich nicht, immer liegt er mir zur Seite, und immer sehe ich die schönste Hand, den schönsten Arm, der ihn hält. Er ist von einfachem Holze, doch sie besitzt ihn schon seit ihrem siebenten Jahre, wo ihre Bonne, an der sie noch jetzt mit zärtlicher Neigung hängt, sie mit diesem Geschenk überraschte, der ersten Gabe aus der großen Welt. Bei ihrem ersten Auftreten in den Salons hat dieser Fächer sie begleitet; o Arthur, er hat das erste warme Erdröthen des schüchternen Mädchens im Gedräng einer kalten gepugten Welt kühlen dürfen! Jetzt, da bedrohlichere Stürme über diese schöne Blume dahingezogen, hat sie die Unzulänglichkeit dieser zarten Waffe erfahren, und sie darum mir überlassen. Oft sehe ich die glatten weißen Blättchen an, die sich so gefügig in einander falten; bettet sich wohl zwischen jedem ein schüchternes Mädchentraum? knüpft diese zierlichen Stäbe, gleich den Stunden einer goldnen reinen Jugend, das süßeste Bewußtseyn an einander? Wehe der Hand, die dieses Band löst, die hellen freundlichen Erinnerungen zerstreut, das Werk zerstört! Oder fände sich vielleicht eine neue überraschende Zusammenstellung der Blätter? So schwärme ich stundenlang, und an diesen

Kindischen Träumereien knüpfen sich geheimnißvoll innige Bilder.

Halb verhüllte Mondscheinnacht, die Erde weiß, die Bäume mit Schnee belastet, ringeum Stille, Einsamkeit — dieses war das Bild, das mich einschloß auf meinem gestrigen Zuge. Ich gedachte weit in die Gegend hinaus zu ziehen, und fand mich endlich wider Vermuthen in der Nähe des Dorfes, wo ich im Sommer mit Galatheen und dem alten Fürsten die Bauernhochzeit mitgefeiert hatte. Ich wandere durch die einsamen Gassen, trete in die Wirthsstube ein, und kaum habe ich auf einer Bank Platz genommen, so kommt in so später Zeit ein Wagen angefahren. Der Wirth eilt hinaus, es wird mit einer Laterne in den Wagen geleuchtet. Mich befällt ein heftiges Beben, es droht mir das Bewußtseyn zu rauben, ich bilde mir ein, Galathee müsse im Wagen sitzen, sie käme nun daher, und alle Pein wäre geendet. Wie ich noch mitten in der Stube stehe und mit meinem bewegten Blut und meiner Thorheit kämpfe, ertönt draußen eine bekannte männliche Stimme; im Officiersmantel gehüllt beugt sich jemand aus dem Wagen und zieht sich schnell wieder zurück; das kleine Geschäft mit dem Wirth ist beendet, und der Wagen rollt fort. Wie eine Erscheinung flog alles in die Nacht hinein; mir blieb nur das dunkle Bewußtseyn, daß ich des Prinzen Stimme vernommen hatte. Der Wirth wollte von keinem Bekannten wissen. Jetzt kam mir wieder lebhaft ins

Gedächtniß, daß seit einigen Tagen der Vater eine vornehme Dame im Schloß empfangen habe, ein Diener, der sie gesehen, wollte mich versichern; es sey Gräfin Melicerte. Wie seltsam, sollte ich in der Stille von Bekannten umgeben seyn, die von mir nicht erkannt seyn wollten, um ihr heimliches Spiel ungestört zu treiben?

Einmal im Dorfe, wollte ich meinen jungen Vermählten nicht ohne Gruß vorbeigehen. Als ich in das zierliche Häuschen trat, zerstreuten sich eben die Gäste eines kleinen Familienfestes; nur wenige alte Gevatterinnen hatten sich festgeschwagt und machten der kleinen Wirthin herzliche Langeweile, dem jungen Manne Verdruß. In der nahen Schmiede war man auch noch geschäftig. Als ich kam, tönten die eifrigen Schläge herüber, die Hausfrau ging ab und zu, die Gevatterinnen murmelten ihre Geschichten; endlich zog die eine ein paar halbfertige Windeln hervor, und die andern schlugen ein schalkhaftes herzliches Gelächter auf, welches die bleichen Wangen meiner kleinen Bäuerin wieder röthete. Sie war in diesem Moment so anmuthig, wie sie nur seyn konnte, und wirklich verführerisch. Ich sah mir dieses Glück bis zur innern Verstimmung an, und mußte denn endlich wieder in die Nacht hinausgehen; noch blieb ich vor der Schmiede stehen und sah den schimmern den Funken zu, wie sie sprühend herumfahren und auf dem Schnee verblühten.

Auf dem Heimwege, und weil es doch jetzt mit

meiner guten Stimmung vorbei war, ging ich zu dem Grabe meines Ermordeten, der hier auf dem Kirchhofe liegt und noch auf sein Monument wartet, das die Familie ihm setzen lassen will. Das Grab deckte hoher Schnee, ich selbst habe ein einfaches Kreuz darauf pflanzen lassen, gleichsam um mich von Zeit zu Zeit daran zu kreuzigen und mir in Erinnerung zu bringen, was für ein armer Sünder ich eigentlich bin, und daß ich mein süßestes Glück wie ein alberner Knabe durch zu täppisches Zugreifen zerbrochen habe. — Da liegt er nun, und wird ewig zwischen uns daliegen! Dieser verwünschte kalte Hügel wird niemals zu tilgen seyn. Aergerlich warf ich den Schnee mit dem Fuß auf, stieß, ohne es zu wollen, an das Kreuz, und es wankte. — Ein Schauer durchfuhr mich, ich sah mich um, ob niemand es bemerkt habe — es war alles um mich still, todt und kalt! — —

Ich hätte mich selbst zerstören mögen vor innerer Wuth und Aufregung. Unerhört! rief ich, welche Macht ist es, die sie und dich hier fesselt? War dieser Todte, als er lebte, nicht der langweiligste, unbedeutendste Alltagsmensch, der dir jemals peinvolle Stunden bereitete? Wie wenig gefährlich, als er lebte, ja er war todt, da er lebte; jetzt da er todt ist, lebt er recht eigentlich und wird gefährlich. — Den Lebenden, Langweiligen hätte man bei Seite schieben können, der stille Todte ist nicht mehr von der Stelle zu rücken. Gewiß, der Elende verstand

sich auf seinen Vortheil; um uns recht nachdrücklich zu schaden, starb er. Welche Schätze gäbe ich darum, ihn aufzuwecken; ich würde ihn bitten, beschwören zu leben, zu lieben; alsdann hätte ich ihn gewiß wirksam getödtet und auf immer bei Seite geschafft. Halt! rief ich in meinem Selbstgespräch, nur nicht zu gewiß deiner Sache; Galathee hat ihn wohlgevollet, und auf wen Galatheens Auge ruht, der kann nicht die starre Puppe seyn, für die du den Todten hier ausgibst. Ich wandte mich schnell ab, der Gedanke schüttelte mich wie Fieberfrost, der Todte wurde mir noch mehr zuwider; eilig schritt ich den Hügel hinab, mein Geist war verschlossen und trübe. Ich beklagte, daß er nicht unter größern Qualen gestorben sey zur Strafe für die Vermessenheit, Galatheen nicht gleichgültig gewesen zu seyn. Ja, er ist der Glückliche, Arthur, ich, ich bin der ruhelos Geplagte; in seinem kalten Hügel eingeschlossen, über den der Nachtsturm bläst, darf er meiner Fieberbrust höhnen, die sich bei jedem Pulsschlage zermartert, indem der Gedanke sie durchzuckt: Zweifel an Galatheens Liebe! —

Galathee an Robert.

Sie dringen in mich, die Zeit unserer Zusammenkunft näher zu rücken; ich hatte den Frühling

festgesetzt, Sie wollen jetzt mich wiedersehn. — Ich kann Ihrem Kommen nichts entgegensetzen, Robert, als meine Bitte und jene Gründe, die Sie schon kennen und billigen; wenn Sie dennoch kommen, so würden Sie mich vielleicht schwach genug finden, mich der Uebertretung meines eigenen Gebotes zu freuen; allein das Gefühl dieser Schwäche würde dann der empfindlichste Vorwurf für uns beide seyn. Harren Sie die Wintermonate noch aus, und wenn der alte Leichenschleier fällt, über alles Vergangene ein blühendes Vergessen schwebt, die Erde sich mit neuen Blumen schmückt, dann soll auch unsrer Schuld nicht mehr gedacht werden. Wir dürfen dieses hoffen, wenn wir die stille Zeit, die uns jetzt zwischen einer dunkeln Vergangenheit und einer hellen Zukunft geschenkt ist, nicht leichtsinnig verschleudern.

Kommen Sie jetzt, so fällt zusammen was ich so mühsam baute; mir wird die Zeit geraubt, die meinem Herzen so nothwendig ist, um seine Liebe, sein Glück und sein Mißgeschick in Stille durchzugehen und zu prüfen; ich weiß mich dann nirgends hinzuretten, Ihre Gegenwart würde mein ganzes Bewußtseyn ausfüllen, und von neuem müßte ich mich als Opfer ansehen, das einem unglückseligen Drange blind folgt und das Tiefste und Edelste auf unwürdige Weise verwahrlost.

Warum konnte unsre Liebe nicht rein bleiben von diesen wilden Stürmen? Sie wäre es geblieben, Robert, wenn wir still und vertrauend die innere Stärke

wach erhalten hätten. Jetzt liegt eine dunkle That zwischen uns.

Sie machen mir Vorwürfe, Robert; Sie bedenken nicht, wem Sie sie machen. Kann ich mehr für Sie thun, als die Schuld Ihres Bewußtseyns theilen? Sie sprechen sogar leichtsinnig von Ihrer That, und meine Seele wendet sich von Ihnen ab. Was mir der Verstorbene war, wissen Sie; Sie wissen, was Sie mir sind, und können mit einer angsterfüllten Brust spielen? Sie verweisen mich auf die große Welt, nennen mir Beispiele — ich kenne sie auch, doch nie möchte ich sie nachahmen. Mich zwingt ein anderes Gesetz in meinem Busen, und müßte ich verbluten, nie könnte ich's umgehen.

Sie spotten über Buße — in meiner Brust lebt sie. Mein Leben hier in der Einsamkeit ist mir eine heilige Buße — ich bereite mich vor, dem Manne meine Hand zu geben, der sie durch Blut erkaufte hat. O entsetzlich, Robert, — sagt Ihnen denn Ihr Herz nichts, fühlen Sie nicht, daß ich bis zum Tode leide? Sich selbst, den Geliebten nicht frei von Schuld zu wissen, und dennoch ein ganzes Leben auf dieses schwankende Fundament zu bauen — Seligkeiten da ernten wollen, wo man Fluch gesäet — mir schwindelt.

Fühlen Sie in diesen Ansichten, in diesen Geständnissen nur Kälte, so lieben Sie mich nicht, wie ich Sie liebe. Lassen Sie uns diese Stille, theurer Freund, diese Einsamkeit beide nützen, um unsere

Herzen zu läutern. — Fürchterlich wäre es, wenn wir diesen ängstlichen, dunkeln Rausch auch in die Ehe hinübernehmen; bis jetzt hat er unsere Herzen befangen gehalten, und jede unserer Seligkeiten mit den bittersten Qualen gemischt. Es soll anders werden — es kann anders werden! — — der Himmel wird sein Heil, seine Ruhe, seine stille Seligkeit uns nicht versagen: ich stehe ihn darum an.

Entfernen Sie sich vom Vater; der Vortheil seiner Kirche bringt es mit sich, Ihre Leidenschaftlichkeit so heftig als möglich aufzuregen; Sie weichen dann von Ihren frühern Freunden immer mehr zurück. Fene Lehren sind wie ein buntes Farbenspiel; sie entzücken das Auge, doch blenden sie es. Was wir erforschen wollen, steht uns immer nah, und Wärme und Innigkeit des Herzens können sich mit der kältesten Wahrheit des Geistes vertragen.

D Arthur, mehrere Briefe von ihr liegen vor mir — ich küsse sie, und meine Thränen haben sie benetzt, obgleich ich auf sie grolle.

Sie bleibt dabei, sie will nicht, daß ich jetzt komme, sie verbietet es mir, und ich muß wohl gehorchen. Dagegen bittet sie, ich möge ihr die Schicksale meines frühern Lebens aufschreiben und zuschicken; ich habe es gethan, und sie liest nun daran. Der Himmel ist Zeuge, ich habe nichts verschleiert, ihr gegenüber könnte ich's auch nicht, denn während

ich schrieb, leuchtete immerdar gegenwärtig ihr klarer Blick mir zu — ein Blick, ruhig gütig, hinreißend liebevoll — konnte ich da das Geringste verschweigen oder entstellen? — Ein rohes Kriegerleben, Feldzüge, Schlachten — hier und da Tollheiten — dann eine Periode völliger farbloser Lebensabspannung, Aufflammen religiöser Tendenzen, hier und da ein richtiges Erkennen, dann wieder reichlich Ueberdruß, Verwirrung, Täuschung. Auch meine frühere Liebe habe ich ihr geschildert, ich habe das Mädchen nicht herabgesetzt, dennoch muß sie an jedem Worte fühlen, daß es keine Galathee war. Mit Einem Worte, der ganze Mensch, mißvergnügt, ewig wechselnd, immer leidenschaftlich zugreifend, steht jetzt vor ihr. Sie muß inne werden, was sie an mir gebessert hat, aber sie weiß nun auch hoffentlich, wie weit sie sich mit den Dämonen, die in mir ruhen, einlassen darf.

Ich soll, wie es scheint, keine glückliche Stunde mehr haben, alles sieht mich feindlich an, und ich bin mir selbst zuwider.

Eine Neuigkeit habe ich trotz meiner Einsamkeit und Abgeschlossenheit zu melden: Melicerte ist hier. Sie verbirgt sich nicht vor mir, denn sie hält mich auch für einen Büßenden, und wir gehen gleichsam beide in die Schule beim Vater. Oft sitzen wir einsam bei einander im alten Saale, die Lampe brennt vor uns und wirft ihre Schatten an die hohe Decke, die Amouretten von Gyps beleuchtend, die oben herumflattern. Es ist so still, daß wir die entfernte

Uhr im Dorfe schlagen hören — dann denken wir an die Tage des Glanzes, und ein wehmüthiger Engel zieht vorüber: wir greifen beide schnell zum Brevier, und Gebete gleiten über unsere Lippen. Ich sehe öfters unbemerkt vom Buche auf, und freue mich, daß das hübsche Weib mir gegenüber noch offenbar mehr zu büßen hat als ich; ich gönne ihr die Schamröthe auf den Wangen, die niedergeschlagene Wimper; im Moment darauf sieht mich ihr braunes Auge wie fragend und spöttisch an, und sie mag dann wohl von mir dasselbe denken.

Ist es nicht seltsam, Arthur? von so vielen Sündern und Sünderinnen, die hier im Sommer ihr Wesen getrieben, sind wir beide allein in die verlassenenen Mauern gebannt! Als ich noch in der großen Welt lebte, hörte ich sagen, daß bei weiblichen Charakteren der Uebergang einer Coquette zur Devoten für uns etwas Gefährliches habe. Man will die schöne Abtrünnige noch diesseits festhalten, man greift zu, erwischt einen Zipfel des Gewandes, jekt die Hand, den Arm, — und endlich steht sie neben uns: wir haben dem Himmel eine Braut entzogen, und sind doch weit entfernt, sie zu der unsrigen zu machen.

Der Vater, so gern er mit mir spricht und streitet, so wenig läßt er sich mit ihr in dergleichen ein; es ist völlig unter beiden abgemacht, was sie von einander zu halten haben. Melicerte bleibt oft mehrere Tage im Kloster Lichtenthal, wo die Abtrünnige ihre Tante ist.

Melicerte ist ganz geschaffen für die Dogmen des Vaters; sie lebt im Katholicismus, und er kleidet ihr gut. Sie wechselt ab, bald flattert das Kleid sinnlicher Schöheit um ihre blühenden Formen, bald hängt lose der härene Rock der Buße darüber. Oft erscheint sie mir wie das Glasgemälde einer in bunten Gewändern gehüllten Heiligen in die dunkle katholische Dämmerung hineinleuchtend, dann scherzt sie wieder als völlig weltlich grazids, bis in die kleinste Biegung und Wendung hinein anmuthig lebhaft, stets neu und neckisch an mir vorüber. Ich fragte sie vor einigen Tagen, ob sie auch wisse, was sie bereue; o ja, erwiderte sie, ich bereue, einen andern Mann neben dem meinigen geliebt zu haben, und das ist eine große Sünde. Aber, rief ich eifriger, und sah ihr in die dunkeln, niederblickenden Augen, aber wenn Sie nun Ihren Mann nicht lieben konnten? — Gleichviel, sagte sie, davon ist hier nicht die Rede, ich hätte in dem Falle gar nicht lieben sollen, weder diesen, den ich nicht lieben konnte, noch jenen, den ich nicht lieben durfte — und daß ich dieses nicht gleich eingesehen und danach gehandelt habe, dafür büße ich jetzt, und suche mich mit der Kirche wieder in ein gutes Vernehmen zu setzen. — Werden Sie aber wohl den Vorsatz, gar nicht zu lieben, halten können? Ich hoffe es, erwiderte sie; könnte ich ihn aber nicht halten, so würde ich mir eine noch strengere Buße auferlegen. — Und worin besteht Ihre Buße? — Ich empfehle mich der Gnade

der heiligen Jungfrau, ich lese das Leben der heiligen Magdalena, erflehe ihre Fürsprache, bete die mir aufgegebenen Ave Marias und Paternoster, höre Messe, beichte endlich, unterwerfe mich der Disciplin und empfang die Absolution; das macht in allem wohl vier Wochen, wo ich nach Ablauf dieser Zeit wieder in der Welt erscheine — ach, vielleicht um neuen Versuchungen entgegenzugehen. Doch man muß nicht unbillig seyn, wir sind nicht ganz schutzlos, die Kirche entläßt uns in die Welt, indem sie uns allerlei Schutzmittelchen mitgibt. Sie zog bei diesen Worten ein kleines Kreuz von Ambra hervor, das sie, wie es aus dem Busen kam, mir in die Hand gab. In dieser Hülle, rief sie lebhaft, ruht ein Splitter, ich weiß nicht von welchem heiligen Holze, wo nicht gar vom Kreuze selbst — o das schützt, das bewahrt! Doch halten Sie es nicht zu lange in der Hand, rief sie mir ängstlich zu, Sie sind ein Reher, es möchte in Ihrer Berührung seine Kraft verlieren, und wo bliebe ich da in den Strudeln der Welt ohne die Wunderkraft meines Kreuzes! Sie nahm es, küßte es, und schob es unter den schwarzen Gaz=Schleier, der ihren Busen deckte. — Und Ihre Buße? — rief sie, indem sie mir lebhaft die Hand auf die Schulter legte und mir dabei bekümmert und seltsam wehmüthig in die Augen sah, armer Mann, erzählen Sie, wie machen Sie es, um mit dem Himmel einig zu werden? — Ich habe keine Kreuze, rief ich, keine Paternosterkränze. Desto schlimmer

für Sie, wie böse, wenn Sie sich nun mit der Sünde einlassen! Doppelt böse, rief ich, wir haben keine Heiligen, die uns vertreten, keine Priester, die uns so leichten Kaufes und so voreilig lossprechen, wir sind geradezu an den Gott gewiesen, den wir beleidigt haben, und vor dem wir nur Gnade finden, wenn wir uns im Geiste demüthigen und uns ihm blind unterwerfen. Sie sehen, schöne Mitschuldige, daß da Ihre vier Wochen schwerlich hinreichen möchten. Wir leiden oft ein ganzes Leben hindurch, und nur wenige Begünstigte vollenden das stille, ungeheure, geheimnißvolle Werk ihrer Buße in einer halben Stunde, doch das ist eine halbe Stunde, die braune Locken grau färbt und blühende Wangen todtensfarbig. Auch dergleichen kleine Kreuze helfen uns nichts; wir müssen mit dem großen Werke ohne kleine Kreuze und Bänder fertig zu werden suchen, und dazu, wenn wir uns so martern, thut keine süße Musik in das Ohr, wir sehen nicht dabei allerlei schöne Bilder an, sondern sitzen, gleich Kindern, die von ihrem Vater gestraft werden, lange, lange im kalten Winkel irgend einer Dorfkirche, bis der Eigensinn gebrochen ist und wir wieder liebeich aufgenommen werden.

Melicerte schüttelte sich bei diesen Worten wie vor Kälte: ach, rief sie, da würde ich mich wohl hätten zu sündigen. — Gerade deshalb, entgegnete ich, ist auch diese Anstalt getroffen worden. Wir haben entdeckt, und

sind nicht wenig stolz darauf, daß Ihre Glaubensgenossen, schöne Mitschuldige, die Strafe so einzurichten pflegen, daß viele Leute Lust bekommen, sich strafen zu lassen. Man züchtigt sie so angenehm mit bunten Farben, süßen Melodien, sinnlichen Gefühlen und schwachtenden Seufzern, daß die Strafe Genuß wird; da fiel man auf den kalten Kirchenwinkel — und das wirkte. Die so Gebesserten wollten Zeit lebens nichts mehr von der Sünde wissen.

Das glaube ich, rief sie und schwieg eine Weile; aber, setzte sie schnell hinzu, Sie wissen auch nichts von der Tugend. Sehr viel, antwortete ich. Und was belohnt Sie, wenn Sie recht handeln? haben Sie Träume, in denen Ihnen die heilige Barbara erscheint, wie sie eine weiße Taube, als Verkünderin der Wiedererneuerung des Bundes, auf Ihr Haupt flattern läßt? versichert der heilige Franciscus Sie seines erneuerten Schutzes? hören Sie himmlische Melodien, die Sie bis in jene Regionen führen, wohin nur das entzückte Auge des wahren Gläubigen schauen darf?

Schöne Freundin, rief ich, Sie vergessen den kalten Kirchenwinkel; kommen wir aus dem heraus, so küssen wir die Hand unsers Vaters; waren wir schon früher stille, so sind wir jetzt noch viel stiller; froh und fröhlich gehn wir umher, lieben jetzt alle Welt mit einer weichen, charakterlosen Liebe, und beugen vorsichtig jedem Feuer aus, wie das Kind, das sich einmal gebrannt hat. Und nach diesen Grundsätzen

nun

nun wollen Sie Ihr künftiges Leben einrichten? Noch bin ich nicht so schlimm daran, rief ich mit einem Seitenblick auf die Fragerin, noch habe ich die Treue nicht meinem Weibe gebrochen. Weil Sie keine haben, entgegnete sie; o wir verstehen uns, gehen Sie nur in Ihren Winkel, ich werde in den meinigen gehen — wir sind beide nicht ohne Ursache drinnen. Sie sah mich eine kleine Weile ernsthaft und forschend an, dann trat sie von mir ab ans Fenster, und blickte in den frostig rothen Abendhimmel. Ich hörte, wie sie leise an ihrem Rosenkranz betete, der Hauch ihrer Lippen flog die Fensterscheibe an. Jetzt kam ihr Schoßhündchen lärmend die Zimmerreihe daher, sprang sie an; sie wandte sich um, unendlich reizend war die Biegung ihres Hauptes, sie liebte am Thiere, verschwunden war jede Spur von Ernst und Nachdenken; sie verfolgte ihren Liebling durch die Zimmer, und als dieser bei mir Schutz suchte, sah ich bald sie vor mir niedergeworfen das Thierchen einfangen. Es wurde wieder frei, erschnappte boshafter Weise den Rosenkranz, und eilte damit lärmend in das entfernteste Cabinet, und seine Gebieterin verfolgte es scheltend und lachend.

Später wurde Licht gebracht, ich setzte mich mit einem Buch an den Tisch; nicht lange, so erschien sie und nahm neben mir Platz, und ich mußte ihr vorlesen. So einfach, still wurde ein wunderlicher Tag beschlossen.

Vor wenigen Tagen suchte ich Melicerten, ich fand sie in dem Vorgemach, das zu ihrem Cabinet führt: sie lag, die süßeste Stellung, weich, schwärmend niedergegossen auf den Knien vor ihrer Harfe, das Haupt gehoben, der Blick mit dem vollen Schimmer eines Engelblickes nach oben gerichtet; der rothe dunkle Sammt, der diese süße Gestalt umschloß, glitt in weicher Fülle auf den Teppich hin; ein Sessel zur Seite hingeschoben trug das Notenblatt, zugleich ein Crucifix; von oben glitt der gelbliche Mondglanz einer Malasterlampe über sie hin. O Arthur, wie sind mir armem Sterblichen die Sinne gefesselt —! dieses Weib ist schön! — der Gedanke zuckte durch mein Inneres: sie bereut eine Sünde — wärest du der Gegenstand, um den dieses Weib gesündigt! — Sie bemerkte mich nicht, auch nicht den Pater, da wir beide vom Schatten der halbgeöffneten Thür im dunkeln Gemach lauschten. Ich drückte des Mannes Hand mir zur Seite: Sehen Sie da Ihr Werk! Lispelte ich leise. Nicht meines, entgegnete er, die Kirche hat ein verirrtes Schaf in ihre Hürde wieder aufgenommen. Himmel! rief ich ängstlich, sie weint! Wohl diesen Thränen, antwortete er, kommen sie endlich, um das buhlerische Lächeln von den Lippen einer guten Tochter zu löschten!

Ich brachte den Blick nicht fort; diese klaren, herrlichen, dunkeln Augen, Arthur, sie füllten sich mit Thränen, das schöne Haupt sank auf die Brust — sie weinte. Ich habe schon öfters weinen sehen,

es waren immer kalte Thränen, schlechte Schauspieler, die sich nur lächerlich machten; hier aber weinte eine Seele mit so strömender Innigkeit, daß mir wehe wurde, der weiche Busen bebte erschüttert, Wangen, Nacken und Stirne überschüttete dunkle Röthe. Mit welchem treibenden Gefühle hob sie die Arme jetzt gegen das Crucifix, sie nahm es, es ruhte zwischen ihrem Busen, sie hielt es, wie eine ängstliche Mutter ihr Kind hält; das Silber schimmerte nur schwach unter den dunkeln Locken hervor, die darüber hinabstürzten. — Alle meine Nerven bebten, meine Seele glühte — hatte jemals ein Gott eine süßere Stelle? sie küßte ihn, doch nein, kein Kuß, sie sog den heiligen Schmerz in sich, minutenlang hing sie mit den Lippen am Silber; ich hörte sie stöhnen; eine starre Blässe deckte jetzt Gesicht und Busen; der rothe Sammt, von der Schulter niedergleitend, schloß einen Marmor ein, der nur durch leise Bewegung sein Leben verrieth. Ihr Köpfchen hing matt an die Seite, zusammengebrochen war die ganze Gestalt, die Rechte drückte sich krampfhaft ans Herz, dann hing sie kraftlos an den Boden. Mein Gefühl drückte mich nieder, ich mußte mich auf die Schulter des Paters stützen, und ein Strom von Thränen drang auch aus meinem Auge. Sie leidet fürchterlich, rief ich zürnend, wollen Sie sie unter ihren Martern vergehen lassen? — Er antwortete nicht, doch ich fühlte, daß er bewegt war. Jetzt tönten Klänge, leise Accorde, immer voller und an-

schwellender, dann wie mit Flügelschlägen spielender Engel in den süßesten Harmonien dahinziehend; endlich brach die reine Stimme selbst hervor, die Worte eines Psalms wurden hörbar; zugleich hob sich das Haupt, die glänzende Stirn schüttelte wie nächtliche Träume die Fülle der dunkeln Locken vor sich nieder, das Auge sandte seine Strahlen gleich einer siegenden Morgenröthe über eine erwachende Welt, die Lippen öffneten sich, und sogen den wehenden Gottesathem in sich; wie eine Erstandene hob sich die prächtige Gestalt aus dem Blutbade der schweren Sammtfaltten immer höher und höher empor, und endlich jubelten wilde Klänge, begeisterte Hymnen gegen den Himmel. O Gott, rief ich, der Engel drängt sich zum Licht! wie entzückend, wie alles niederdonnernd und überglänzend! — ach, wer den Himmel mit ihr theilen dürfte! — — Er steht Ihnen offen, rief mein Gefährte. Meine Sinne verwirrten sich, mein Auge war auf den schönsten Busen geheftet, der im Sturm der Siegeshymne auf und nieder flog, ich sah nur das schöne Weib, ich fühlte in jedem Nerv ihre Nähe.

Wir schlichen leise fort, und noch lange riesen mir die tönenden Accorde nach. Als ich allein durch den nur schwach beleuchteten Saal ging, kam mir Stephan mit einem todtblassen Gesichte entgegen; das Licht, welches er trug, schwankte. Was ist Ihnen widerfahren? fragte ich. Im Zimmer, stotterte er, in dem der alte Fürst gestorben — Nun? —

Nicht mit rechten Dingen geht's darin zu! — Sie träumen wohl. — Eben sah ich den Fürsten im Mondschein am Fenster sitzen; sein Haupt hing wie bei einem Erwürgten hinten über die Stuhllehne herab. — Ich faßte den Knaben am Arm, nahm ihm das Licht ab und leuchtete ihm ins Gesicht. Er heftete die Augen auf den Boden, Thränen stürzten hervor, und indem er mit der Hand in die Gegend zeigte, von wo er gekommen, rief er kaum hörbar: das bedeutet meinen Tod! — Er entriß sich mir, und schloß sich einem Diener an, der in die entgegengesetzte belebte Galerie eilte.

Ich ging weiter; der Knabe hatte alle Thüren offen gelassen, ein kalter Luftzug drang mir entgegen und verlöschte das Licht; der helle Mondschein, der sich durch die Fenster auf dem Boden malte, zeigte mir den Weg; die doppelten Teppiche, die man von der Zeit der Krankheit her noch hatte liegen lassen, machten meine Fußtritte unhörbar; ich kam mir selbst wie ein irrer Nachtwandler vor, und auf wenige Augenblicke trat jene Zeit wieder vor mein Auge, wo diese Räume ein glänzender Schwarm durchzog, wo Licht, Scherz, Gelächter und Neckerei hier ihr Spiel trieben. In diesem Traume ganz befangen, erschrak ich nicht, als ich die Stimme des alten Fürsten deutlich meinen Namen rufen hörte; wie ich gewohnt war, wollte ich in das Zimmer treten, als plötzlich die tiefe Stille, die Nacht um mich her mir meine Täuschung bemerkbar machte, Wie wurde

mir aber, als ich jetzt mit völlig wachen Sinnen noch einmal deutlich jene Stimme hörte, wie sie in wohlbekanntem, langgezogenem Tone meinen Namen nannte, ungeduldig hüstelnd und wie nach Luft schnappend. Soll ich dir meine kindische Schwäche gestehen, Arthur? ich wandte, schon die Thür zum Cabinet in der Hand, leise um, und ging über den Saal zurück.

Galathee an Robert.

Wo jemand einsam trauert, da tritt der Frühling als Tröster ein; wo ein hoffnungsloses Herz zu brechen droht, da zeigt sich überraschend der Geliebte der Jugend; ich Glückliche, mir erscheinen Frühling und Liebe zugleich! Soll ich noch klagen über die Zeit meiner Trauer?

Wenn sich die Erde bräutlich mit Blüten schmückt, dann schlägt mein Herz dir entgegen.

D fort, fort diese finstern Stürme, diese düstern, winterlichen Wolken! — herbei, goldner Strahl des Lebens, süße Blütenluft der verjüngten Welt! — Täglich, Robert, lausche ich hier in der Landschaft auf die erste lallende Kinderstimme des Frühling; in meinen Träumen höre ich schon das junge Laub rauschen, ich sehe das erste Weilchen blühen, und es zittert in meiner Hand! — ich geh' am Angesicht der

jungen Rose vorüber, und lausche, ob sie mir lächeln will.

Glücklich sind, die das erste reine Licht verbindet, die, wenn rings die winterlichen Schatten niederstinken, an den Altar des Lebens treten dürfen, um ein heiliges Gelübde zu beschwören. Robert, ich wünschte einst die schönsten Epochen meines Lebens in den Frühling zu verlegen, fast sind meine Wünsche schon erfüllt. Mein erster Bund am Altar des Herrn, der irdische mit dem Geliebten — es fehlt nur noch die Todesstunde. Wie wunderbar war jene erste Weihe; an der Hand meiner Mutter trat ich in die kleine Dorfkirche; ein klarer Himmel ruhte darüber hingebreit, wie der ungetrübte Frieden einer frommen Seele, Schaaren heimkehrender Vögel zogen durch die Bläue, schwere Blütenäste hingen über die Kirchhofsmauer — überall heilige Gottesliebe und Frühling. Die Osterglocken erklangen aus den benachbarten Dörfern; ihr bebender Ton drang in meine junge Seele und mischte sich wunderbar mit dem Hauch des Frühling, mit dem Athem der verjüngten Welt. Mit mehreren Mädchen meines Alters kniete ich nieder, stille war es in der Kirche, und dann tönten die Worte des alten Geistlichen über unsern gesenkten Häuptern. Als wir wieder heraustraten, schwamm eine blaßgelbe Wolke über die Kirche weg, in der Ferne hörten wir den Klang einer Hirtenflöte; — die Welt war unser! —

Diesem heiligen Frühling folgten viele, in der Enge der Stadtmauern vertrauert, in den goldenen

Sälen der Paläste verkümmert. Es blühte die Rose, und niemand sprach davon; es tönten die frommen Osterglocken, und Keiner wollte sie gehört haben; die Linde trug ihre vollen Blütenbüschel an den Weg, vergebens, kalt gingen sie an ihr vorüber. Da warf sich der verlassenene Frühling an das Herz der Liebe, und seine schmeichelnden Töne rangen stürmisch nach Erwidrerung. —

Meine Träume, Robert, sind mit dir und dem Frühling beschäftigt. Heute brach der goldene Morgenstrahl in mein Gemach, und brachte mir Grüße von dir. Traure nicht, rief er, er kommt, ich eile ihm voran! — Die Welt, die er betritt, soll leicht seyn, Blumen sollen unter seinem Fußtritt sprossen, frohliche Wanderobgel vor ihm her als Herolde in die Welt ziehen! — Aus den Gesängen der Nachtigallen höre seine Stimme heraus, und lächle, wenn sie dir süßer tönte, als die Stimme meines Liebings! —

Nicht wissend, was ich beginne, träumend, eine Glückliche, wandle ich unter den Menschen umher. In der Einsamkeit überschüttet mich dein Andenken. — Wie ein großes Geschenk steht deine Liebe vor mir, ich suche mich zu fassen, und kämpfe mit der Fülle meines Bewußtseyns.

Wenn der Mond leise seine Bahn wandelt, und die zarten Wölkchen der Nacht durch die tiefe Bläue nach sich zieht, dann hängt der Blick der Sehnsucht am klaren Auge des Himmels, und hofft in der Stille Gewährerung für jeglichen Wunsch. Dann stehen die

Blütenbäume stille, der helle Wiesenpfad feiert im Mondschein, und von den fernen Gebirgen herüber säuselt Friede; ach, da breitet der arme, verlassenene Mensch die Arme weit aus, da hofft die so oft getäuschte Seele wieder neu, da weint das erblindete Auge jene Thränen heiliger Jugend, die es schon auf immer versiegt glaubte. —

An Arthur.

Melicertens Mann, der sie hier völlig sicher weiß, schickt ihr nur von Zeit zu Zeit Briefe, die sie zärtlich, aber kurz beantwortet. Die Unterredungen mit dem Vater werden jetzt, zum Zeichen daß sie gegen's Ende gehen, immer kürzer: ein Benedictiner aus Baden hat auch herkommen müssen. Ich kenne ihn von Neapel her, wo er eine hübsche Wittwe, der Himmel weiß wie, auf den rechten Weg zurückführte. Aus seinen dunkeln Augen blitzt die allein seligmachende Kirche mit ganz eigenthümlichen Flammen hervor, dennoch gehört er zu den gutmüthigen, offenerzigen Heuchlern, denen man nicht böse seyn kann.

Vor einigen Tagen überraschte uns Camaro. Der Fürst hält ihn jetzt nicht mehr, und er geht nach Italien zurück. Er machte sonderbare Mienen, als er hörte, daß wir hier Buße thäten. Der Prinz läßt

mir seine Gnade zusichern; mit dem Frühling soll noch einmal alles zusammenkommen, damit dann jedes mit seinem Schicksal scheide, der Prinz mit seiner Braut, die Markgräfin mit ihrem Vater, ich mit Galatheen. Sie und ich! — in wie wenigen Worten welche Seligkeit! —

Indeß Melicerte von ihren beiden geistlichen Vätern sich in die Kirche führen läßt, sitzen wir im Zimmer des guten Franz im Dorfe, den wir für einen jungen Ehemann, lange nicht zufrieden und heiter genug finden. Camaro will seine kleine Intrigue hier schnell abbrechen, um auch von dieser Fessel befreit, in sein schönes Hesperien zu ziehen. Die dadurch freigewordene Fleurette wird Stephan anheim fallen, der schon mächtig nach Zerstreungen der Art ausschaut. Der Junge ist in seiner jetzigen Umgebung schon so rechtgläubig geworden, daß er allemal das kleine Kreuz, welches ihm auf der Brust ruht, ablegt, wenn er auf einen Kuß ausgeht. Melicerte, die einen Vorrath von derlei Kreuzchen haben muß, hat es ihm aus besonderer Gnade geschenkt, und durch ihre Vermittelung hat der Vater einen kräftigen Segen darüber gesprochen.

Eines Tages, da wir zusammen auf die Jagd gegangen waren, überraschte ich ihn, wie er an einen Baumzweig das Kreuz aufgehängt hatte und davor kniete; gleich darauf that er an einer gefährlichen Stelle, ehe ich's verhindern konnte, einen verzweifelt kecken Sprung. Auf meine Vorwürfe erwiederte er,

daß er sich zuvor auf die gehdrige Weise der heiligen Jungfrau und dem Kreuz empfohlen habe. Wenn unsere gute Frau zu Maria Einsiedeln, rief er, auch um meinerwegen nicht besondere Gnade ausüben wollte, so würde sie es gethan haben der Gräfin Melicerte wegen, der frömmsten und schönsten Dame in der Christenheit. Ich lachte ihm ins Gesicht, er stampfte mit dem Fuße und schnitt mir eine Grimasse zu; nach einer Weile fuhr er fort: als sie es mir gab, zog sie es aus ihrem schönen Busen hervor. Ach, hätte sie nur das nicht gethan, nicht mir es in die Hand gegeben, da es noch warm war — aber nun liegt mir immer die Stelle im Sinn, wo es geruht, und wo es diese Wärme in sich gesogen. Meine Hand zitterte, und mein Auge füllte sich mit Thränen. Freilich, die heilige Jungfrau ist überall heilig, und Sanctus Stephanus, mein Schutzpatron, hat vielleicht nie einen kostbarern Altarschrein gehabt, als solch einen Busen; aber mußte ich ihn nun gerade sehen? ins Allerheiligste lassen die Priester doch sonst nicht jedermann hineinschauen. Ich nahm das Kreuz und brachte es noch so warm auf meine nackte Brust. In der Nacht träumte mir, es ginge wieder an seine alte Stelle zurück und zöge mich nach sich. Nun merkte ich wohl, daß der heilige Stephan nicht bei mir ausdauern wolle, weil ich sündliche Gedanken hegte, allein wer war daran Schuld? — Ach Gott, auf diese Weise will es freilich mit meiner Andacht nicht recht fort, und das Kreuz macht mich noch zum Sünder.

Er plauderte noch so fort, indeß ich träumend auf mein Gewehr gestützt ihm nur unwillig zuhörte. Der Th unvind schüttelte die Fichten über uns, und heifere Raben krächzten in unserer Nähe. Ich sah mein eigenes thdrichtes Herz im Bilde vor mir, ich hörte seine Sprache aus den stammelnden Geschichten heraus, die er schamhaft halb verhüllte, halb preisgab. — Wenn die Rose wieder jung wird, rief der poetische Junge, dann, sagt man, sind die Mädchenherzen, auch die härtesten, weich und nachgebend; ich habe mir erzählen lassen, daß sie alsdann nichts versagen können — dann werde ich die Gräfin bitten, ihr Kreuz wieder zurückzunehmen, und dann soll sie es von mir auch warm bekommen, warm von meinen Küffen; schiebt sie es wieder in ihren Busen, so ruhen meine Küffe auf ihrem Herzen, und peinigen die zarte Haut mit ligelndem Feuer. O, sie soll an mich denken! — Er lehnte sich an den Baum mit der Stirn, und seine Thränen flossen; ich erschrock über ihn, denn er war leichenblaß geworden und zitterte. Als ich ihm ernstlich gebot, nicht mehr an das Kreuz zu denken, sah er mich nur mit einem dunkeln Blicke scheu von der Seite an. Wir schritten stillschweigend den schmalen Pfad herab. —

Dieser Knabe wird mir nun auch zum Vorwurf; wo ich hinblicke, keimt mir ein Mißvergnügen empor. Zu Hause angelangt, brachte man mir einen Brief von Galathéen; ich flüchtete mit ihm in den Pavillon,

und nun endlich einmal war ich allein und mir selbst wiedergegeben.

Galathée an Robert.

In die Kirche des Ewigen trete ich als frohe Braut. Am Altare brennen die Fackeln der Rose, der Frühling tritt als Priester auf die heiligen Stufen und breitet segnend seine Arme über die helle, glückliche Welt. Heilig, heilig, heilig! tönt es und jubelt zum azurnen Dom hinan. —

Wie süß, Geliebter, nun daß wir stille gehalten haben den läuternden Prüfungen der Zeit; aus dem Schleier langer, verhüllter Wochen entwickelt sich jetzt blühend unser segensreiches Gestirn.

Daß Sie die Gemächer bewohnen, in denen ein schönes und zugleich trauriges Andenken für uns ewig leben wird, kann ich Ihrer Stimmung nicht günstig denken; Ihr Bewußtseyn verliert an Klarheit und Ruhe, Ihr Gefühl wird unndthig gepeinigt. Bedürfen wir denn wohl noch der Mittel mehr, um uns innerlich zu trüben? Stürmen nicht unaufhörlich die Kräfte der Welt gegen uns an, um uns den Frieden zu rauben, in dem wir unser Glück gefunden; sollen wir ihnen noch Vorschub thun? Auch den Pater und Melicerten wünschte ich aus Ihrer Nähe fort; beide stehen mir so fern, so gestaltlos, ewig wechselnd un-

erfreulich, so durch und durch fremd — Ihnen, Robert, müssen sie eben so erscheinen, das weiß ich, das sagt mir mein Herz, weshalb also diese kalte, fremde Gegenwart bei unserer Liebe? —

Ihr Leben liegt vor mir; mit wehmüthigem Ernste überschau' ich die düstern Räume, die ein versagender Gott Ihnen mit Schmerzen ausgefüllt hat. Ich quäle mich, wenn ich sehe, wie Sie von Land zu Land irren, ruhelos, mit dem steten Vorwurf über die Armuth des Lebens auf der höh'nenden Lippe, und dann wieder so herzlich ruhebedürftig und weich und liebevoll sich dem kleinsten, unscheinbarsten Genusse hingebend. O Robert, das, was wir alle suchen, versteckt sich nicht hinter dem Gepränge bunter Lebensformeln, es ist ein so einfaches und unscheinbares Gut, daß es den Augen der Suchenden oft entgleitet. Sie zeigen sich jetzt beruhigt und zufrieden; in unserer Liebe glauben Sie den ewigen Halt des Lebens gefunden zu haben; aber wie, Robert, wenn diese Liebe selbst eines Halt'es bedürfte, einer Würde, die wir ihr verleihen müßten? wenn sie ohne diese eben den entsetzlichen Täuschungen unterworfen wäre, wie jede andere Scheinfreude des hohlen Lebens? —

Ich will nicht mit Ihnen zürnen, Robert, daß Ihrer Briefe jetzt weniger werden, doch wissen Sie, daß Sie dadurch Ihrer Galathee einige glückliche Stunden rauben, deren sie nie viele in ihrem Leben gezählt hat.

Der Frühling naht, Robert! — O könnte ich mit

allen Flammen seiner Liebespracht in Ihr Herz leuchten! — Welche Seligkeit überschüttet mein Wesen! —

Auch in unserm stillen Leben gehen Veränderungen vor. Franz ist Förster geworden, und bewohnt einstweilen aus besonderer Gunst, und weil die Stelle des Oberförsters noch nicht besetzt ist, dessen Häuschen im Walde. Camaro und ich sind oft seine Gäste; Camaro, weil er Fleuretten mit ihrer Mutter dorthin bestellt, um mit beiden zu unterhandeln; ich, weil mir das Schloß, wo Melicerte nicht mehr sich blicken läßt, zu eng wird. Sie hat sich mit ihren Mädchen eingeschlossen.

Der Himmel breitet einen düstern Schleier nach dem andern aus; der Schnee ist fort, ein farbloses, verdrießliches Grau liegt über der Erde, dennoch zieht, öfters gegen Abend, wie der ferne Flügelschlag eines Engels, ein warmer Frühlingsodem aus der Ferne herüber.

Mein Herz ist verschlossen, ich mag nicht in die Vergangenheit, nicht in die Zukunft sehen. Eine freundliche, wohlthuende Arbeit bieten mir meine Lehrenden, an denen ich weiter dichte, und deren verschlossene Gsuth ein wahrer Gottesdienst für meine Seele ist.

Jetzt aber höre ich Camaro's Stimme im Nebenzimmer erschallen; es gibt lebhaftes Hin- und Wiedergerede, einen Streit. Die Mutter ist mit dem Gelde nicht zufrieden, daß er ihr und der Tochter aussetzen will; sie zählt ihm an den Fingern her die Bedürf-

nisse der Familie, die Geschenke an geschwähzige Gevatterinnen, damit sie schweigen, die Almosenelder, damit man sich wieder, wo möglich, in guten Ruf setzen könne, und endlich müsse auch Einiges für die arme Verlassene gethan werden, damit sie sich in ihr Schicksal leichter füge. Jetzt wird auf der einen Seite zugelegt, auf der andern etwas abgelassen, ein neuer Zank entsteht, endlich entscheidet doch der Tochter blaues Augenpaar, und mit einem krampfhaften Lachen höre ich den sonderbaren Camaro die verweigereten Goldstücke auf den Tisch werfen. — Die Alte triumphirt, und das Mädchen hüpfet im Zimmer umher; die Scene ist ausgespielt. Stephan schleicht um uns herum und macht Bemerkungen nach seiner Weise; er ist nicht wenig stolz darauf, daß er eigentlich der Fährster ist, denn Franz kann es nun einmal nicht lassen, im Dorfe bei seinem frischen, jungen Weibchen zu sitzen, anstatt hier auf Walddiebe zu lauern. Sie hierher zu bringen, wagt er nicht; seine Gäste, die er selbst nicht gewählt hat, erregen ihm zu verdrießliche Bedenklichkeiten. —

Camaro's Vorschlag, ihr auf seiner Reise zu begleiten, beschäftigt mich ernstlich, ich sähe es für ein Arzneimittel an. Ich fühle, daß ich mich losreißen muß, jeder Tag bringt mir eine neue Marter. Galatheens Briefe liegen vor mir; um zu fühlen, was sie für mich enthalten, suche ich vergeblich eine einsame Stunde, eine Stunde, wie ich sie früher so oft heilig und still genossen habe. Melicerte, der ich von meiner
Reise

Reise gesprochen habe, ist zufrieden damit, daß wir gehen, sie hat mir eingestanden, daß unsere Gegenwart sie störe. In diesen Worten, Arthur, wer sie zu deuten versteht, liegt schon ein unendlich süßes Bekenntniß, und das gleitet über ihre Lippen so leicht hin, mit der vollen Anmuth ihrer ewig bewegten Seele. Das ganze Büßungsgeschäft scheint jetzt zu Ende zu seyn, man ist im Allgemeinen mit dem hübschen, gefälligen Weibe noch recht menschlich verfahren.

Camaro sieht es für ausgemacht an, daß ich ihn begleite; in Venedig, das ich noch wenig kenne, soll ein ziemlich langer Aufenthalt gemacht werden. Als Stephan von diesen Planen hörte, trat er heftig und trotzig vor mich und erklärte, daß ich nimmermehr den Muth haben würde, meine Entschlüsse auszuführen. Als wir beide in ihn drangen, sich näher zu erklären, sagte er zu mir: ich glaube nicht, daß Sie im Stande wären, im Fall Ihnen in Ihren Angelegenheiten etwas völlig schief ginge, sich augenblicklich eine Kugel vor den Kopf zu schießen. Wir schüttelten ihn am Arm und erinnerten ihn zu bedenken, was er eben gesagt habe. Ja, ja, erwiderte er, ich weiß vollkommen gut, was ich behaupte; wer sich bei gewissen Ereignissen nicht vor den Kopf schießt, hat nie einen gehabt. Der Graf hier wird weder reisen, noch sich jemals vor den Kopf schießen. —

Camaro lachte, mir jedoch erregte der seltsame Bursche ein gewisses Grausen. Wir ließen ihn gehen ohne ihn weiter zur Rede zu stellen.

Der Zufall spielt ein gewagtes Spiel mit mir, ich will es ein Spiel nennen, denn ich kann nicht glauben, daß ich für ein vorübergehendes Gelüste der Neugier so streng bestraft werden soll.

Ach, wer nur malen könnte! — die ganze strömende Innigkeit meiner Seele wollte ich in ein Bild wie dieses ausgießen! — Höre, Arthur. Durch die Gefälligkeit des Mönches, der, wie ich dir gemeldet habe, dem Vater in den geistlichen Geschäften hier zur Hand geht, erhielt ich einen Platz in der Kirche vor einer kleinen Fensteröffnung in der Mauer nach der Pönitentz-Kammer zu, wo sich mir ein Bild von üppiger Färbung zeigte. Der Mönch hatte, nach seiner Weise zu urtheilen, nicht Unrecht; er meint, durch Anblicke der Art, mich zu seiner Kirche hinüber zu ziehen, er hat noch viel mehr erreicht, geradezu in den Himmel hat er mich versetzt. Es war Mitternacht, auf dem Altare brannten zwei hohe Kerzen, auf den Stufen kniete — sie —

Mein Busen arbeitet heftig. Soll ich dir denn das Bild wirklich geben? — Kannst du in deiner kältern Natur einen weichen bebenden Nerv finden, der eine Entzückung wie diese nachzukosten versteht? — Die rechte, zu mir gewendete Schulter, der Nacken fast ganz, waren enthüllt, das schwarze Haar in einen Knoten aufgebunden, von dem Profil nur noch die Linie der Wange mit ihrem röthlichen Schimmer, das kleine Ohr, ohne Schmuck, sichtbar. Die Streiche der Geißel fielen auf diese himmlischen Reize nieder, und

unwillig röthete sich der Marmor. Ihre Hände hielt sie vor die Augen gepreßt, sie schien zu weinen, der gehobene Arm, einen Theil des Gewandes tragend, ließ dem Auge in den weichesten Schatten seine Rührung fühlen. Ein schwarzes Gewand lag weit um den Körper, und nur die nackten Füße sahen lichterhell hervor. Der Vater, in dessen starrem Antlitz sich keine Miene verzog, hielt ihr mit der Linken einen Todtenkopf vor, indeß seine Rechte die Geißel führte. Seine Gestalt erschien, gegen das Licht gestellt, finster, seine Bewegungen waren abgemessen, er sprach ein Gebet her, das die Knieende wiederholte, doch mit einer Stimme, die durch die vorgehaltenen Hände gebrochen und klanglos verhallte. Dann sah ich ihn eine Pause machen, wo er wie erschöpft am Altar lehnte und eine tiefe Stille in der Clause herrschte. So scharf ich seine Blicke beobachtete, nie sah ich sie, auch nicht auf dem leisesten Abwege, sich zu den Reizen niedersinken, die sich ihnen so verführerisch darboten; dagegen ich, Arthur, was mußte ich fühlen, der ich seit Wochen nur ihre leidende Schönheit im Sinn und Gedanken trage? — Sie wandte sich langsam um; — dieses Auge strahlte den tiefsten, rührendsten Schmerz aus; durch die Bewegung löste sich das Band der Locken, und sie stürzten wie erbarmend, über den verwundeten Glanz des Nackens; nur hier und da schimmerten durch ihr dunkles Geflechte die Rosen des erregten Blutes. Der Vater streifte die schwarzen, leidenschaftlichen Haarflechten hinweg, mit einer Hand, so gleichgültig

Kalt sich bewegend, als scharre sie dürres Laub zusammen. Melicerte nahm jetzt aus seiner Hand den Todtenkopf und küßte ihn mit einer Innigkeit, daß wenn die erstorbenen Wangen neu hätten erblühen können, sie unter diesem Kusse mit neuem üppigem Leben sich hätten füllen müssen.

Als ich auf meinem Zimmer angelangt, und die ganze farbenvolle Erscheinung schon längst wieder in Nacht versunken war, braunte das Bild des schönen Weibes immer mit erneuten Flammen in meinen Sinnen empor. Ein Himmel voll Liebesgluth und Schwärmerei schloß mich ein; doch kaum sättigte ich das verlangende Herz an seinem Glanze, so warf ein Gedanke finsterner Neue seine Schatten darüber. Der Mißmuth zehrte in meinem Innern, ich fühlte, daß jeder Pulsschlag ein Verbrechen gegen Galatheen war, und dennoch mußte ich Verbrechen auf Verbrechen häufen. In diese quälenden Träume hinein hörte ich plötzlich durch die Stille meinen Namen rufen. Mit einem seltsamen, scharfen, klingenden Tone brach sich der Laut an den Wänden des Zimmers; es war als suchte er, wie ein ängstlicher, gefangener Vogel, der eben dem engen Kerker entschlüpft ist, einen Ausgang. Er schreckte mich auf wie eine Geisterstimme, deren Ruf man folgen muß. Mit dem Lichte trat ich ins Nebenzimmer. Ich fand Stephan, der hier auf dem Sopha eingeschlummert war; auf seiner gedörrten dunkeln Lippe schwebte noch der eben ausgestoßene Seufzerruf. Ich setzte mich zu ihm nieder; wie der

Glanz des Lichts über seine Gestalt glitt, schien er mir plöblich wie um viele Jahre älter geworden. Ein dunkler, leidenschaftlicher Traum lag um die schwarzen, zusammengezogenen Braunen, die Wangen waren hoch gefärbt, eine Miene von Spott zog die Mundwinkel nieder; das war nicht mehr der kaum zum Jüngling gereifte Knabe! nur die weiße, entblößte, weichliche Brust zeigte die volle erste Jugend; auf ihrer linken Seite ruhte Melicertens Kreuzchen. Noch eine Weile lauschte ich, ob er noch einmal meinen Namen nennen werde, doch er schwieg; sein Antlitz wurde immer finsterner und höhrender.

Beruhigter, wie ich mein Zimmer verlassen, betrat ich es wieder. Die Nacht war dahin; wie eine Last sank es von meiner Brust. Zum erstenmale nach langer trüber Zeit ging die Sonne in voller Frische und Heiterkeit auf, fast schon in ihrem Frühlingschmucke. Ich eilte hinaus; der Morgen wehte mich mit kaltem belebendem Athem an; den Park, den See, die wohlbekannten geliebten Stellen alle begrüßte ich — endlich trat ich auch in den Pavillon. Eine Woche hindurch war er verschlossen gewesen, und eine dumpfe Luft wehte mich an; es war ein Grabgewölbe, hier lagen schöne, unvergeßliche Stunden begraben! Noch schlummerten sie nicht auf ewig, ein glühendes Gebet des Herzens, ein Gebet, wodurch die Heiligen Todte erwecken, konnte auch sie ins Leben rufen. Ich warf mich in einen Sessel und verhüllte mein Antlitz. — Auf dem Tische lag ein angefangener Brief an

Galatheen; ach, die Hand, die dieses geschrieben hatte, war eine unheimlich fremde.

Die gewonnene Ruhe, die Stille war dahin; mit einem Gefühl, das nie schneidender meinen Busen angefallen hatte, mit einer vergiftenden Bitterkeit im Herzen verließ ich das Gemach.

Camaro ist abgereist und ich — bin zurückgeblieben. Mit Melicerten bin ich gestern nach Lichenthal gefahren; die Aebtissin empfing sie mit einem geistlichen Glückwunsche und gab ihr den Segen. Ihre frühere heitere Laune, ihre grazidse Munterkeit kehren jetzt allgemach wieder; sie kleiden ihr um so schön, da der dunkle Hintergrund von Büßung und Schwärmerei noch hier und da durchschimmert. Der Vater ist der Fürstin entgegengerist; wir sind daher oft allein, nur daß Michaud sich öfters unerwartet zeigt und eben so wieder verschwindet. Der Prinz will sich von seiner jungen Gemahlin nicht trennen. Stephan, der auf unsern kleinen Ausflügen immer mitgenommen seyn will, und wenn wir ihn daheimlassen, oft plötzlich auf einem wilden Pferde nachgesprengt kommt, ist uns ziemlich lästig. Vor Kurzem warf ihn ein Reityferd des Prinzen nieder, und er wurde eine Strecke Weges vor unsern Augen geschleift, wo dann Melicerte eine halbe Stunde bewußtlos im Wagen lag. Zum Glücke fand sich's, daß er we-

nig Schaden genommen hatte. Ich habe schon Anstalten getroffen, daß man ihn zwingt, wieder in die Stadt zurückzukehren. Oft ist er wie völlig verrückt im Kopfe; so raunte er bei einem ländlichen Spiele, das Melicerte angeordnet hatte, mit einer jungen Nymphe ungestüm dahin, und warf dann die Athemlose in einen ziemlich tiefen Graben hinab. Nur mit Mühe zog man das Mädchen, vom Falle beschädigt und vom Wasser besudelt, hervor; es war Fleurette. Auf meine Vorwürfe erwiederte er, daß er es gerhan, weil sie gewagt habe, ihn während des Laufes mit einem verliebten Blick anzusehen. Ich bin eine geheiligte Person, setzte er hinzu, und niemand soll sich unterfangen, mich zu lieben. Ein andermal, als ein besonderer Tanz aufgeführt werden sollte, stand er da und war nicht zu bewegen, ein Glied zu rühren; erst als Melicerte, mich verlassend, ihm die Hand reichte, machte er seine gewohnten leichten phantastischen Sprünge, und schien völlig befriedigt.

Es ist die süßeste Frühlingslust, die in Melicertens Busen eingekehrt; von ihrer hellen, freundlichen Stirn ist machtlos jeder dunkle katholische Traum herabgeglitten, und die jugendlichen Reize blühen schön wieder auf. Sie ist ganz Leben und holde Gegenwart; müssen wir denn von einem Weibe mehr verlangen? Zähle sie nur bei Leibe nicht zu den gewöhnlichen Geschöpfen, die stets heiter seyn können, weil keine selbstständige Seele in ihnen

ruht. Das Element der geselligen liebevollen Freude ist ihre eigenste Natur; immerdar wird ihr Wesen von der Flamme liebenswürdiger Sinnlichkeit erwärmt. Ihr Lächeln hat Weichheit, der Ton ihrer Stimme die gefälligste Nachgiebigkeit, jede Miene die süßeste Belebung. Die Welt hat nichts an ihr gebildet, sie ist ihre eigne Lehrmeisterin und folgt eigensinnig dem Gesetze, das in der Harmonie ihrer geistigen und körperlichen Schönheit ruht. Man könnte sie einen süßen sinnlichen Gedanken der Natur nennen; selten stellt diese Meisterin ein so klares schönes Gesetz in so lieblicher Form dar. Wenn wir nicht mit unserm fränklichen modernen Leben so sehr auf die Seite der Reflexion hinneigten, so müßte überall nur ein so ächt weiblicher Charakter liebenswerth erscheinen. — Und dann bewundere, Arthur, die Zartheit ihres Sinnes. Nie strebt sie gegen die ihr widersprechenden Naturen, nie ist ein Tadel oder nur ein spöttelnder Einfall über Galathee über ihre Lippen gekommen, indessen Galathee, ich weiß es, stolz auf sie herabsieht. Sie beklagt sich nicht über diejenigen, die Uebles von ihr gesprochen, die sie schonungslos verdammt haben, höchstens erlaubt sie sich auf ihre Kosten einen grazids muthwilligen, völlig schuldlosen Scherz; und so gelingt es ihr spielend die schwersten Massen zu bewegen. Ist dieses wohl das Bild einer gefühllosen frivolen Coquette, wofür das hübsche Weib gilt? —

Unermülich ist sie beschäftigt, mich zu zer-

streuen, mir die trüben Gedanken fortzuschleichen, und wie ist sie innig vergnügt, wenn sie mich heiter sieht. Sie ist fest überzeugt, daß die Abwesenheit Galatheens mich öfters so unmuthig stimmt, ich habe ihr es auch allerdings so oft gesagt, daß sie es wohl glauben muß; dennoch glaube ich es ihr anzusehen, daß sie nach und nach mein Gefühl schärfer prüfen lernt. Sie weiß vielleicht schon, was ich für sie empfinde; als ich reisen wollte, und nicht konnte, mußte sie es wohl schon.

Galathee an Robert.

Bald sollen wir uns wiedersehen, Robert! — Die ängstliche Sorge hat die letzten schweren Wochen überwunden. Wenn du diese Zeilen empfängst, Geliebter, so lege sie als ein Brautgeschenk an dein Herz.

O Gott, wie reich hast du mich gemacht — vor deiner Allmacht liege ich im Staube. Die schwere Bürde des Gewissens hast du mir erleichtert, und dein Geist umschwebte mich, als ich in einsamer Nacht kämpfte mit einer geliebten Schuld! —

So gib mir denn dein Leben, Geliebter; laß mich deiner Seele Ruhe und Frieden schenken. Du glaubst mich nicht stark genug — doch ich bin es. Der, der unsere Stärke und unsere Schwäche in seinen gewal-

tigen Händen trägt, hat mir Kraft gegeben, um die Last unserer Seligkeit und unseres tiefen Elends zu tragen. Vertraue mir, im Vertrauen ruht Liebe und Hoffnung.

Eine theure verehrte Mutter habe ich in dieser Zeit verloren. Sie ging dahin, als ich noch schwer kämpfte; ihr Antlitz im Tode besänftigt und getränkt mit himmlischem Frieden schnitt in meine leidenschaftliche Seele. Nur wenige Worte wurden zwischen uns gewechselt, doch sie enthielten den heiligsten, brünstigsten Gottesdienst, den ich jemals gefeiert. Sie trug Sorge um mich, denn sie ließ mich in einer wilden stürmischen Welt zurück, mit einem Herzen, das das Gute redlich wollte, doch lange nicht demüthig und liebevoll genug war. Als man sie fortrug, und ich allein blieb, ging ein Schwert durch meine Seele; nur die starke Hand meines Gottes vermochte es, mich wieder aus dem Staube zu erheben, und der erste warme Gedanke, den er in meinen erkalteten Busen senkte, war der Gedanke an deine Liebe, Robert.

Die Welt, die unser Leid und unsere Liebe nicht versteht, hat dich bei mir angeklagt, allein das gränzenlose Vertrauen in meiner Brust spricht dich frei. Ich habe dich theuer erkaufte, und du bist mein. Was wäre meine Liebe, wenn sie vor jedem Schreckbilde zurückbebe? — Nicht ein leichtsinniger Bund, wie täglich ihn die Welt zu knüpfen pflegt, hat uns verbunden; du kamst zu mir ruhebedürftig, und da

du ein starkes Herz zu finden glaubtest, fandest du ein schwaches, selbst ruhebedürftiges. So sind wir denn, einer den andern unterstützend, erstarrt, und eine solche Liebe ist eine innere heilige Religion der Herzen, sie ist auf das süße Bekenntniß der Schwäche, auf die große Zuversicht eines ernstern Willens gebaut; die Welt versteht sie nicht.

Ein dunkler Himmel liegt über die farbige Pracht des jungen Frühlings hingebreitet; meine Seele ist bei dir und heiter. O Robert, wie ist mir so unendlich wohl und weh.

Unser einsames Leben hier, Arthur, gewinnt täglich an Reizen; wir gestehen uns gegenseitig, daß wir nur noch kurze Zeit so beisammen wohnen dürfen, und in diesem Geständniß liegt schon ein eigenthümlicher, wehmüthiger Genuß, zugleich eine Mahnung, die kurze Frist nicht ungenossen hingehen zu lassen. Dieses Vergehens machen wir uns auch nicht schuldig; mit jeder Minute wird gegeizt; oft wenn wir einen Wagen anrollen hören, schrecken wir zusammen; jeder denkt: nun kommen sie, die alle Freude und allen Frieden zerstören, und jeder liebt in den Blicken des Andern das Vergnügen, sich getäuscht zu sehen. Endlich werden sie denn doch kommen.

Michaud ist vom Prinzen sehr ausgezeichnet worden; er hat eine glänzende und angenehme Mission

erhalten; er spricht jetzt von nichts Andern, als von Reiseplänen. Der schwache Mann ist froh, wenn er etwas Besonderes vorstellen kann; innerlich bleibt immerdar das verzweifelte Einerlei. Ein Gespräch mit ihm macht mich auf mehrere Tage müde; gibt er mir noch gar sogenannte Geständnisse, so wird mir ganz erbärmlich zu Muth. Camaro's stille würdige Heiterkeit, sein männlicher Ernst, seine freundschaftliche Wärme fehlt mir überall.

Die obigen Mittheilungen schrieb ich dir noch in Ruhe, jetzt sieht es schon um vieles anders bei uns aus; die zwei Tage haben viel verändert. — Galathee ist schon auf der Reise hierher begriffen; eine kurze Zeit bleibt sie in der Residenz bei ihrer Halbschwester, von dort hole ich sie ab. Ein Theil des Gefolges der Fürstin ist schon angelangt. Dieselben Räume, dieselben Menschen, und doch wie verwandelt! —

Melicerte fühlt sich unwohl; eine Fahrt nach Lichtenhal hat ihr, wie sie behauptet, eine leichte Unpäßlichkeit zugezogen. Mich täuscht sie nicht, ich glaube tiefer in ihre Seele schauen zu können, als alle, die sie hier umgeben. Sie, die uns alle aufrecht erhalten hat, sie selbst sinkt jetzt erschöpft nieder. Da sie uns fehlt, merkt jeder, was sie ihm gewesen, und in der That, oft hat sie schwere Arbeit gehabt; einen lästigen rohen Mann hat sie ertragen, einen zudringlichen Liebhaber, den Prinzen, fern gehalten, endlich einen launenhaften Freund

getröbset und erheitert. Wo viele in ihrer Stelle verstimmt fortgeschlichen wären, bewegt sie sich in steter blühender Anmuth. Die Leibtissin, die aus Lichtenhal herübergekommen ist, hält die Erkrankte unter ihrem vorsorgenden Schutz, ich, so wie jeder andere Bewohner unseres Schlosses, sind aus ihrem Zimmer verbannt; nur der Mönch darf zu ihr, er ist es, der mir Botschaft bringt.

Da ich meine Bewegung nicht verbergen kann, so traf ich eines Abends auf Richard, der mich anfangs leicht hin über den Grund derselben befragte. Da ich ausweichende Antworten gab, faßte er mich am Arm, und mit mir den Saal auf- und nieder schreitend, rief er: Sie interessieren sich für meine Frau? Ich bejahte es. Mit einem Ausdruck der Stimme, den ich dir nicht beschreiben mag, setzte er hinzu: Wenn sie Ihnen gefällt, so nehmen Sie sie mir ab; Sie sind ja noch frei, und mich können sie hierdurch frei machen. Da ich nichts erwiederte, mußte ihm sein eignes Bewußtseyn sagen, wie mir zu Sinne war, denn fast kleinlaut fuhr er fort: Lassen Sie uns unter uns keine Grimmassen machen; sie wissen ja wohl, wie ich mich mit meiner Frau stehe. Jetzt der Gesandtschafts-posten, die vielen Reisen, der Aufenthalt in fremden Städten, in der That, ich fürchte, sie könnte mir hier und da doch lästig werden, und an mir möchte sie dann wohl auch nicht den Gefälligen finden, wie sie es wünscht und schon fast gewohnt ist.

Da ich wiederum still schwieg, setzte er nach einer Pause mit Nachdruck hinzu: Die Ehe kann getrennt werden, denn ich bin Protestant! — Arthur, wie mir zu Muthe war, brauche ich wohl nicht dir zu schildern; als ich ihm Einiges erwidern wollte, hörte ich ihn schon fern von mir durch den Gang schreiten und ein Liedchen pfeifen. — Der Mdnch brachte mir die Nachricht, daß sie mich heute gegen die Abendstunde sprechen wolle; endlich also eine Gewährung nach langen vergeblichen Bitten! —

Wie ich zu ihr trat, saß sie das Haupt gesenkt, auf den Arm gestützt im Sessel am Fenster. Die niedergehende Sonne warf noch ihre letzten purpurnen Strahlen über ihr Antlitz und ihre Gestalt. Mit welchem Gefühle sah ich sie wieder, jetzt da ich die Quellen ihrer Leiden kannte, da die rohen Worte des wilden Mannes kaum verklungen waren.

Zu meinem Verderben habe ich diese Zusammenkunft gewünscht, denn ich verließ die kranke Freundin selbst erkrankt. Der Arzt gebietet mir, das Zimmer nicht zu verlassen, dennoch werde ich seinen Aussprüchen zuwider Galatheen entgegenzueilen. Die Fürstin ist schon angelangt, sie und der Vater haben mich auf das freundlichste willkommen geheißen.

So treibt denn die Zeit unwiederbringlich vorwärts; ehe wir es uns versehen, stehen wir am Ausgang einer schönen Lebensperiode, dem Unerbittlichen, Versagenden gegenüber.

Galathee ist hier. Sie hat mich überraschen wollen; als ich noch mit meinem Arzte stritt wegen der Reise, brachte man mir ein Blättchen, das ohne Unterschrift mich zu einer Stelle im Park einlud. Zu jeder andern Zeit hätte ich sogleich Galatheens Handschrift erkannt, heute jedoch, verwirrt, betäubt durch die Worte des Arztes, halb noch mit dem Fieber kämpfend, nur mit dem einen Wille, das mir immer theurer geworden, beschäftigt, glaubte ich die Züge von Melicertens Hand zu lesen. Freudig erschreckt, schob ich das Billet in den Busen und mit guter Manier den Arzt zur Thür hinaus. In der nächsten Minute war ich im Garten, eile dem bezeichneten Plage zu — da aus einem Baumgang eilt mir Galathee entgegen — sie ging nicht, sie flog. — — Arthur, dieses Mißgeschick war wirklich grausam. Ich erwartete Galatheen, ich war auf ihr Erscheinen gefaßt, und jetzt, da ich sie sah, war es mir, als stockten alle Pulse, als zerrisse mein Herz. Die hohe schwarze Gestalt, ich hatte vergessen, daß sie um ihre Mutter trauert, das bleiche Gesicht, so voll seligem Lächeln mir zugewendet — und ich? — Sie stand plöglich in ihrem Lauf stille — der eine kurze Moment, wo wir uns so gegenüber standen — er war der furchtbarste meines ganzen Lebens. Ich sah, wie ihr Lächeln plöglich brach; da überwand ich mein Herz mit wilder Kraft; Galathee! rief ich mit weicher Zärtlichkeit — jetzt ruhte sie an meiner Wange,

mein Name glitt über ihre Lippen, das schöne Lächeln ihres großen seelenklaren Auges brach sich in einer Thräne. — Ach sie war es wieder, es war die Geliebte, das herrliche Bild entschwundener Tage! —

Man hatte die Schonung, die ersten Augenblicke unseres Wiedersehens vor jedem Zeugen zu bewahren; erst jetzt traten die Fürstin, der Vater hervor; auch mein Arzt ließ sich sehen und rieth Mäßigung und Ruhe an. In der That, ich bedurfte der letztern. Galathee erschrock heftig, denn man hatte ihr nichts von meinem Unwohlseyn gesagt.

Als ich mich auf meinem Zimmer allein fand, folterte mich eine stete unruhige Fieberhize, alle Kräfte lähmte Ermattung; ein angefangener Brief an dich blieb auf dem Tische zurück, als ich gegen die Morgenstunde in einen kurzen Schlummer sank. Jetzt, da der helle Tag mit Wärme und Freundlichkeit durch mein Fenster bricht, stärkt sich mein Inneres, es sondern sich die einzelnen Gestalten und Bilder; ich kann wieder Entschlüsse fassen. Es ist entschieden, Arthur, ich sehe Melicerten nicht wieder; welche überwältigende Macht würde eine Abschiedsstunde auf uns beide äußern in dem Zustande, wo sich unsere Herzen befinden. Wie weit würden mich hier wenige Momente wieder zurückschleudern. — Sie reißt fort, sie möge meine ganze Vergangenheit

mitnehmen. Der Mönch darf nicht mehr meine Schwelle überschreiten.

Die Fürstin hat einen wackern Künstler, einen Maler mitgebracht, der ihr Bildniß verfertigen soll. Sie wählt die Tracht der Ursulerinnen in der strengsten Form; auf einem Tischehen neben ihr ruht ein Tottenkopf, in ihren Händen ein Crucifix; seltsam genug zeigt sich dabei in der offenen Galerie, die den Hintergrund des Bildes ausmacht, die Statue des Apoll von Belvedere, ein Band ihrer eignen französischen Gedichte glänzt als Unterlage einer chinesischen Vase mit weißen Rosen gefüllt. Ein Kloster dieses Ordens in Adln, das sie gestiftet hat, soll das Bild zum Geschenk erhalten. Galathee, die jedes unklare Gefühl, jede unverständliche Anordnung haßt, hat vergebens versucht, einen reinern Styl in die Composition zu bringen; der Prinz und die Oberhofmeisterin sind entzückt und wollen nichts verändert wissen.

Du siehst, ich zwingen mich an diesen Kleinigkeiten Gefallen zu finden, um mich in die frühere Stimmung wieder hineinzudenken. Vergebliche Bemühung; kein Seelenzustand läßt sich erneuen.

Tadel mich, Arthur, ich habe das mir selbst und dir gegebene Wort nicht gehalten; doch konnte ich es auch halten? — Ich habe sie wiedergesehen. Sie ist genesen, so weit eine innerlich gekränkte Nav. v. Sternberg, Galathee.

tur genesen kann. Da Michaud mich zu ihr führte, so hatte ich die feste Zuversicht, er werde im Zimmer bleiben; statt dessen, ich will nicht errathen, was in seiner Seele vorging, verließ er uns nach den ersten gleichgültigen Worten, und wir blieben allein. Vor wenig Augenblicken hatten Galathee und die Prinzessin das Zimmer verlassen. Ich habe mich von allen verabschiedet, sagte die schöne Frau, nur von Ihnen noch nicht. Fene forderten nur ein paar freundliche Worte, Sie kann ich nicht so leicht entlassen. Wir haben mit einander die traurige Winterzeit ausgehalten, Sie waren mein Hausgenosse, Hausfreund, Hausrathgeber; lauter ehrwürdige Titel, die Anerkennung, Vergeltung fordern; Sie sind darum mein Schuldner geworden, und obgleich Sie jetzt von neuen Freunden umgeben sind, die mir gerne jede Verpflichtung abnehmen, so bin ich doch ehrlich und gewissenhaft genug, selbst meine Schulden zu bezahlen. Ich erwiderte etwas hierauf, sie wurde ernster; das hatte ich gewünscht, und da der Abschiedsmoment mir Rechte zu geben schien, drängte ich in wenigen leidenschaftlichen Worten alles zusammen, was ich für sie fühlte, die ganze Geschichte unserer Liebe. Eine dunkle Röthe übergoss ihr Antlitz; sie widersprach nicht, weil hier nichts mehr zu widersprechen war. Daß ich ihr Vertrauen getäuscht hatte, daß ich ihr dadurch wehe gethan, das konnte ich mir selbst sagen; aber dieses Wehethun vereinigte uns jetzt unauf löslich. Sie hatte

mir zu vergeben, ich mußte gegen sie meine Schuld bekennen; ich that es, doch nur indem ich neue Schuld auf die alte häufte; ich hielt ihren Arm, ich drückte ihn mit Küßen an mich; sie entzog ihn mir und sagte leise: Wir müssen uns trennen. — Und was wird unser Schicksal seyn, getrennt von einander, Melicerte? — Sie wollte mir etwas erwidern, ich las in ihrem Blicke, welch' ein Name auf ihrer Lippe schwebte; nur jetzt nicht! rief ich mit leidenschaftlicher Hast, nur jetzt den Namen nicht! — Sie schwieg, blickte verwirrt nieder, und eine Pause trat ein, meine glühende Stirn ruhte auf ihrem Arm. Melicerte, rief ich, gibt es hier einen Trost? — ich lasse Sie zurück in der Gewalt eines Rohen, Gefühllosen — können Sie, kann ich glücklich seyn? — — Lassen Sie mich nur meinen Weg gehn, entgegnete sie leise mit beklemmter Brust, ich nehme das Leben leichter, wie Sie es nehmen. Sind wir nur einmal von einander geschieden, so wird jedem klar vor Augen stehn, was ihm zu thun und zu leiden bleibt. — — Wenn wir geschieden sind? — und glauben Sie, daß ich es dahin werde kommen lassen? — Ihr Auge sah mich mit einem Blicke des Vorwurfs an; nie hatte ich geträumt, daß ein solcher Ernst in den schönen, offenen, liebevollen Zügen herrschen könnte. Weßhalb längere Qualen dulden, rief ich mit dem ganzen Muth des Augenblicks, Sie werden von einem Unwürdigen aufgegeben, mich spricht mein Herz frei — was kann unserm Glück

im Wege stehn? — Sie erwiderte nichts; ihr Antlitz verhüllend, fühlte ich, daß ihre Thränen flossen; mit der vollen siegenden Gewalt des Herzens schloß ich sie in meine Arme. Wenige Augenblicke vergingen, als plötzlich ein heftiger Schlag, gegen die Fläche des hinter uns befindlichen Spiegels geführt, uns emporschreckte. Das Fenster stand offen, ein leichter Wind blies in die rothen Vorhänge — im Zimmer war niemand außer uns, von außen in das Fenster zu steigen unmdglich. Melicerte blickte nicht auf, stumm reichte sie mir die Hand hin, ich küßte sie, und den Wink ihres Hauptes verstehend — entfernte ich mich leise.

Als ich den Gang hinabschritt, kam Michaud mir entgegen; sein Blick war mit unleidlicher Schärfe auf mich gerichtet. Im Garten, wohin ich mich rettete, glaubte ich Stephan zu bemerken, der schnell in einen Seitengang einlenkte und verschwand. Ueber den seltsamen Vorfall in Melicertes Zimmer nachdenkend, kam mir auch wieder die Geisterstimme des alten Fürsten in den Sinn.

Seit gestern ist unser Schloß mit Gästen überfüllt. Die Fürstin hatte eine glänzende Wasserfahrt angeordnet, Galatheen und mir zu Ehren. Auf ihren wiederholten Wunsch blieb Melicerte gegenwärtig. Wie quälend für uns war dieses Fest! die Hälfte desselben überstand ich; Melicerte ent-

schliefte gegen Abend, und ich, der ich glaubte meine Pflicht gegen Galatheen dem Aeußern nach erfüllt zu haben, benützte das Gemüth der eben aus den Booten steigenden Gesellschaft, mich ebenfalls fortzustehlen. Unglücklicherweise hatte es die Fürstin zuletzt auf eine sogenannte Effectscène abgesehen, und deßhalb Anordnungen getroffen, die mir, wenn auch in anderer Stimmung, dennoch unleidlich gewesen wären. Man suchte mich; die Verlegenheit war nicht gering, Galathee mußte allein die Glückwünsche annehmen, die ihr und mir zugleich galten. In der großen Welt erzogen, fiel es ihr nicht schwer, eine Rolle zu improvisiren. Heute Morgen hat sie mich ruhig und freundlich begrüßt wie immer; kein Vorwurf kam von ihren Lippen, obgleich die Fürstin mir ernstlich zürnt. Weßhalb diese Ruhe, Arthur? Meint sie, ich könne nicht auf ihre Klagen antworten? Aber das ist diese Größe, diese Kälte, die mich gleich am Anfang unserer Bekanntschaft drückte, die ich damals nur anders deutete. Der Glanz der Erscheinung blendete mich, jetzt aber durchschaue ich ihr innerstes Wesen und bebe zurück vor dieser Unnatur. — Ich habe sie gekränkt, beleidigt sogar, wenn du es strenge nehmen willst; sie muß mir Vorwürfe machen, wenn sie mich liebte, aber sie liebt mich nicht, und so kann sie es schon ertragen. Der Vater, dem ich mich jetzt immer enger anschließe, und dem ich Vertrauen schenke, gibt mir in dieser Ansicht Recht.

Wie unglücklich rächt sich doch jede Verblendung, Arthur! — Doch lieber ein Leben in elender Verbannung, als an der Seite einer kalten Hebelosen Brust.

Sie hat es erfahren, daß ich den Abend, wo ich so früh verschwand, bei Melicerten gewesen bin. Hier in der Atmosphäre des Hofes fehlen die Klatschereien nicht. Sie muß hören, auch wenn sie nicht wollte; mag sie denn hören! — Und auch jetzt bleibt sie sich immer gleich — ruhig, besonnen — ohne Klage. In der That, das könnte mich zu einer Schlechtigkeit reizen; ich gehe jetzt darauf aus, sie zu kränken, auf das bitterste zu kränken. Es liegt ein Genuß, ein hoher Genuß darin. Das ist gerechtes Selbstgefühl, Arthur; von dieser Seite dulde ich keinen Tadel auf meinem Charakter; ich muß so handeln, und ich will es. Sie soll fühlen, daß ich die Larve durchschaut habe, daß diese Erhabenheit für mich keine mehr ist. — Ich muß nur meine Natur zügeln, daß sie nicht zu schnelle und wilde Sprünge macht.

Der Zufall ist mir günstig. Mein Geburtsfest wurde heute gefeiert. Ich wußte es, daß Galathee schon früh am Morgen im Park mit der Anordnung einer kleinen Festschmückung beschäftigt war, daß sie mit eignen Händen Blumengewinde vertheilte, daß sie mit Geschenken bereit stand, und mich erwartete — ich ging nicht hin, unmöglich war es mir, einen Schritt in den Garten zu thun — ich schickte ihr eine

Entschuldigung zu. — Sie fehlte an der Mittagstafel. Schon bereute ich, was ich gethan, und glaubte zu weit gegangen zu seyn, da kam sie mir freundlich und liebevoll entgegen; sie hatte mich bei der Fürstin entschuldigt.

Am Abend brachte mich ein einsamer Gang zufällig auf den für mich geschmückten Platz. Der Mond warf seinen blassen Schein auf die noch schwebenden Kränze, so wie auf die einzelnen Blumen am Boden. Es sah recht elegisch aus. Eine heimlich warme Luft, wie der Athemzug einer verwundeten Brust, spielte um diesen zerstörten Altar der Liebe.

Wahrlich, ein Ereigniß seltsamer Art! — Ich habe das Gefühl erlebt, Arthur, den Todesengel dicht neben mir stehen zu sehen. Eine Kugel, nur um eine Hand breit mehr mir zugewendet, und dieses Herz hätte aufgehört zu schlagen.

Gestern in der Frühe, als ich am offenen Fenster sitze, mit Schreiben beschäftigt, fällt ein Schuß — ich fühle am Oberarm einen heftigen Schmerz, eine Betäubung befällt meine Sinne; in dem Augenblick wird die Thür geöffnet, durch den Zugwind bläst mir ein Pulverdampf entgegen. Die Eintretenden eilen auf mich zu, ich sah sie starr an; keiner weiß sich im Moment zu erklären, was eigentlich geschehen sey. Da kehrt der Schmerz am Arm zu-

rück, er wird untersucht, die Kugel hatte ihn gestreift und war in die Wand in die Nähe eines Bücher-schranks eingefahren. Nun erst befällt mich das volle Grausen der überstandenen Gefahr. Wie wir die That näher bedenken, ist es jedem unbegreiflich, wie der verwegene Mörder habe fehlen können; ich saß am Fenster des Erdgeschosses, in gebeugter Stellung ihm die ganze Breite der Brust bietend; ein dichtes Gebüsch vor dem Fenster verbarg mir den Angriff, und ließ die größte Annäherung gefahrlos zu. Die unsichere Hand des Schützen muß meinem guten Genius Gelegenheit gewährt haben, mich zu retten.

Der Prinz und Michaud rathen mir, sehr auf der Hut zu seyn, da niemand wissen könne, welche geheimen Feinde er habe. Ich gebe Ihnen nur dieses Eine zu bedenken, sagte der Erstere; Ihre Glaubensgenossen, und unter diesen gibt es ohne Zweifel Eiferer, werden in Kenntniß gebracht haben, daß sie stark zum Abfall neigen. — Mein Gott, entgegnete ich eilig, seit wann spielen Pistolenkugeln denn die Rolle von Religionslehrern? Seitdem sie erfunden worden, rief der Prinz mit Lächeln; denken Sie nur an die Gräuel der Bartholomäusnacht, wo der König selbst auf seine Unterthanen schießt. Ich will Sie nur gewarnt haben. Nein, nein, entgegnete ich, aus diesem Grunde geht man mir nicht ans Leben; es müßte denn mein alter Lehrer, der Eiferer seyn; doch der hat nie ein Feuegewehr losgeschossen,

und würde in diesem Falle auch seiner Beredsamkeit mehr zutrauen, als seinen schwachen Händen. Der Prinz sah mich an und lächelte; der zweite Grund, sagte er, den ich allenfalls anführen könnte, gilt hier nichts, es wäre eine Liebesangelegenheit — allein Sie sind ja versorgt. — Michaud sah zur Seite und lächelte hämisch.

Ihm traue ich übrigens die That nicht zu, er ist zu feig, und wünscht noch dazu den Fehltritt von meiner Seite. Der Himmel leite mich aus diesem seltsamen Labyrinth.

Der Arzt geht eben von mir; es ist Nacht, und tiefe Stille umher. Ein Brief an Melicerten liegt vor mir; ich bitte sie darin, mein Schicksal zu bestimmen. Da ich nicht zu ihr nach Lichtenthal kommen darf, so hab' ich das romantische Försterhäuschen, das jetzt in seiner dunkeln, grünen Dämmerung recht eigentlich wie der Tempel eines süßen Geheimnisses dasteht, zu unserer Zusammenkunft vorgeschlagen. Dort wird kein Lauscherauge uns erspähen, dorthin kein Fuß eines Häschers uns verfolgen.

Habe ich doch nicht geglaubt, daß dieses Häuschen mir so bedeutungsvoll lieb werden könnte. Oft, wenn ich dort einsame Stunden hinbrachte, in finstere Träumereien versenkt, wie sich meine Zukunft gestalten werde, schwebte mir ihr Bild vor — jetzt zieht sie wirklich ein in diese Räume.

Wie ist dieses Geheimniß so reizend! — Wie werde ich lauschen, ob ich ihre Tritte kommen höre, mein Auge senkt sich tief in die grüne Dämmerung des Waldes, bis ich sie endlich daherkommen sehe, gleich einer schönen Jägerin, verirrt vom Gefolge der Fürstin. —

Doch, wenn sie nun nicht käme? wenn sie bei ihrer Weigerung, mich nicht wieder zu sehen, beharrte? —

Hier in den einsamen Stunden der Nacht denke ich zurück an jene mörderische Kugel. Ach, Arthur, weshalb soll ich es dir verhehlen, ich wünschte, sie hätte dieses Herz getroffen, dieses ewig bedürftige, unruhige Herz. — Süß ist der Schlaf derer, über deren Hügel die nächtlichen Stürme machtlos dahindrausen; hier oben spielen Zweifel und Verrath mit uns, wir können dem Elend nicht entgehen, uns selbst anklagen zu müssen. O wenn ein Engel, ein reiner, schöner Lichtgeist uns hinübertrüge, schnell in das Land kühlender Befriedigungen, wo die ewig wache Sehnsucht erlischt, die qualenden Gluthen ersticken, das erschöppte Herz erquickt wird! — aber wir müssen das Bittere der irdischen Begier kosten, es soll durch die Brust das rohe Schwert der Lust gehen, und tiefer Hohn muß uns den Glauben verlegen; dann erst nimmt uns der Todtenrichter den schweren Mantel des Staubes ab — doch zu spät: was soll dann die arme, erkrankte Seele mit der Seligkeit? —

Gestern schrieb ich diese Zeilen noch in zweifelnder Erwartung; heute beendige ich sie mit der süßesten Gewißheit. Meiner schon früher geäußerten Bitte gibt sie Gewährung, ich sehe sie in Lichtenthal wieder, freilich mit Vorsicht, doch ich sehe sie wieder. Galathee hat auf einige Tage das Schloß verlassen — ich fühle mich freier.

Es soll jetzt schnell und mit festem Entschluß ein entscheidender Schritt geschehen. Ich will die Fesseln abwerfen, in die ich mich selbst thörichter Weise geschmiedet, es soll alles sich freudig und glücklich endigen. Aus diesen Räumen muß ich fort, hier bin ich ein Sklave der bösen Geister, die ich selbst heraufbeschworen habe.

Stephan ist todt; er hat sich selbst erschossen, nachdem er aus Eifersucht jenen Mordversuch auf mich gewagt. Es muß wunderbarlich gespuht haben im Kopfe dieses tollen Knaben.

Melicerte und ich, wir trafen uns, wie ich gewünscht hatte, im einsamen Forsthaufe. Es war Abend, die Sonne noch hoch, mit goldigem Schimmer die Waldnacht durchbrechend — einzelne Vögel sangen ihr Schummerlied — eine heilige Stille herrschte umher. Wir saßen vor der Thür des Häuschens, und tranken mit durstigen Zügen die duftige Kühle. — Zum erstenmal war es Friede in meinem Herzen, in der Nähe des geliebten Weibes kannte

ich keine Wünsche mehr. Jetzt ging in der Erinnerung die goldene Liebeszeit für uns auf; der ganze verfloßene Winter, das Widerstreben und Fliehen, dann das süße Erkennen und Festhalten unserer Seelen wurde im melodischen Gespräche nachgekostet — das himmlische Weib war ganz Gefühl und Seele. —

Sie hatte mir nur eine Stunde geschenkt, ihr Wagen hielt am Ausgange des Waldes, um sie zurück nach Lichtenthal zu führen. — Wir waren allein, mit uns die Einsamkeit. Wie die Schatten tiefer sanken, führte ich sie in das Gemach, wo zwei hohe Kerzen in der Waldluft spielten. Ach, welche eine Seligkeit füllte meine Brust, als ich sie hier an mich zog, und ein langer Kuß auf ihrer Lippe brannte. — Wie fern lag die Welt, wie fern alles, was hemmen und zwingen konnte! — Da hörten wir weit von uns, dann näher die Töne einer Guitarre — ein Waldvogel sang laut dazwischen, dann irrten wieder die süßen Klänge von Baum zu Baum bis zu uns, ein warmer Wind trug sie durch's Fenster; endlich hörten wir Schritte, ich wollte gegen die Thüre eilen, sie zuschließen, da stand mitten auf der Schwelle Stephan, und sah mich mit den dunkeln, träumerischen, weit offenen Augen drohend an. Melicerte weilte im Gemach, ihre forschenden Blicke auf den Jüngling richtend. Er hatte etwas völlig Fremdes in Miene und Haltung; ein Kranz von Rosen lag auf dem Haupte, die Brust war offen, an einem dunkeln Bande hing die Guitarre herab. — Wir

standen einander eine Weile gegenüber, und da er nicht sprechen wollte, zwang ich mich endlich zu der Frage: Was wollen Sie hier, Stephan?

Er antwortete nicht, flog mit Ungestüm auf Melicerten zu, schloß sie in seine Arme, und brach in ein krampfhaftes Schluchzen aus. Melicerte sank auf den Stuhl, er ließ von ihrem Halse nicht los; mit Heftigkeit schob er den Blumenstrauß fort, und indem er seine nackte Brust an ihren Busen legte, rief er: Laß nur einmal mein Herz dicht an dem deinen schlagen, dann ist ja alles gut.

Ich trat hinzu, Melicerte schien mir einem Wahnsinnigen dahingegeben; doch ehe ich noch seinen Arm erfaßte, wich er selbst und ohne Zwang zurück. Ich sah in sein Antlitz, es war bleich, und Thränen rollten über seine Wange. — So ging er still zur Thüre hinaus.

Melicerte war erschöpft; meine Bitten, dem seltsamen Knaben seine Leidenschaft zu verzeihen, schienen ihrem weichen Herzen milden Trost zu gewähren. Er liebt dich, Melicerte, rief ich, er liebt dich mit der ganzen Innigkeit seines eben erst mündig gewordenen Herzens. Jetzt verstehe ich sein Wesen, alles ist mir plötzlich klar, und ich beklage ihn. Muß denn nicht jeder, der dich kennt, dich lieben? — Es ist sein Schicksal, und der arme Junge trägt schwer genug daran. — Sie blickte mich an, ihr schönes Auge senkte sich, indem aus der beschwerten Wimper sich die Thräne löste, und auf den in jenem wilden

Moment zerdrückten Blumenstrauß glitt. Eine junge Rose nahm sie in ihren Kelch auf, kaum schien sie erst ihren verschwiegenen Busen geöffnet zu haben; der Strahl der Spätsonne hatte sie vor wenig Stunden entfaltet, und nun entblätterten sie wilde Stürme eines Menschenbusens. Ich löste sie von ihren Nachbarschwestern, und hielt sie Melicerten vor. Sieh sein Bild, rief ich, — der schöne Knabe, er verdient wirklich deine Liebe, deine Nahrung, so wie diese junge Rose sie verdient. Hättest du in deinem Herzen kein Bild von ihm, hier diese Blume könnte ein würdiges seyn, müßte ewig dich an ihn mahnen. Sie nahm die Rose, führte sie langsam zu den Lippen, und küßte sie tief in ihr verletztes Innere hinein. In dem Moment hörten wir einen Schuß, er erschreckte uns, doch da schon früher im Walde Schüsse gefallen waren, achteten wir nicht sonderlich darauf, keinem fiel es ein, seinen Platz zu verlassen — ich hielt sie umfassen, ihr Haupt lehnte an meiner Schulter. — Es war dunkel geworden, die Bäume draußen flüsterten durch die Nacht, still brannten die Kerzen, ein Traum der Liebe, so süß, wie nur zwei innig verbundene Seelen ihn träumen können, schwebte durch den heiligen Frieden des Gemachs. —

Als ich sie hinausführte, stieß ihr Fuß in dem Schatten draußen an einen widerstrebenden Gegenstand; sie bückte sich hinab, schreckte dann mit einem kurzen Wehelauf zurück, und schmiegte sich fest an

meinen Arm; ihr stoßender Athem erlaubte ihr nur die Worte mir zuzuhauchen: Licht! Licht! — — Ein heftiges Grausen lähmte auf Augenblicke meine Kräfte, verwirrte Bilder und Gedanken gingen mir durch den Sinn, ich zögerte das Licht zu bringen, da wankte sie selbst schon damit herbei, und die ersten Strahlen fielen auf die zerrissene blutige Brust des Jünglings, der sich, wenige Schritte vom Hause entfernt, die mörderische Kugel durchs Herz geschossen hatte. Es war ein wilder, entsetzenvoller Anblick. — Der Rosenkranz beschattete noch die geschlossenen Augen, die nackte Brust färbte Blut, Blut färbte das Gras und den Boden der Guitarre. Das Licht, das auf der Erde stand, beleuchtete den entstellten Körper, drüberhin die schwarzen unbeweglichen Baumzweige, die hellen Blumen und Gräser des Bodens. Er lag über einer Baumwurzel dahingestreckt, die sich wie eine finstere Schlange unter ihm wand; sein Haupt hing zurück, der Mund war geöffnet.

Melicerte lag in Ohnmacht hingefunken ihm zur Seite — ich trug sie auf meinen Armen fort, indem ich meinen Mantel gegen die Nachtluft um sie schlug. Das einsame Häuschen mit den Lichtern, die Leiche unter den Bäumen blieben verlassen zurück. Endlich war das Dorf erreicht, ich brachte die Geliebte in ihren Wagen, sie war aus der Bewußtlosigkeit erwacht, im Schutze ihrer Dienerschaft verließ ich sie, indem ich in wenigen Augenblicken wieder bei ihr zu seyn

versprach. Du kannst dir denken, Arthur, mit welchem Gefühl ich in das Forsthaus zurückeilte.

Um nicht unzeitiges Aufsehen zu erregen, hatte ich niemand aus dem Dorfe mitgenommen; allein nahete ich mich der Leiche, fastete sie auf, und die Arme, die eben den warmen Leib des schönsten Weibes an sich geschlossen hatten, trugen jetzt den kalten, leblosen Körper. Doch er war schon auch im Tode, die Wunde verdeckend, sah ich ihm lange ins bleiche Antlitz, leise legte ich ihn auf den Stuhl hin, es war derselbe, auf dem Melicerte geruht hatte, als er von ihr Abschied genommen. Wie ich seine Kleidung auf der Brust schließen wollte, fiel ein Brief heraus, er war an mich gerichtet, und ich steckte ihn zu mir; dann löschte ich die Lichter, schloß das einsame Haus ab, und eilte zu der kranken Geliebten, die ich zurück nach Lichtenthal brachte.

Wie seltsam, Arthur, gleich den Bildern eines phantastischen Traumes füllt Liebeslächeln und Todesgrausen meine Brust. Der Knabe ist glücklich; das Leben darf solche Naturen nicht beugen, sie müssen in ihrer vollen jungfräulichen Härte und Sprödigkeit dahingehen. — Wer ihr innerstes Wesen versteht, weicht ihnen gern eine Thräne des Andenkens! —

Melicertens letzte Bedingung ist erfüllt; schon habe ich in die Hände des Paters ein Bekenntniß nieders-

niedergelegt, und will es bald öffentlich wiederholen. Ja, Arthur, meinen Glauben geb' ich hin, oder vielmehr den Schein eines Glaubens, und gewinne dafür den einzig wahren Glauben. Zwischen Melicerten und mir soll sich kein Zweifel, keine Verschiedenheit in Meinung und Ansicht stellen dürfen. Die letzten heftigen Erschütterungen haben mir schnell den Weg zur Erkenntniß gewiesen. Der Vater schließt mich mit der ganzen Inbrunst seiner glühend begeisterten Kirche in die Arme; ein neuer, nie geahnter Himmel von Glaubenskraft und Liebesgluth öffnet sich mir! — Ich Unseliger, daß ich so lange schwankte!

Michaud hat seine Einwilligung zur Scheidung ertheilt. Der Unwürdige, indem er sich aus dem Wege begibt, thut er das einzige Gute und Verdienstliche, das zu thun in seinen Kräften lag.

Galatheens tiefer Schmerz wirft nur manchmal einen Schatten über mein Glück. Ich bin thöricht, daß ich mir einbilde, eine kalte, selbstische Seele, wie die ihre, könne wahren Schmerz empfinden, und dennoch will es mir so scheinen. Sie geht bleich umher, ohne Klage, doch seit mehreren Wochen schon nimmt sie an nichts mehr Antheil, und geht allem gleichsam schein aus dem Wege. Sie hat keine Freundin hier, der sie sich mittheilen kann, und ist oft allein — im Pavillon, der, wie ich höre, ihr liebster Aufenthalt seyn soll. — Wo es nur geschehen kann, bin ich fort von hier; ich fürchte eine Scene mit ihr, und dieser weich' ich aus. — Was helfen

Worte hier? — das Herz hat laut und auf immer entschieden — es ist völlig aus! — Wozu sich gegenseitig die Erklärung machen, daß man geträumt habe? — Jeder muß es selbst fühlen.

Gestern ließ sie mich bitten um ein Gespräch — ich schlug es ab —; heute, ihr Stolz muß sich doch tief beugen, hat sie von neuem. Der Vater war bei mir, meine Seele mit dem Himmel und meinem Glück beschäftigt, durfte nicht auf die Erde niedergezogen werden. Der Vater billigte meine Weigerung — vielleicht rücksichtsloser, als es hätte seyn sollen, ließ ich mich entschuldigen. Es war stille im Vorsaal; wir setzten unsere Gespräche fort, da — es war so geheimnißvoll umher — mir stockten die Worte auf der Lippe, ich mußte angestrengt lauschen, und hörte nun, als stände jemand vor der Thür, unentschlossen, ob er eintreten dürfe. Eine Stimme in mir rief dringend, es sey Galathee, mit ihren ewigen, tiefen Schmerzen im Busen; ich wollte aufstehen, der Vater hielt mich zurück — da gingen die Tritte eben so leise wieder fort. — Ich konnte noch immer nicht sprechen, mein Athem war in der Brust gebannt. Wie ich lauschte, entstand ein eiliges Gehen, ein Flüßtern — nun trete ich hinaus, da — Arthur, beklage die Arme, da war sie da gewesen, lautlos zu Boden gesunken, und die Frauen brachten sie jetzt fort. —

Ich denke hin und her, was sie mir wohl hat sagen wollen; — bitten, daß alles wie früher werde?

— o nein, dazu ist sie zu stolz, und was kann sie mir sonst sagen? — Errathen Sie es nicht? fragte der Vater mit Lächeln; sie will warnen, sie will sie uns entreißen. Lernen Sie doch endlich Ihre Glaubensgenossen kennen.

Ich gab ihm Recht, und er hat auch Recht. Diese Worte wiederhole ich mir stets, und dennoch fliehet heute Nacht der Schlaf mein Auge. Immer seh' ich durch die entfernten Gänge sie dahin tragen, das Haupt herabhängend — immer höre ich das leise, schüchterne Geräusch an der Thür. Ich weiß es, Arthur, es ist alles bei ihr nur Larve, nur kalte Scheinempfindung — doch wenn es ein wahrer Schmerz wäre, was müßte diese Seele leiden? —

Stephans Begräbniß ist in der Stille begangen worden. Der seltsame Jüngling hat allen unverständlich gelebt, und so ist er auch gestorben.

Wie sie ihn auf den Kirchhof brachten, folgten nur ich und ein junger Verwandter, der hier lebt, seiner Wahre. Der Todtengräber sah in das bleiche Knabenantlitz, schüttelte das Haupt und murmelte leise in den Bart: ein so junger Selbstmörder! — Der Alte sah schon tiefer, denn der übrigen Dienerschaft und der Umgehend war gesagt worden, daß er durch eine unvorsichtige Handhabung seines Gewehres sich den Tod gegeben.

Der Brief, den er an mich gerichtet, könnte, wenn ich nicht verstünde, wie er es gemeint hat, mir thörichte Zweifel erregen. Hier hast du ihn; er

würde in einer Sammlung seltsamer Briefe schon seinen Platz behaupten. Er ist eine Stunde vor seinem Tode geschrieben.

Herr Graf.

Ich hatte mir vorgenommen Sie zu tödten, aber entschuldigen Sie gütigst meine Ungeschicklichkeit, es gelang nicht. Meine Knabenhand, noch nicht gewohnt auf Menschenherzen zu zielen, besiel ein einfältiges Zittern, als ich mir einen der Knöpfe ihres Rockes zum Ziele wählte. Aus meiner frühesten Kindheit entsinne ich mich, daß ich nie die Spiele meiner Kameraden mitgemacht habe, aber dieses Spiel, wie ich es mit Ihnen versuchte, hat immerdar einen großen Reiz für mich gehabt, und ich war entschlossen, wenn es mir mit andern nicht gelänge, es einmal (leider kann man es nur einmal) an mir selbst auszuführen. Ueberdies habe ich Sie auch recht tüchtig gehaßt; Sie lieben dieselbe treulose schöne Frau, die mir die Liebe gelehrt hat, und da meinte ich, es müsse Einer von uns von dannen. Wenn Sie getödtet worden wären, so hätte ich Sie gewiß nicht beklagt, machen Sie es jetzt eben so mit mir.

Wo ich hingehet und was aus mir wird? — Ich weiß es nicht. Der Himmel behagt mir nicht, es ist dort so stille, und die Heiligen sitzen bei einander, und ich habe es mit allen verdorben, weil die Küsse einer Sänderin noch an meinen Lippen haften; dennoch sterbe ich in der Hoffnung, daß meine Seele nicht un-

tergeht, und daß eine sanfte Hand kommen wird, die ihren festen, starren Blütenkolben öffnet, und eine neue edlere Sonne ihn tief bis in den innersten Kelch mit Licht und Entzücken füllt. Mein Mannesalter, so wie mein Greisenalter werden doch vielleicht noch schön seyn, wenn gleich das Weib meine süße Tugend mir vergiftet hat. — Ach, um eine Stunde bin ich oben, hoch oben, und wandle über klingende Sterne, und ein einziger kurzer Schmerz hat mich frei gemacht. — Dann werde ich auf den Busen der einst Geliebten niederschauen, und keine Lust wird mich anwandeln, mit meinen Lippen auf ihm zu sündigen. Neidlos werde ich sie an Ihrer Seite dahin gehen sehen, durch die dunkeln Schatten der Erde, und die Kornfelder werden über sie zusammenschlagen, der Tod heimlich seine Sichel an die trockenen Halme und an euch legen. Wenn ihr dann frei seyd, und werdet fragen nach dem Knaben, der vor langen Jahren sich aus Haß und Liebe zu euch den jungen Leib tödtete, dann tritt euch entgegen ein ernster, kluger Mann, mit einem blühenden Lächeln voll gesunden Lebens auf der Lippe, ein Mann, der die Thorheit bis tief ins Herz hinab ausgerungen hat, der nun kühle Kränze der Weisheit und Mäßigung um seine Schläfe windet, und den die Geister lieb haben, und den Gott mit vollem gütigem Auge ansieht; — da werdet ihr vor mir niederknien, und ich werde euch ruhig abweisen, wie man zudringliche, unvernünftige Kinder abweist. Wenn ich dann ganze Menschenalter, um

mich versammle, und Sonne und Mond um meinen Stuhl dahinschwanken, dann werde ich den hochenden Enkeln die Geschichte meines kurzen, blutigen Erdentraumes erzählen, und wie ich von einem Weibe gedrängt, mich gewaltsam in den purpurnen Königs-mantel des Todes geschlagen habe, ein Fürst, der, überdrüssig der Welt, auf dem Throne entschlummert.

Geben Sie dem Küster ein Stück Geld, daß er mich nicht an die Kirchhofsmauer wirft; dorthin, das weiß ich, wenn auch ringsum der Frühling blüht, dorthin kommen keine Blumen. — Es ist mir nicht wegen der Menschen, nur wegen der Blumen zu thun. Es soll am späten Sommerabende die Rose nicht erzählen dürfen der läusenden Nachbarnelke, daß man dorthin einen armen Knaben begraben, der schändlich betrogen worden, und dem man frühe die Farbe seiner Wangen, den Duft seiner Seele entzogen hat, um mit so köstlicher Speise die Leidenschaft einer fremden Brust zu nähren. Ja, aus meinem Herzen stahl sie die Flammen, mit denen sie vor Ihnen geprunkt hat. Grüßen Sie das schöne Weib; der Gruß eines Todten ist wie Maithau, ein Mittel die Schönheit zu erhalten.

Nun wissen Sie auch wohl, wer den Streich damals gegen den Spiegel führte in Melicertens Zimmer.

Ist dieses nicht ein seltsames Evangelium der Liebe, das hier gepredigt wird, von einer noch stammelnden

Zunge, mit stürmischer Hefigkeit gepredigt? Halte einmal jenen lebensfattten lachenden alten Sünder, den wir begraben haben, und dieses wilde junge Herz zusammen; wie seltsam spielt das Lebensrathsel hier durch zwei bevorrechtete Naturen. Bei Jenem biegt sich das innere Gesetz der Wahrhaftigkeit, und gleitet in einer perfiden Willenlosigkeit dahin, hier stoßen hart an einander die wilden Gegensätze, und die Jugendbrust zerbricht, ehe sie nachgibt. —

Die Rose hebe ich auf, zu seinem Andenken.

Mein alter Lehrer ist hier, und auf seine Weise höchst lästig. Er verhehlt es durchaus nicht, daß er gekommen, um mich zu retten. Seine Vorwürfe nehmen kein Ende.

Wie, rief er mir gestern in der Abendstunde zu, als seine lange, schwarze Gestalt wahrhaft gespenstisch vor mir stand; wie, Sie wollen Ihre Religion und Ihre Braut verlassen? Sind das beides Gegenstände, die man nur so hinwirft? — Ich mußte den vollen männlichen Ernst meines Geistes sammeln, um ihm zu antworten; doch eigensinnig, wie er ist, hörte er nicht, wollte nichts hören, und in der ersten Unterredung sprang die Meinung von beiden Theilen wie eine zer-rissene Saite vom Instrument laut schreiend und ewig dissonirend ab.

Ich bin zum Disputiren nicht gestimmt. Die Religion hat mich zur Liebe, die Liebe zur Religion ge-

führt. Wie Einer, der am Abhange schläft, und nun erwacht, und es ist Tag, so fühle ich mich nun zum Licht emporgetragen, auf festem Grund gebettet; wer mich hinauf geführt hat? — ich will's nicht wissen. —

Der Alte ist mir unleidlich, seitdem ich zu errathen meine, wer ihn zu mir abgesendet hat. Er läugnet es zwar hartnäckig. Nach mehrern Stunden Streitens rief ich endlich: Es ist geschehen, tasten Sie nicht weiter an Dinge, die nicht zu ändern sind.

So muß dein Freund, Arthur, ewig kämpfend sich bis ans Ziel herandrängen. Die Kurzsichtigkeit eines alten Eiferers, der tolle Uebermuth eines Knaben, Mißdeutungen der Freunde, und endlich ein schwer gebüßter Irrthum des Herzens, das sind die Hemmungen, die sich ihm entgegen stellen. Jérôme verläßt mich nicht, er übt die Geduld der Heiligen an mir; die Markgräfin scheint sich mit Klugheit von uns allen entfernt halten zu wollen. Gestern hat sie mir durch den Vater ihren Glückwunsch zu meinem Uebertritt ankündigen lassen. Noch stehen meiner Vermählung einige kirchliche Förmlichkeiten im Wege; das gewichtige Wort Jérôme's wird schnell hinüberhelfen; was wäre einem Jesuiten, und zwar diesem unmdglich? — In Melicertens heiterer Seele wiegen sich die freudigsten Träume des Glücks; immer nach ihrer Weise beweglich und leidenschaftlich, greift sie nach jedem Moment des Genusses, und scherzt selbst mit ihrer Trauer. Hier, lies ihren Brief:

Geliebter!

Der Himmel, der dich mir geschenkt hat, segne dich! — Für dich sollen die schönen Lippen der heiligen Cäcilie sich mit den einschmeichelndsten Fürbitten schmücken, zu deinem Schutze St. Georg die volle Schärfe seines wilden Schwertes schwingen, und sie, die Himmlische, Gebenedeite, fühle mit ihrem flatternden Sternenmantel deine Stirne, und wie Blüten sammle sie die ewigen Sterne, und schütte sie auf dein Haupt! —

Die wenigen Tage, die ich von dir jetzt zugebracht habe, füllten meine sonst heitere Seele mit Schmerz.

O wenn die Heiligen mich mit jedem Reiz, den dein Auge noch an mir vermißt, schmücken wollten! — Du liebst das bräunlich goldene Haar; gestern, bis spät in die Mitternacht, stand ich vor meinem Spiegel, und indem ich es salbte mit einer Salbe, über die der Segen der heiligen Veronica gesprochen worden, erwartete ich, daß es sich vor meinen Augen lichter färbe; als es aber schwarz wie die Nacht blieb, preßte ich die Hand vor die Augen, und sank weinend in den Stuhl zurück.

Du liebst die Munterkeit, den Scherz, und ich — Klage! — Die schwermüthigen Ergießungen heißer Zärtlichkeit — ich bringe sie nicht aufs Papier; komm, und sie sollen auf meinen Lippen blühen. Schilt mich immerhin leichtsinnig, ich weiß, daß dir der Leichtsinn gefällt, er ist meine Natur, du magst dich an ihn gewöhnen.

Der seltsame Mann, Michaud, jezt da ich von ihm getrennt bin, jezt schreibt er mir süße Liebesbriefe, er gesteht, daß er mir ganz von neuem den Hof machen möchte. Ich litte es schon, denn ein solcher Scherz wäre mir noch neu, und könnte mir die Zeit vertreiben, wenn du mir fehltest.

Hast du keine Offenbarungen gehabt, Geliebter? Ist dir nicht der heilige Franz erschienen, dem ich dich besonders empfohlen habe! D vergiß nur die Fasten nicht! — Am Freitag, am Freitag! —

Mit einigen jungen Nonnen des Klosters, die neugierig, wie alle Nonnen sind, scherze ich oft. Sie möchten dich gerne sehen, ich beschreibe ihnen dein Wesen, ahme den Blick deines Auges nach — den Ton deiner Stimme — dann freue ich mich, wenn sie zerstreut zur Hora gehen.

Die schwarze Tracht, ich betrachte mich als Wittwe, gefällt allen; wirst du mich erkennen, wenn ich dir entgegen eile, mit fliegendem Schleier, eine einzige große Demantrose im Haar? Diese Rose ist ein Erbtheil meiner Mutter, durch ein kluges Märchen habe ich sie mir erbettelt. Des Arztes Ausspruch von ihrem nahen Tode wußte ich ihr in eine Verheißung eines noch langen Lebens umzudrehen; sie glaubte sie, kufte die Schmeichlerin, und von den schon fertig hingestellten Geschenken fürs Kloster, nahm sie die Rose und gab sie mir. Der Himmel verleihe ihr den ewigen Frieden! Ich darf nicht an sie denken, dann weine

ich, und du liebst das Weinen nicht — auch ich liebe es nicht; das schönste Gesicht wird entstellt, und jede Entstellung müssen wir armen Frauen, die wir an die Wirkung des Augenblicks gebunden sind, wie die Pest fliehen. Schilt nicht, daß ich so offen mit dir plaudere.

Sie wünschen mir alle Glück, und nun wollen alle es auch schon voraus gesehen haben; habe ich es doch selbst noch vor wenigen Wochen nicht gewußt. — Das stille Leben der Nonnen trägt sich ewig mit Liebesgeschichten, ja unsere Religion wäre nicht so wundersam, wenn nicht so viel verschlossene Gluth in ihr brennte. Ein weinendes Antlitz hinter dem Gitter ist so rührend.

Was auch der sinnlose Stephan bekannt und gestanden haben mag, glaube ihm nichts. Der Unerfahrene ist wie der Blinde, tappend erräth er nur die wahre Form der Dinge. Hast du nachgesehen, ob er das geweihte Kreuz auf seiner Brust durchschossen hat; solches wäre eine große Sünde.

Der Mönch, der dich immer besucht, ist traurig, daß der Liebeshandel, der ihm so viel eingetragen hat, jezt aufhdrt; ich konnte ihn nicht anders zufrieden stellen, als, da ich ihm versprach baldmöglichst ein neues Verhältniß anzuknüpfen, um ihn nur wieder in Thätigkeit zu setzen.

Die Gräfin St. Cyr, höre ich, ist krank; meinst du, Geliebter, daß ich hinkomme, um sie zu be-

suchen? Es soll nicht heißen, als habe ich dich ihr geraubt.

Komme bald, deine Melicerte wünscht es.

Ja, Arthur, sie ist krank, seit einigen Tagen krank, ihre Halbschwester ist bei ihr, auch die Fürstin trägt Sorge um sie. — Hier in Lichenthal erhalte ich nur selten, und unzusammenhängend, Nachrichten. Ich lege dir die kurzen Briefe bei, die ich mit ihr gewechselt. Sie hat den Ton, den ich gewählt, mir noch kürzer und kälter zurückgegeben; — brauchte sie das? — Doch es ist geschehen.

Robert an Galathee.

Ich trete noch einmal vor Sie, indem ich den ersten Schritt thue, ein Versprechen, das Sie drückt, und das wir gegenseitig uns in falscher Leidenschaftlichkeit gegeben, zu lösen. Daß wenn hier eine Schuld obwaltet, ich diese ganz allein trage, fühlen Sie. Die Welt soll mich verdammen, aber zugleich glücklich preisen, anstatt daß sie uns beide wegen einer leeren Rechtfertigung erhöhe und zugleich beklage. Nicht äußere verletzende Umstände haben uns geschieden, die stille prüfende Gewalt der Zeit

hat die Binde unserer Herzen gelöst; wir treten ruhig in unsere anfängliche Stellung gegen einander zurück, und da ein Irrthum nie herabsetzen kann, so bleibt Jedem in den Augen des Andern die Achtung und das freundliche Wohlwollen, das gerne zwei Menschen sich schenken, die einen Theil ihres Lebensganges neben einander machen. Wünschen Sie mir Glück, Gräfin, denn ich bedarf dessen, doch wünschen Sie mit einem Herzen ohne Groll und Bitterkeit.

Galathee an Robert.

Ich wünsche, daß Sie glücklich seyn mögen, ich wünsche es mit einem Herzen ohne Groll und Bitterkeit. Lassen Sie sich diese wenigen Worte genügen, sie enthalten alles, was ich Ihnen zu sagen habe.

Leben Sie wohl.

So ist denn geschehen, Arthur, was geschehen mußte; woran mehrere ängstigende Monde gearbeitet, das haben wenige Minuten vollendet. Ihr Geist, reicher begabt als ihr Herz, wird sie schnell über jedes Bittere dieser Trennung hinwegheben,

und ihr Stolz die ruhige Haltung bald ihr wiedergeben, sie wird glücklich seyn!

Doch auch ich werde es seyn, oder vielmehr ich bin es schon. Hier, bei Richtenhal, bewohne ich ein heiteres Landhaus, in ihrer Nähe, in der Nähe meines Glückes; weit, weit entfernt von jenen düstern elegischen Gegenden, die wie ein dunkler Traum aus der Vergangenheit mich mahnen. Mir graust es, wenn ich an sie denke; oft ist es mir, als wehe eine schwüle, bedrückende Luft von dort her, und dann seh' ich vor mir die dunkeln Gänge des Parks, die Krankengemächer von Sterbeseufzern widerhallend, den Forst mit der blutigen Leiche — die ganze finstere Geschichte meiner Liebe. — Schnell wende ich mich ab und sonne mich in Melicerten's Lächeln. —

Gestern, an einem besonders schönen Morgen, hatte mein Verwalter ein kleines Fest angeordnet; eine Menge gepuzte Landleute aus der Gegend vereinigten sich und brachten Melicerten, die in ihrem Wagen saß, wie im Triumph durch mehrere blumengeschmückte Thore. Von den Blumensträußen, die ihr tausend Hände darreichten, war sie gleich einer phantastischen Blumengöttin geschmückt.

Vom Kloster aus waren uns manche der Hülfsbedürftigsten aus der kleinen Gemeinde bezeichnet worden, sie empfangen reichliche Gaben. Ein Mahl unter freiem Himmel beschloß den Tag.

Wie ich durch die Reihen ging, grüßte mich

eine freundliche Stimme; ein junger Bauer stand mit ehrerbietiger Verbeugung vor mir, sein Gesicht schien mir bekannt; ich sann nach, wo ich etwa früher ihn schon gesehen hätte. Euer Gnaden, hub er endlich an, haben den Abend vergessen, wo wir beide bei der Hochzeit des Fhrsters Franz an Einer Tafel saßen, wo die schöne Gräfin zwischen Ihnen und mir ihren Platz hatte, und wo Sie sich ärgerten, daß sie mit mir lieber sprechen wollte als mit Ihnen. Er sah mich an mit schlauem Lächeln und nur schlecht verstecktem Triumphe; dann wurde er plßzlich ernst und sagte: aber jetzt ist die schöne Gräfin krank und wird weder Euch noch mich sprechen wollen. —

Galatheens Hymnen an Gott.

Wenn du die Bläthe knickst, und das Menschenherz brichst, so ist es deine Hand, Allgütiger, und wir verehren dich im Staube.

Du ziehest im Sturme dahin, die Engel tragen die feurigen Flammen deines Zornes, wir beugen uns dir, dann kommst du wieder in süßer Lieblichkeit, und heilige Blumendüfte kühlen unsere heiße Stirne. O großer Ewiggütiger, zu dir erhebt sich das stammelnde ängstliche Gebet, zu dir der helle fröhliche Liebesdank.

Tiefe Schatten gehen über die Erde; bange

seufzt die Liebe, — fern ist der Trost! — Es stürzen die wilden Bergwasser, es braust im Forste, uralte Stämme brechen niedergeschmettert zu Boden — nur Muth! — die Wolken durchbricht die bllische Helle, weiches Gewölk fließt abwärts, goldene Scheine flattern umher, und die ewige Lieb taucht die Welt in die reinsten Abendgluthen; dann weinen entzückt die Propheten und Heiligen auf den Höhen der Berge vertheilt, dann gehen Engel durchs warme stuhende Kornfeld, und die Biene hängt saugend an den offenen Blütenkolben.

Lehre mich dich im Schmerze anbeten, ewiger Vater! ein volles heiliges Herz dir weihen! — O wer an der Quelle der Liebe säße, und die Fülle tränke, ewig verlangend und ewig getrübet!

Welch ein Ueberdruß wandelt das Herz an, das immer wieder Wünsche und Hoffnungen, die flüchtigen Erscheinungen der Erde, in sich ansnimmt! Müde bis zum Tode wirft es endlich die thdrich-ten Wünsche hin, und zu dir fleht es mit dem brünstigen Gebet eines unendlichen Verlangens; heilige, o heilige es!

Wie in der Wüste der Schrei des Verschmachtenden nach dem frischen Auge des Quelles ruft, so rufe ich nach deinem Frieden, Ewiger, Gü- tiger! —

Ich habe ihn geliebt, ich hielt ihn für treu und wahr — die schöne selige Zeit ist dahin. Er war mein, ich sein, um uns blühte die Erde, bis weit

weit in die Ferne hin glänzte Seligkeit. — Wie über Nacht eine Blüthe still sich öffnet, und nun die ersten Strahlen der Sonne trinkt, tief bis in das innerste Empfinden des Kelches trinkt, und die süßen Qualen der Entfaltung sie durchschauern, sie mit dem Gotte kämpft, und im weichen Ermatten alle ihre Kräfte zu Farbe, Form und Licht gestaltet, so füllte mein Wesen sich mit dem Feuer seiner Liebe, und erstarrte und verschönte sich! — Da ging ein nächtlich kalter Mond über den Himmel hin, die Blätter der Blüthe sanken und erstarben. — Er wußte nicht, was er mir war, sonst hätte er dieses Herz nicht gebrochen.

Wenn ich so in stiller Mitternacht weile und sinne, dann geht ein leiser bebender Hauch durch die Natur, er spricht hörbar zum armen liebenden Herzen; dann rufft du die Deinen, Ewiger, und sie folgen dir, und ihre heißen Thränen werden zu Dankgebeten! — Du hast auch zu diesem Herzen gesprochen, auch die Qualen dieser Brust besänftigt. —

Ich habe ihn verloren! — o entsetzenvolles Wort — Ich habe dich gewonnen, mein Gott! — o süßes Wort. Nimm mich auf, trage mich mit starken Armen in das Reich deiner Erdbarmung; meine Seele ist dein! —

Engel der Liebe, du am Throne des Ewigen der freudigste Geist, bewache mir die Plätze auf der Erde, die ein heiliges Andenken gesegnet hat. Laß mich, wenn meine Brust die Entzückungen der

Ewigkeit trinkt, niederschauen auf jenen Baumgang, wo ich ihn zum erstenmale sah, auf die Stelle am Brunnen, wo ich mit ihm stand tief in der Nachtstille, und die Gewässer plätschernd niedersanken, eine weiche melodische Luft unsre Wangen umspielte, fern und stille der Wald lag und die unendliche Sehnsucht unter dem Monde durch den Himmel zog. Engel, wahre mir die Stunde dieses Andenkens, unter den Träumen des Himmels selbst findest du keine schüner. Bin ich es noch, die damals hoffte und liebte? — Wie schnell hast du, o Herr, über meine Tage geboten! Dort der goldene Aufgang, wo himmlische Jubelchöre die Luft erfüllen — und hier der strenge Abend, der der Nacht winkt, die langsam mit ihren Schleiern daherzieht. — O Engel der Liebe, schütze jene Stellen am Brunnen.

Als du mir die Mutter nimmst, Ewiger, da sah ich tief in das Antlitz des Todes, und es ist mir jetzt kein Fremdes mehr. Wie schonend, wie langsam bereitest du uns vor auf die letzte Abschiedsstunde. Ein liebes Herz, das vorangeht, muß uns eine Heimath im Himmel bereiten, ein schönes Elternhaus uns dort aufbauen, wo wir jedes Mägdchen wiederfinden, das eine fromme Erinnerung geheiligt hat, bis der erblühte Geist, die schmeichelnden Bande nicht mehr bedürftend, strebt, an dem ewigen Lichte sich zu sättigen. —

Ein Traum erschütterte einst meine frühe Ju-

gend. Ich sah die, die ein gebrochenes Herz frühe der Erde entrückt, vor mir langsam dahinziehen; ein Zug, der kein Ende nehmen wollte. Tief prägten sich mir ein die edlen stummen Mienen, in deren jeder eine ergreifende Geschichte eingeschrieben war. Ein finsternes Thal nahm den Zug auf — oben brauste der Nachtwind vorüber, und auf den Felszacken am Wege saßen die uralten Uebel der Welt, und jedes schleuderte flammende Geschosse nieder auf den stillen Zug. Endlich war des Thales Ausgang erreicht; ein prachtvoller Münster baute sich auf vor meinen Blicken bis hoch hinauf in die hellen Morgenwolken; die Thore waren geschlossen, doch ein Sturm begeisterter Hymnen sprengte sie, und siegende Prophetenzüge hielten ihren Einzug. Es flatterten die Fahnen des Morgens, hoch blinkten die feurigen Schwerter der frommen Helden, und aus der Höhe des Domes schwebte die göttliche Stimme nieder, die der Erbarmer rief über die Erde. Da floh die Nacht wie ein gescheuchtes Kind aus den finstern Felskammern hervor; überallhin wurde es Licht. Das Heer der Gerechten sammelte sich um die Stimme, sie aber ward in göttlicher Liebe verkörpert und hielt jede verwundete Brust umfaßt, löste das zwingende Band von jedem gefesselten Herzen, und trank den Dank der Liebe aus den Blicken der Befreiten. Wie nun aber jener stille Zug nahte, da öffneten sich weiter noch die Thore, da hauchten

noch glühender die vollen Athemzüge der Gesänge, und die Stimme rief: Kommt, ihr meine liebsten Kinder, ihr, durch deren Herz ein zweischneidiges Schwert gegangen, kommt ihr vor allen an meine Brust! — Da stürzten die bleichen Schatten in den Arm der Liebe. —

Oft, wenn ein melancholisches Gewölk meine Jugend verdüsterte, wünschte ich im Frühling zu sterben; zugleich mit den Blumen, die ihre Düfte zurück dem Himmel spenden, entflieht auch willig die Menschenseele. Oft sind jene frühen Wünsche Vorahnungen des Geschicks.

Jedes Mittel unserer Erkenntniß ist getrübt. Wie der Lichtstrahl sich erst in Farbe kleiden muß, um unser Auge nicht zu blenden, so umkleiden menschliche Ansichten dein ewiges Wort. Doch jedes, auch das schönste Kleid ist nur eine Umschattung; und das Auge, das dich sucht, strebt ewig die Umschattung zu durchdringen. O, wie erschütternd ist es, wenn die Edeln dieser Erde ihr Adflichstes dahin werfen, um deine Wahrheit zu finden! wie entzückend muß das Erkennen seyn, das du ihnen endlich bereitest.

Für ihn flehe ich dich an, Allmächtiger, Gürtiger, gib ihm die volle Klarheit und Wärme deines Friedens. Für die, die uns wehe gethan, die unser Herz verwundet haben, ist unser Gebet am dringendsten. Er ist mein, ich habe ihn nicht verloren; deine Liebe,

Ewiger, führt ihn einst mir wieder zu. Die Hoffnung gießt Balsam in mein Herz. —

Wie sie brausen und steigen, die jubelnden Hymnen des Frühlings! Kommt, kommt näher, laßt mich einstimmen in eure Ehre! ach, mein ganzes Wesen laßt dahinströmen auf den Webungen eurer ewigen Melodien! Ewig ist Gott, allgütig, sein Geschöpf verstdßt er nicht. —

Du beklagst dich, Arthur, und mit Recht; es sind Wochen vergangen, während du nichts von mir erfahren hast. Ich habe dich bis jetzt Schritt um Schritt mich begleiten lassen, und plözlich entziehe ich mich der Geleitschaft. Doch wozu auch diese? — Du begleitest keinen Glücklichen! — Ach, Arthur, ich kann dieses Herz nicht verstehen, ich ringe mit seiner dunkeln Gewalt, und werde ihrer nicht Meister. Zuerst nimm die Begebnisse dieser Tage. Ich bin Katholik! — Arthur — es ist dieses nur ein Name. — Ein neues, überraschendes, frisches Bewußtseyn, ich hoffte es, ist mir nicht geworden, und dennoch nenne mich nicht kalt, ich fühle und liebe meinen Glauben, er ist meinen Lippen, da sie am verzehrendsten brannten, ein kühlender Trank gewesen; ich will nichts mehr.

Ferôme hat zum erstenmal, von Gefühl überwältigt, an meiner Brust gelegen. Der hohe, kalte Mann, als er mich gewonnen sah, als die Lobgesänge

erklangen, die Hymnen über uns dahinbrausten, als der ernste, tiefsinnige Priestergruß mich willkommen hieß, da sank der stolze Mann an meiner Brust zusammen, und sein Kuß, es war ein geheimnißvoller, dunkler, katholischer Kuß, der Kuß eines Heiligen, nahm mich in die Gemeinschaft auf; Maria, die Gebenedeite, lächelte mir aus ihrer Glorie herab.

Die kleine Kirche zu Lichtenthal schloß nur wenige Andächtige in sich, die tiefste Stille herrschte, und durch diese erhob und senkte sich, gleich den Athemzügen eines Engels, der weiche, klagende Gesang der Nonnen hinter dem Gitter; nur als die Begrüßungsworte erschallten, jubelten ein paar helle Stimmen im Chor hoch auf, wie in den klaren Morgenhimmel emporflatternd; dann sanken die bebenden Laute, gleich gebrochenen Engelsfittigen, und die schöne Stimme stürzte aus dem Himmel herab; ein dunkles, schweres, ernstes Recitativ empfing sie, wie auf treuen Wächterarmen sie weiter tragend. Ich sah einzelne junge Nonnenköpfe sich neugierig an das Gitter drängen; in einer offenen Loge, eine weiße Lilie in der Hand, in vollständiger Nonnentracht, saß Melicerte, das dunkle Auge auf den Rosenkranz gerichtet. Als ich, von zwei Priestern geleitet, durch die Kirche schritt, sah sie auf mich nieder; doch keine weltliche Miene verscheuchte den Ernst ihres Antlitzes. — Als der Gesang wieder anhub, fühlte ich einen stechenden Schmerz durch meinen Busen gehen; die Weihrauchdämpfe, der Glanz peinigten meine Sinne, ich

mußte das Auge schließen, und lehnte an Jerôme's Schulter. Der Freund verließ mich nicht, er begleitete mich nach Hause, und hier in der Einsamkeit schloß er mich nochmals mit der ganzen Fülle seiner männlichen bewegten Seele in die Arme. Welch ein Feuer brennt in dieser Brust! Er nannte mich seinen Wohlthäter, gestand mir, daß durch das Bekenntniß, welches ich eben abgelegt, seine Seele von einer finster drückenden Last befreit sey, daß er jetzt endlich ein Gelübde geldst habe, wodurch er sich den Mächten des Abgrunds lange verpfändet geglaubt. Ich sah ihm ins dunkle Auge, meine Rechte hielt fest die seine — wie einen plözlich Verwandelten starrte ich ihn an. Was du auch verbrochen haben magst, dachte ich bei mir selbst, ich will es nicht wissen! Soll mir auf der Schwelle des neuen Gottestempels sogleich ein dunkles Gespenst entgegentreten? — Er forschte nicht nach meinen Gesinnungen, er war im Innersten bewegt, und daher nur mit sich beschäftigt. Gebückt, die Hände vorgestreckt, das Auge starrend, rief er leise: Bist du nun ruhig, krankes, liebes, unglückliches Mädchen? — Ist die kleine, unruhige Flamme, deine Seele, nun endlich still und klar? — O wie gingen sie so heimlich und leise mit deinem gebrochenen Herzen daran, wie war die enge Brust so tief eingesunken; und dazu sollte die arme Seele noch verloren seyn? — Ach, es gibt so tiefe Schmerzen, Schmerzen, die nur der Mann dem Weibe zufügen kann; doch jetzt wird der heilige Ignaz dich

trösten, ich bringe ihm, was ich an deiner Bahre versprach, eine unserm Glauben gewonnene Seele! Mit diesen Worten schloß er mich nochmals in seine Arme. Mein Sohn, mein Bruder, rief er, fühlen Sie, was das Band der Kirche noch an dem verdorbenen Geschlecht unserer Tage zu wirken vermag, fühlen Sie das zuerst an meinem Herzen. In unserm Glauben ist der Mensch eng an den Menschen geschlossen; es sucht der Bedürftige den Tröstenden, der Tröstende den Bedürftigen; sie sinken Brust an Brust, Gott selbst sieht gütig herab, und knüpft an diesen Bund des heiligsten Bedürfnisses ein Sacrament, die Beichte. — So dachten die Väter, so handelten sie. Gott selbst senkt sich in dem Moment, wo das Geständniß des Bedrängten auf der Lippe schwebt, wo sein Auge dürstend nach Trost das des Bruders sucht, in die Brust des Priesters, und dieses ist das heiligste Mysterium seiner Menschwerdung. Er, nicht der irdische Bruder, spricht die Trostesworte, die ewig trösten, und eine Engelslippe küßt unsere Stirn, während wir nur die Lippe des Priesters sie berühren fühlen. So beichteten einander die ersten Christen, so beichten die Gläubigen noch jetzt dem Priester, und so laß mich dir die schwere, dunkle Geschichte dieses Herzens beichten.

Arthur, wie liebenswerth, wie heilig erschien mir der ernste, strenge Mann jetzt; wie innig fühlte ich an ihm das Geschenk des neuen Glaubens, das edelste Vertrauen der Geister untereinander. Durfte

ich wohl jetzt ihm meine Theilnahme verschließen? Das hätte den Born der Gottheit selbst, die in den erschütterndsten Momenten unsere Seelen erfüllte, gewaltsam sperren heißen. Ich nahm die Erzählung von seinen Lippen als einen Nachgottesdienst, als eine warnende Priesterstimme. Auch du sieh sie nicht mit weltlichem Auge an, es ist etwas Grausenvolles, Dämonisches in dem Begebniß, so geringfügig es auf einen oberflächlichen Blick hin erscheinen mag.

Wir standen in dem einsamen Saale, als er erzählte; die weiten Flügelthüren des Balcons waren gedönet, Ruhe schlummerte auf der Landschaft, die dunkeln Schattenlinien der Berge am Horizont, über sie des Mondes Glanz in Klarheit dahinziehend, kein, auch nicht das zarteste Gewölk am Himmel. Fernher schimmerten die Lichter des Klosters. Ich weiß nicht, wie in dieser Stimmung Galatheens Bild mir wieder vor die Seele trat. Doch sie ist krank, Arthur, ernstlich krank. Nimm jetzt die Geschichte des Paters.

Aus dem Leben des Paters Jérôme.

Das dunkle Gebäude des Jesuitencollegiums zu Marseille war achtzehn Jahre lang meine Welt; ich betrat seine düstere Schwelle als Knabe, und überschritt sie, zum Manne gereift. In die Mitte dieser Zeit fällt jenes Ereigniß, das ich jetzt erzähle. Ich war zwanzig Jahr alt, aus den dunkeln Schächten

scholastischer Studien erstand ich zum Lichte; mein Haupt erhob sich, mein Auge schaute frei und suchte die blühende Schöpfung um mich her — ach, die finstern Sagen, die harte Lehre der Entbehrung und Klugheit, die Grundkraft, auf der das Gebäude unsers Ordens ruht, zwang jede freie Entfaltung früh in die Brust zurück. Ich träumte, ich las die Dichter, und träumte wieder. Der Zufall wollte, daß einer dieser Träume ein gefährliches Leben gewonnen. — Emerentia war ein hübsches Mädchen, das von ihrer Mutter täglich ausgeschiedt wurde, um dem wunderthätigen Bild in unserer Kirche eine Spende von frischen Blumen zu bringen. Still, wie sie kam, ging sie wieder, selten begleitete sie die Alte, stets erschien sie jedoch so früh, daß von den Lehrern wie von den Schülern des Collegiums keiner von ihren Besuchen Kenntniß hatte. Ich aber fand sie einst auf den Altarstufen schlummernd. Der Blumenstrauß von gestern, den sie immer wieder abholte und wie ein Heiligthum bewahrte, lag aus der Hand gefallen auf dem Marmorboden. Ich hob ihn auf und — es fehlte mir an Muth, ihn wieder in die noch halb geschlossene Hand zu stecken — ich nahm ihn darum mit mir. Hinter eine der Säulen versteckt, lauschte ich nun auf ihr Erwachen, es blieb nicht lange aus; sie erschrak, als sie sich auf den Stufen liegend fand, erhob sich, suchte ihre Blumen, und als sie sie nicht fand, warf sie einen schüchternen Blick um sich her, und floh wie ein gescheuchtes Kind fort.

Als ich allein war, hob ich den Blumenstrauß wie triumphirend empor; sie soll ihn wiederhaben, rief ich bei mir selbst, doch mit ihm ein Geschenk; allein worin soll dieses bestehen? — Mir fiel bei, daß ich einen Kranz bewahre, von silbernen Blättern künstlich zusammengefügt, ich hatte ihn als Parhengeschenk erhalten; von den silbernen Blättern brach ich eines ab, steckte es in den Kelch einer dunkeln Rose, und trat nun den Morgen darauf mit meiner Gabe nicht ohne Zaghastigkeit in die Kirche. Sie war noch nicht da gewesen, und ich legte den Strauß auf den Altar. Wie sie nun kam, fand sie ihn, drückte ihn an ihre Lippen, und hob jetzt erstaunt das funkelnde Silberblatt empor. Lange stand sie, und schien sich zu besinnen, was sie thun sollte, da trat ich, wie eben kommend, hinter den Säulen hervor, schritt unbefangen an ihr vorüber, sie rief mich mit verlegener und leiser Stimme an. — Frommer Vater, sagte sie — o wie lächerlich klang mir dieser Titel aus ihrem Munde! — frommer Vater, wißt Ihr nicht, wer diese Blumen hingelegt, es sind nicht die meinigen, die ich gestern habe hier liegen lassen; denn diese hier, sehet selbst, enthalten ein kostbares Geschenk. Gutes Mädchen, rief ich, und blickte auf das wunderthätige Bild, die Hände faltend und die Augen andächtig erhebend, beuge dich im Staube vor der Heiligen, sie pflegt Geschenke der Art heimlich denen zu übersenden, die ihr wohlgefallen. O still, Mädchen, prunke nicht mit der

Gunst einer Himmlischen, nimm die Gabe in Demuth, und setze deinen wohlgefälligen Dienst fort. — Ein Wunder! lispelte sie, und mir geltend? — Sie wurde über's ganze Antlitz roth, und wandte sich schnell ab. Ich sah, wie diese Worte ihr ganzes Innerstes erschüttert hatten, langsam ging ich an ihr vorüber, und indeß ich mich in den dunkeln Schattengängen des Chors verlor, hörte ich sie heftig weinen. — Da war die Saat der spätern Qualen in ihre Brust niedergefallen.

Ich versäumte nicht, jezt jedesmal in den Strauß, von dem ich wußte, daß sie ihn am Morgen abholen würde, ein Blatt meines Kranzes niederzulegen. Es hatte den Erfolg, den ich wünschte, sie suchte mich, sie ging nicht früher fort, als bis ich kam, und dann winkten ihre schönen Augen mir mit Triumph entgegen: wieder ein Blatt, und wieder ein Blatt, und wieder ein Blatt! — Gut, Emerentia, die Heilige liebt dich, bald wirst du ja einen vollen Kranz beisammen haben. — Er soll mein Ehrenkranz seyn, meine Krone, rief sie lebhaft. — Du bist doch verschwiegen? — Sie senkte ihr Auge. — Nicht? wie, du prahlst mit der Gunst der Heiligen? — Nicht prahlen, Ehrwürdiger, aber — sie sah erdthend und lächelnd vor sich hin, dann sagte sie mit heimlicher Bebung der Stimme — konnt' ich es wohl meiner Mutter verschweigen, daß sie eine Erwählte des Himmels in ihrer engen Wohnung verschließt? — Ach, Mädchen, dir schwindelt, du

schwärmst auf gefährliche Weise; bedenke, die Silberblätter können ja wohl eine ganz natürliche Erklärung haben. Sie sah mich mitleidig an; ich bedaure Euch, Vater, Ihr seyd weder fromm noch gläubig. Ihr könnt dergleichen nicht fassen. — Sie kam mir ganz nahe und flüsterte mir ins Ohr, indem ihre großen braunen Augen weit offen vor sich hinsahen: Clemens, mein Geliebter, ist ein Silberarbeiter, er hat das Silber geprüft, und — es ist kein natürliches Silber; es hat bei Berührung der Feile einen Klang von sich gegeben, wie das feine Stimmchen eines weherufenden Engels, und dem Clemens ist die Hand zwei Wochen lang wie gelähmt gewesen. — Clemens ist dein Geliebter? — Er war es, aber die Mutter hat ihm vom Wunder erzählt, und ihm gerathen, von mir abzustehen, weil ich auf dem Wege sey, eine Heilige zu werden. — Um's Himmels willen, Mädchen, du bist verrückt! — Und da hat der ehrliche Clemens nun die größte Ehrfurcht vor mir! Die Vorwürfe, die ich mir machen mußte, und die Furcht vor noch größerm Unheil peinigten mich, ich zog die Widerstrebende an mich; Emerentia, rief ich, Mädchen, sey vernünftig! Sie sah mich mit dem vollen Ausdruck der Liebe an, ein Blick, der mich entwaffnete. Wollen wir davon nicht weiter sprechen, hub sie nach einer Pause an, in solchen Dingen hilft kein Ueberreden; ich habe es Euch mittheilen wollen, weil ich meinte, Ihr solltet als ein frommer Herr eine Freude daran haben. — Nein, weiß Gott,

die habe ich nicht. — Noch fehlen mir einige Blätter zum Kranze, wenn der Himmel mir die auch gibt, so ist meine himmlische Krone fertig! O ich bin nicht die Erste, werde auch nicht die Letzte seyn, die erhoben wird vor allem Volke; eine alte Prophezeung meiner Urgroßmutter geht hiemit in Erfüllung.

Ich mußte sie gehen lassen, denn sie hörte auf meine Worte nicht. Oben in meinem Zimmer zählte ich die noch übrigen Blätter, es waren deren drei; ich entschloß mich, diese wenigstens ihr nicht zu geben. Es vergingen jetzt mehrere Tage, ja Wochen, die arme Emerentia kam immer mit ihren Blumen, suchte ängstlich, ach, so ängstlich, daß es mir durch die Seele ging — sie fand kein silbernes Blatt mehr. Ich hatte gehofft, sie würde mir nun ihr Leid klagen, aber statt dessen wandelte sie tiefsinnig und beschämt allein herum; oft fand ich sie in brünstigem Gebete versenkt. Sie dauerte mich, sie hatte sich vorgenommen, eine Heilige zu werden, und — es wollte nicht gehen. An drei elenden Blättern scheiterte der Plan. Prüfe dich, Emerentia, lastet nicht eine noch ungebüßte Sünde auf dir? Die Himmlische kann doch nicht ohne Grund die drei armseligen Blätter vorenthalten, da sie dir die andern schon alle gegeben hat? — Sie prüfte sich jetzt aufs eifrigste, hielt die strengsten Fasten, ihre Schönheit schwand sichtbar, die alte Mutter peinigte das Herzeleid, der Erwerb stockte — und immer kamen die drei Blätter nicht.

Ich kämpfte unterdessen mit meinem Herzen, in

welchem die Liebe mit stürmischer Innigkeit herrschte; ich hatte eine Heilige geschaffen, und betete sie nun selbst an; doch das Verlangen trieb weiter. Unsere Zusammenkünfte in der einsamen Kirche wurden häufiger. Unbekannt mit den Gefahren, die unter unsern Liebesungen eine so lockende Gestalt annahm, spielte ich mit der Seele der Schwärmerin, und stößte die wärmste irdische Leidenschaft ihrem Busen ein. Bald zeigte ich ihr in der Nähe, bald wieder fern die himmlischen silbernen Blätter, und so zügelte ich ihre Leidenschaftlichkeit oder spornte sie an. Sie war ganz in meiner Gewalt, doch ich zugleich in der ihrigen; dieses sey meine einzige Vertheidigung; ein zwanzigjähriger schwärmender Jüngling beherrscht nie seinen Gegenstand, er selbst ist ein Opfer der Flammen, die er heraufbeschwört. Ich wußte nicht, was geschah, was noch geschehen sollte, da ließ ein Augenblick mich die Zukunft ahnen. Wir waren wieder allein, die religiösen Träumereien, verbunden mit den Pulschlägen der Sinnlichkeit, hatte unsere Seelen eingewiegt, da befelen sie Krämpfe in meinem Arm. Zum erstenmal sah ich das geliebte Wesen leiden, so entsetzenvoll leiden, und mir sagte jetzt eine laute Stimme, was der Grund dieser Erscheinungen sey. Ich erschrock heftig, ich litt mit ihr, und that von dieser Stunde an mein Möglichstes, sie zu verhindern, mich allein zu sprechen, die Kirche zu besuchen, das Heiligenbild wieder zu sehen. Sie that, was ich wollte, weil sie meine Wünsche für Befehle ansah; sie kam nicht wie-

der, und ich sah sie nun fast zwei Monden hindurch nicht mehr. Doch ihr Zustand, wie ich hörte, war beklagenswerth, der meinige nicht minder; ich hoffte, mich beherrschen zu können, erwartete alles vom Einflusse der Zeit, und war doch unbesonnen genug, selbst dagegen zu arbeiten.

In unserm Collegium wurde zu einem großen Kirchenfest eine sogenannte religiöse Handlung aufgeführt. Ein ungemessener Menschenschwarm strömte aus fernen Ortschaften herbei, füllte unsere Stadt und die Säle des Collegiums. Wer nur ein dürftiges Mätzchen erhalten konnte, bezahlte dieses gerne mit Gold; er brachte dafür Ruhm, Erbauung und Absolution für längere Zeit nach Haus. Wir stellten zuerst die Verkündigung dar, und mich traf der Auftrag, Marien den himmlischen Gruß zu überbringen. In einem glänzenden Gewande schwebte ich aus den Wolken nieder, man hatte mich mit Schmuck überladen, schwere farbige Flügel drückten meine Schultern. Als die rauschenden Melodien der Ehre erklangen, eine Schaar jubelnder Engelknaben Mariens süße in Scham dahingeworfene Gestalt umspielten, war ich froh, mich zurückziehen zu dürfen, da meine Rolle geendet war. In meinem einsamen Zimmer angelangt, warf ich einen Theil der goldenen Ketten von mir, und als ich auch die Flügel lösen wollte, ward schnell ein Vorsatz in meinem Kopfe lebendig. Ich schlug einen leichten Mantel über; die Straßen waren verlassen, da alles dem Schauspiel zu-

zufah, der Wächter verkündete eben Mitternacht; einen Degen unter meinem Gewande befestigend, stieg ich herab, fand alle Ausgänge unbesezt, schlich durch ein paar Gassen zu Emerentia's Wohnung, wo ich mit einiger Mühe, doch leise, das offene Fenster erstieg. Sie lag im Schlummer, eine Lampe beleuchtete ihr bleiches Antlitz, ihre Gestalt! — Ach, nie hat sich wohl ein Engel der Unschuld genahet, der so wenig würdig war des lichterhellen Gewandes, das er trug! — Ich bog mich über sie, ihre geöffneten Lippen mußten sich meinem Kusse fügen. Sie erwachte — doch keine Miene verkündete Schreck oder Staunen. Wie erschrock ich, sie nicht erschrecken zu sehen — dieses Lächeln, dieses himmlische Lächeln, wie schnitt es durch meine Seele! Du kommst, lispelte sie, mir meine Blätter zu bringen, ich danke dir! — — Eine Pause herrschte, während die ganze Fülle meines Verbrechens mir klar wurde; keines Wortes mächtig stand ich da; sie verfolgte mich, ohne ihre Stellung zu verändern, nur mit dem Blick; sie hielt mich nicht zurück, als ich jetzt wieder zum Fenster eilte, nur stieß sie einen frohlockenden Schrei aus. In diesem Schrei aber — o Gott — lag der völlig ausgebrochene Wahnsinn.

Nicht lange vorher war sie geschehen, jene entsetzliche That, die damals die Welt mit Schauder erfüllte, die einen ewig nicht zu tilgenden Schandfleck auf unsern Orden heftete, und die reinen Annalen seiner Geschichte auf immer verlästert. Ich meine

den Proceß, der einem Priester unserer Gemeinschaft Schuld gibt, die heiligsten Mysterien entweiht zu haben, um eine verführte Unschuld dem Verderben Preis zu geben. Der Gedanke an diesen Verräther ließ mir jetzt meine eigene That ums Doppelte vergrößert und entstellt sehen. Was sollte nun geschehen? — Die Kraft meiner Seele faßte ich ängstlich und mit Inbrunst zusammen; so tief bist du gesunken, rief ich — doch tiefer sinke nicht! — Ich verabscheute den Weg feiger Verheimlichung; mein Vorgesetzter war ein würdiger Mann, ihm vertraute ich mich, und er handelte klug, weise und rettend. Aber was gab es hier zu retten? Die Ehre des Ordens allein. — Wie ich voraussehen konnte, halfen die unseligen drei silbernen Blätter, die ich ihr schickte, den Wahnsinn der Armen nur noch höher steigern. Bei der Leiche der Unglücklichen gelobte ich nun für die durch mich verlorne Seele, eine neue dem Himmel zuzuführen; ich habe mein Gelübde erfüllt, indem ich Euch in den Schoß unserer Kirche leitete. Der Schatten des armen Mädchens ist verböhnt!

Gewiß, Arthur, wo ein solches Ereigniß entscheidend einwirkt, wo es so streng und unabänderlich die Gesinnung später Jahre gestaltet, wo, was leichtsinniger Jugendübermuth verschuldet, der ernste

Mannesinn freiwillig büßt — da, gestehe selbst, ist eine wunderbare Tiefe des Charakters, da dürfen wir unsere Bewunderung nicht versagen. Wie Viele, sogar von den Bessern, würden diese Geschichte für nichts Bedeutenderes als für eine galante Ländelei mit einer kleinen schwärmerischen Thrin halten; ihm aber, der tiefer empfindet und tiefer schaut, entgeht die schreckliche Seelenvergiftung, der unheilbare Schaden nicht, den ein leichtsinniger Scherz verursacht.

Ich drückte ihm mit Wärme die Hand; Freund, rief ich, wäre ich in Ihrer Stelle, ich könnte glücklich seyn; Sie fühlen eine vergangene gebüßte Schuld; ich fürchte, werde eine schwere zu büßen haben. — Er blickte mich forschend an. Fragen Sie nicht, rief ich eilig, ich kann, ich darf Ihnen nicht bestimmt antworten; haben wir nicht immerdar und vieles zu büßen? — Wir traten schweigend auf den Balcon heraus, und unsere Blicke ruhten auf der tiefen schlummernden Landschaft. Nach einer Pause sagte er: Schauen Sie freudig der Zukunft entgegen; bedürfen Sie jedoch des Trostes, so schöpfen Sie ihn aus diesem Busen, dem Sie selbst eben Trost gewährt haben.

Ich versprach ihm das, und wir gingen schweigend von einander.

Jerome will mich mit Freundesarmen schnell dem neuen frischen glücklichen Leben entgegenführen. Vorsorgend hat er überall seinen Einfluß angewendet, sowohl bei der Fürstin, bei Melicerten, als auch bei den geistlichen Behrden. Er will meine Vermählung jetzt gefeiert sehen, nur im Arm der zärtlichsten Liebe weiß er mich sicher; dann verspricht er auf einer Reise nach Rom uns zu begleiten, wo wir im beginnenden Herbst einzutreffen gedenken. Die Fürstin und der Prinz sind für diesen Plan gewonnen; Melicerte, von unsern Bitten gedrängt, widerspricht nicht. Das alte Schloß zu Baden, anziehend als ein Denkmal grauer Vorzeit, jetzt mit Pracht und Behaglichkeit eingerichtet, soll den Schauplatz der Vermählungsfeier abgeben.

Ich sehe deine finstere Miene, Arthur, du findest diese Eile störend, unerwartet; du müchtest ein Fest, das doch kein ganz fröhliches seyn kann, weiter hinausschieben, vor allen Dingen aus dieser Gegend fort. Und weshalb das? soll noch länger verzögert werden? und was ist hier, was Vorwurf verdient? — Dem Weibe meiner Liebe die Hand reichen, endlich ein festes Band knüpfen und darin Ruhe finden, liegt hierin etwas Unmaßliches, Verlegendes? weshalb den Moment verschieben und wieder verschieben, der endlich unser Schicksal feststellt? — Ja, so soll, so muß es seyn! Aber Galatheens Nähe! ruffst du — o Freund, dieser Vorwurf könnte verlegend seyn, wenn er einer wäre; aber

nur die düsterste Selbstquälerei kann ihn dazu machen. Dürfen denn zwei Menschen, die sich einst geliebt haben, nicht mehr auf der Erde zusammen weilen, muß Eines durchaus scheiden? und wenn sie weilen dürfen, sind dann nicht als trennende Räume tausend Meilen und wenige Stunden völlig gleichbedeutend? Wozu gewisse Verhältnisse mit dem leidenschaftlichen verblendeten Auge eines überspannten Gefühles ansehen, und wer endlich ist hier der Zweifler, der ohne Noth sich Sorge schafft, sich jede Minute anklagt und wieder frei spricht? — ich allein — sie? — wenn sie meiner denkt? — Eine Galathee empfindet nur höchstens kaltes Mitleiden. Gleich einer Priesterin kehrt sie in das Heiligthum ihres Gottes zurück, und es kostet ihr die schöne reiche Welt, die hinter ihr zurückbleibt, keine Thräne der Erinnerung. Und das zärtliche blühende Weib, das meinetwegen ihre Stellung in der Welt opferte, soll sie um Träume der Vergangenheit willen die Stunde schöner Wirklichkeit dahingeben oder verzögern? — Du darfst das nicht verlangen. Zudem höre ich, hat Galathee das fürstliche Lustschloß verlassen, sie weilt in der Residenz bei ihren Verwandten. Die Fürstin, die gestern von ihr sprach, nannte sie ruhig und heiter; aber die gute Fürstin hat nie Charaktere studirt; auf ihr Wort ist nicht zu bauen, ihr ist überall der Schein genug, und alles Uebrige Geheimniß.

Ein dunkler Himmel geleitet die letzten Frühlingstage zu Grabe; überall schon Reife des Sommers. Auf dem Schlosse hier in Baden werden Vorbereitungen in Menge getroffen. Mich, mit dem sich so Viele beschäftigten, mich findet dennoch die Morgensonne oft ganz allein an der Brustwehr des Dagobert-Thurmes lehrend, und ins Thal niederschauend. Gestern überraschte mich Melicerte hier, sie kam und legte sanft ihr Haupt an meine Schulter. Sie thut, was sie selten eingesteht, ihrer Gemüthsstimmung Zwang an, und liest aus meinen Blicken ihr Geheiß. Dabei ist sie meine unermüdete Lehrmeisterin in den kleinen Obliegenheiten meines neuen Glaubens; sie wählt sogar sorgsam die Speisen aus, die sie für erlaubte hält, und sagte neulich lächelnd: uns ist es so schwer geworden, dich zu gewinnen, wie schlimm wäre es, wenn du uns über Tisch wieder verloren gingest. Wir machen zusammen Wallfahrten durch die dunkeln Gänge des alten Schlosses, wandeln durch die vden Galerien, und schauen uns die bedeutsamen Gesichter in der Sammlung alter Fürstenbilder an. Indessen schwärmt ein bunter Haufe jugendlicher Gäste oft an uns vorüber, und sieht mit neugierig stauendem Auge die einsam Herumwandelnden an. Der Prinz, der seine gewohnte Trivolitität und gute Laune herübergebracht hat, ist hier wieder ganz zu Hause. Er treibt immer neue Gäste den Berg herauf, und raubt sogar der Heilquelle ihre Besucher. Erwarte von mir keine

nähern Beschreibungen, meine Mittheilungen werden nur kurz seyn.

Der Morgen meines Vermählungsfestes verspricht nach langer Zeit wieder einen völliig heitern Tag. Die Fürstin will jede Etiquette verbannt wissen; sie selbst und ihre Umgebung wählt einfache Anzüge; die jungen Damen sind in Schäferinnen umgewandelt, die Jünglinge in idealen Trachten, die den hübschen unter der Anzahl ganz wohl kleiden. Melicerte, die Königin des Tages, ist zum Bezaubern schön, der Prinz weicht nicht von ihrer Seite, eine Schaar der neugeschaffenen Hirten verfolgt sie. Molière's Prinzessin von Elis wird gegeben, die Markgräfin selbst übernimmt eine Rolle; nach alter Weise höre ich jetzt wieder französische Verse schwirren und Fächer klappern. Es ist mir oft, als müßte sie hervortreten aus der Menge, und ihr klares, stolzes, reines Auge suchte mich! — und das Kleinliche Geklingel und Gezwitzcher schwiege plötzlich — und dann schwände sie wieder langsam dahin; weit, weit durch alle Gemächer verfolgt sie mein Blick, endlich schlägt mit wüstem Gewoge der frühere Lärm wieder über mich zusammen. — Elendes, läppisches Spiel des Lebens!

Es lenkt die Sonne von der Höhe ihre Bahn schon abwärts; noch wenige Stunden, und der kühle

Abend, der Bote des Friedens, bringt die Welt zur Ruhe.

Zwischen jenen Worten, bei denen ich gestern abbrach, und diesen, die ich jetzt hinschreibe, liegt eine dunkle Kluft befestigt. Mein Schicksal hat mich erreicht, Arthur, ich habe sie wiedergesehen. Ich wußte es ja wohl, vorübergehn konnte mir das Entsetzenvolle nicht; immer wieder durch den Glanz der Freude hauchte mich die Ahnung an. — Jetzt ist es geschehn.

Um mich völlig zu verstehn, führe ich noch einmal deine Phantasie in die glänzenden Räume des Festsaals. Laß die bunten Gruppen an dir vorüberschwärmen und denke dir, was Geschmack, heitere Laune und Pracht, verbunden mit einer romantischen Umgebung, erschaffen können. Die Schauspiele waren geendet, es sollte auf der Wiese ein Wettlauf, eine Preisvertheilung stattfinden. Schon waren die bunten Lampen vertheilt, als der Himmel sich bewölkte und bei schwüler Dunkelheit ein leiser Regen fiel. Es wurde das Zeichen gegeben, sich oben in den erleuchteten Gemächern zu versammeln, die Säle füllten sich in wenig Augenblicken, und indessen sich die Reihen zum Tanze stellten, stehe ich an die geöffneten Thüren des nach dem Garten führenden Ausbaues gelehnt; mein Auge weilt auf den einzelnen farbigen Lampen, die hier und da, gleich blinkenden

Augen, in der dunkeln Nacht zurückgeblieben sind. Wie ich aufschaue, steht die Markgräfin vor mir, sie winkt mir, und wir treten beide auf den Altan hinaus. Die Blumen dufteten stark durch die Schwüle. Möglich ruft die Fürstin: Sehen Sie — dort, dort! — gewiß, ich irre nicht — das ist der Schein einer Feuersbrunst. — So scheint es, entgegnete ich, doch wo? — Sie erschrock heftig und sagte leise: still, kein Wort davon im Saale, das Feuer ist auf meinem Lustschloß! — Durchlaucht sind sicherlich im Irrthum. — Nicht doch, ich kenne die Gegend, sagte sie noch leiser — sehen Sie, der Schein vergrößert sich. — Mein Gott! — doch still, eilen Sie zu meinem Oberstallmeister, ziehen sie ihn bei Seite, befehlen Sie ihm in meinem Namen sich eiligst in einen Wagen zu werfen, passende Begleitung mitzunehmen, kein Aufsehen zu erregen und bald wieder zurück zu seyn. Eilen Sie — wenn ich daran denke, daß sie — allein, krank — der Gefahr ausgesetzt. — Wer? fragte ich, Galathee? — Sie wissen darum? man hat es Ihnen nicht verschwiegen, wie ich es doch geboten hatte? — Ich errieth es eben, stammelte ich. — Nun ja; ich empfangen stündlich Nachrichten über ihr Befinden, morgen hoffte ich sie selbst wiederzusehn — und nun dieses Unglück! — Eilen Sie. — Ich durchslog den Saal, zum Glück hörte niemand auf meine verwirrten Fragen, der Oberstallmeister kam mir zufällig in den Weg. Zwei Worte von dem Auftrage der Fürstin

ihm ins Ohr geflüstert, bestimmten bei dem besonnenen Manne sogleich alle zu treffenden Anstalten. Wir verließen den Saal, der Tanz ging ohne Unterbrechung fort, nirgends Störung. Unten an der Treppe drängte ich mich an meinen Begleiter, indem ich rief: Wann können wir zurück seyn? Wir? fragte er, lautet der Auftrag auch für Sie? — Wann können wir zurück seyn? — In etwas über einer Stunde, wenn alles geht, wie es gehen soll; allein bedenken Sie, Herr Graf, Sie, der Bräutigam, Ihre Verlobte verlassen? — Während dieser Worte saß ich schon neben ihm im leichten Wagen, die Pferde zogen an, und fort ging es durch die Nacht. — Wir wechselten lange nicht Worte mit einander, die brennende Lohe färbte vor uns den Horizont, je näher wir kamen, desto breiter dehnte sich der Schein aus. Die Fürstin, sagte ich zu meinem Begleiter, schien es zu wünschen, daß ich selbst mit hinüberführe. Seltsam, murrte er, die Dame weiß nichts, scheint es, von den Gefühlen eines jungen Ehepaars, man pflegt doch sonst die Leute nicht am Hochzeitabend in die Nacht hinaus zu schicken, und noch dazu in eine solche Nacht, so undurchdringlich finster, schwül und unheimlich habe ich lange keine erlebt. Ohne unsre Brandfackel da würden wir wohl gar vom Weg abirren. Wir schwiegen wieder; meine Beklemmung stieg, je näher wir dem Schauplatz kamen; so schnell der Wagen dahinrollte, meine Ungeduld eilte ihm voran; ich trieb den Kutscher an.

Was thun Sie, rief mein Begleiter, wir fliegen ja schon dahin, als wenn uns der wilde Jäger führte. Meine Phantasie malte mir in grellen Farben die Zerstörung, die wir finden sollten; Rauchwolken, Feuerflammen durch die Reihe verddeter Gemächer mit entsehnvoller Gier ihr Opfer suchend, und sie, die Kranke, Einsame in Ohnmacht gesunken, hilflos ihnen preisgegeben. Unwillkürlich mußte ich hier einige laute Worte leidenschaftlich ausgestoßen haben, denn der Stallmeister rief jetzt schnell und mit sicherer Stimme: Beruhigen Sie sich, ich bemerke eben deutlich, das Feuer ist nicht auf der Favorite — die Gegend erkenne ich jetzt, es ist im Dorfe nahebei. Ich warf mich im Entzücken an seinen Hals. Ja, ja, sagte er gleichgültig, die Fürstin behält das Ihrige, die armen Bauern bezahlen diesmal den Spaß. — Da sehen Sie es ja deutlich, die finstere Masse rechts, mit einigen braunrothen Lichtern, vom Brande her beleuchtet, das ist das Lustschloß, liegt völlig ruhig; dort aber! — Doch gleichviel, unsre Mission ist darum nicht vollendet, die armen Leute im Dorfe bedürfen unsre Hilfe vielleicht am dringendsten.

Ich hatte den Mantel abgeworfen, hoch mich aufrichtend, an den Gefährten mich haltend, sah ich immer bestimmter die Umgegend der Favorite sich aus der Finsterniß hervorarbeiten; ich erblickte die einzelnen erleuchteten Fenster des ersten Geschosses. Auf meinen Befehl hielt der Wagen, ich

sprang hinaus. Sie haben Recht, rief mir der Stallmeister zu, besichtigen Sie das Lustschloß, ich eile ins Dorf, und wir treffen uns dann wieder hier bei den Scheidewegen. Die Fürstin kann dann ganz beruhigt seyn. Er winkte mir Abschied zu, und der Wagen rollte in der Nacht dahin. Ich war allein, allein auf dem Schauplatz früherer Seligkeit, in der Heimathwelt meiner süßesten Träume, die jetzt drohend als nächtliche anklagende Erinnerungen im Hauche der Nachtluft die Gipfel der hohen Pappeln durchzogen. Nach und nach trat die bekannte Gegend deutlich aus dem Schatten hervor; ich wählte einen Pfad, der mich geradezu ans Ziel führte, an die Seitentreppe des Schloßes. Die erleuchteten Fenster waren unterdessen finster geworden, im Pavillon war Licht. Ich sah einzelne Gestalten vom Schlosse her dem Gartenhause sich nähern; zugleich entdeckte ich ein in Schleier gehülltes Frauenzimmer, das an der Einfassung des Springbrunnens lehnte, und der ich, ohne es zu wissen, ganz nahe getreten war. Jene vom Schlosse her kamen auf sie zu, und sie fragte leise: Nun, bringt ihr Hilfe? — Eine männliche Stimme antwortete: Der Castellan, gnädiges Fräulein, hat seinem Sohne die Schlüssel anvertraut, der aber ist dem Brande zugelaufen, und da müssen wir warten, bis er wiederkommt. — O Gott, seufzte die Dame, in diesem Augenblick der Gefahr und des trostlosesten Jammers muß noch Unachtsamkeit und böser

Wille uns verfolgen! Geht hinein, bringe dem Arzte die Botschaft, ich kann mein Herz nicht zwingen, die Stube wieder zu betreten. — Liebes Fräulein, rief die männliche Stimme, bedenkt, was Ihr thun wollt; fasset Muth, gebietet eurem Herzen, Ihr dürft uns nicht verlassen. Niemand konnte voraussehen, daß es so kommen würde; doch wenn es nun Ihre letzten Augenblicke sind — alle sind sie fern, dort die Festlichkeit, hier der Brand! — entfliehen Sie auch, so halten fremde Arme Sie in Ihrer Sterbestunde umfassen.

Arthur, kein Wort über die Qualen meiner Seele, als ich diese Worte hörte. Die Dame hüllte sich fester in ihre Schleier, ich hörte sie heftig weinen, und eilig ging sie durch die Nacht mit den Männern fort.

Ich stürzte an den Stufen des Brunnens nieder. Der kalte Stein, an dem meine heiße Stirne lag, brachte mich wieder zur Besinnung. Ich starrte um mich her; wie ein ängstlicher Traum umgab mich alles; die Gruppe finsterner Bäume, durch sie herleuchtend das Fenster des Gartenhauses, der nahe Brunnen, der einformig durch die finstere stille Nacht seine plätschernden Wasserströme niedersandte. Ach, und nun das unendliche Weh im Herzen.

Wie ein Verurtheilter riß ich mich empor, und wankte zum Fenster hin. Es war verhüllt, ein blaßgrüner Vorhang verschloß es; hin und wieder glitz

eine Schattengestalt über die helle Fläche — doch blieb es schauerlich stille.

Ich lehnte an der Einfassung des Fensters — meine Thränen rannen unaufhaltsam — mein Herz war gebrochen.

Da klang durch die fürchterliche Stille ein Schrei, — ein Ruf; ich meinte er gelte mir. Sie stirbt, sie stirbt in fremden Armen! — Ehe ich selbst wußte, was geschah, lag ich schon vor dem Lager der Sterbenden — hielt ihre Hand. Galathee, vergib, vergib! — Sie hörte mich nicht, meine Stimme brach, ich war keines Wortes mehr mächtig, meine Augen hingen stumm an dem bleichen Antlitz.

Arthur, diese Augen blieben mir geschlossen — diese Lippen hatten keine Worte des Trostes mehr für mich! — Gott hatte mich aus seinem Himmel verstoßen! —

Wie ich von dieser Stätte fortkam, ich weiß es nicht. Ich meine, man wird mich schonend entfernt, mein Begleiter mich aufgesucht haben. Nur dunkel erinnerlich ist mir das Fahren, die Ankunft auf dem Schloß. Immer vor meinen Blicken stand das verhangene Fenster — das bleiche Antlitz mit den geschlossenen Augen.

Ich rang nach Fassung, mir blieb nur kurze Frist. Die Gäste zerstreuten sich, Melicerte erschien — man ließ uns allein.

O welche entsetzliche Qual brachte diese Stunde! Das schöne lebensvolle Weib, das die Marter nicht

ahnet, die sie mir bereitet, sucht durch die zärtlichsten Liebkosungen jede Wolfe von meiner Stirne zu scheuchen. Verbrechen wäre es, ihr Gegenliebe zu verweigern, und doch — schauernd wende ich mich ab. Mit dem Tod im Herzen, pressen — diese vollen schönen Arme, die mich umfassen, unter Qualen jeden Hauch des Lebens aus der Brust. — Der fernste Gedanke an Gluth, an Liebe wäre in dieser Stunde der entsetzlichste Frevel. — Unfähig, länger zu dulden, reiße ich mich los, stürze fort, und in der Einsamkeit finde ich mein Leben, meine Seele wieder.

Vielleicht hat der Todesengel noch nicht über sie entschieden! Dieser Hauch glühender Hoffnung strömt in meinen Busen, und gibt mir Muth, meinen Schmerz und meine Liebe in einem leidenschaftlichen Geständniß zusammenzudrängen.

An Galathee,

Geliebte, wenn der Verrath des Freundes dein Herz noch nicht gebrochen, wenn deine Seele noch hiemieden weilt, um das Opfer der schmerzlichsten Reue eines Tiefverschuldeten zu empfangen, o so gewähre, gewähre mir ein Zeichen. Laß mich dein Auge sehn, noch einmal sehn in Milde mir zugewenden! —

Mein Leben ist zerrissen, meine Ruhe auf immer dahin; ich habe nur Eines, das verzeihende Wort von deinen Lippen, an das ich mein Daseyn knüpfe — sprichst du es nicht aus, so ist es um mich geschehn!

Ach Galathee, Geliebte, hüte des Freundes Seele vor Verzweiflung! — —

Dich hab' ich geliebt, mit der vollen Innigkeit, der eine Menschenbrust fähig ist! — O wie martert diese Liebe jetzt meine Brust! —

Jede Seligkeit der Welt stoße ich von mir; ich will von keinem Glück wissen, nur an dein Daseyn knüpfe ich das meine. Jede dir entrissene Minute will ich durch Jahre der glühendsten Sehnsucht aufwiegen, nur verlasse mich nicht, Galathee! Lebe, lebe für mich! — —

Du darfst nicht enteilen und eine Seele trostlos zurücklassen — du darfst nicht, und — du wirst es auch nicht wollen, dein edles sanftes Herz bürgt mir hiefür! —

O Gott, und dieses Herz konnte ich beleidigen!

Zürne nicht deinem Freund, er ist unselig genug. Kein Wort von dem, was geschehen, — laß uns an das heitere Licht einer neuen Sonne glauben! Endlich, endlich nach so dunkeln Irrgängen muß sich die Pforte des Friedens öffnen!

Galathee, bei dieser heiligen Stunde, beim Andenken jenes erschütternden Wiedersehens, das mein Inneres plöblich verwandelt hat, laß uns den Bund

des neuen Glückes schließen! — den Bund? — o Entsetzen! — ich vergesse die Fesseln, die mich jetzt zwingen, die ein schadenfroher finstrier Dämon mir überwarf in dem Augenblick, als ich zur neuen Freiheit erwachen wollte. Dir Verklärte, Heilige, reiche ich die ehebrecherische Hand zum Bunde? —

Der Wahnsinn spricht aus meiner entflammten Brust.

Es ist alles verloren. Ich siehe dich an zu leben, und dein Leben ist mein Tod! — In blinder Wuth fasse ich meine Ketten, ich will sie brechen — sie brechen nicht. Gefesselt liege ich im Abgrund, indeß das einzig süße Glück in weiter Ferne dahinzieht.

Arthur, sie ist nicht mehr! — Ewig ist sie für mich verloren! — Mein Glück, meine Liebe, mein Leben deckt ein Grab! —

Ach, Freund, meine Seele leidet. Ich habe verloren, was ich ewig retten konnte. Was kann der Inhalt der Tage seyn, die jetzt noch kommen sollen?

Du erhältst kein Schreiben von mir, wenigstens in langer Zeit nicht; ich bin so tief erschüttert, so über alles Maß hinaus elend und ohne Hoffnung, daß mein Herz jedes, auch das wärmste Vertrauen von sich stößt. Blind gehorchen will ich dem strengen Gotte, der fortan über meine Tage gebietet.

Die tiefste Einsamkeit ist meiner Seele das weichste Kleid; von ihm geschützt, kann sie ihre Wunden

bergen und heimlich an ihrer Heilung arbeiten. In der Einsamkeit und Stille erscheint auch sie wieder lebendig meinem Herzen, dann steht sie vor mir und zürnt mir nicht, und ich darf anbetend zu ihrer reinen Stirn emporschauen. O diese goldnen Stunden erhalten mein Leben!

Hat jemals der Himmel peinvoller gestraft, Arthur? Man überhäuft mich mit Glückwünschen und — mein Herz bricht. Doch die Fürstin, Melicerte errathen, was in mir vorgeht. Als ich mich verfährt und furchtsam in den Saal drängte, wo die schöne Geliebte unter hohen Blumenstauden schlummerte, da wichen sie wie heimlich erschreckt vor mir zurück, und als hätte ich es ihnen geboten, ließen sie mich mit der Todten allein. O sie tragen ja alle eine dunkle Schuld im Busen. Haben sie nicht überredet, verheimlicht, verläumdert, ewig unruhig und geschäftig eine verhasste Thätigkeit hin und her getragen? — Jetzt müssen sie ja wohl ihre Werke vor sich sehn.

Als sie aus dem Saale hinaus waren, beugte ich mich unter der Last meines Schmerzes. Dieser Moment zehrte Jahre hinweg.

Am Morgen, es war ein schöner heller Morgen, das Kornfeld bog sich mit reisenden Aehren schon nieder, brachten wir sie zu Grabe. Kein finstres schreckvolles Gewölbe nahm sie auf, der Frühling forderte seine schönste Blüthe zu sich.

Schöne meiner, Arthur, fordre kein Wort mehr.

Die Mittheilungen sind geschlossen, und hiemit auch die Geschichte des Unglücklichen, der in ihnen einen Trost fand. Die Geschichte einer Liebe wie diese, wo das Herz, an seiner eigenen Kraft und Stärke verzweifelnd, im letzten entscheidenden Moment, im Moment des schmerzlichen Verlustes, das volle, überströmende Bewußtseyn seiner Allmacht, doch ach, zu spät erkennt, ist zu erschütternd, als daß sie anders wie mit einem kurzen schneidenden Behelaut endigen könnte. Ein durch innern Zwiespalt und Irrungen zerrissenes Gemüth strebt mit vergeblicher Leidenschaftlichkeit die Räthsel des Geschickes zu entwirren; nur dunkler ziehn sie sich vor seinem Blick zusammen, und jagen endlich dem Fliehenden mit allen ihren Schrecken nach.

Es mag genügend seyn zu bemerken, daß Robert Graf von St. Cyr mehrere Jahre hindurch sich auf Reisen befand, die jedoch weder seine Seele erheiterten, noch sein Herz erfrischten. Eine unglückliche Ehe trübte seinen dunkeln Himmel noch mehr; er trennte sich von Melicerten, ohne daß er ihr Bortwürfe machte. Seit Galatheens Tod hatte sein Herz jede leidenschaftliche Regung verlernt, er hielt sein inneres Leben, das Maß der Erfahrungen für abgeschlossen. Kunde hiervon gibt ein Brief, den er fünfzehn Jahre nach jenen erschütternden Ereignissen an den Prediger, seinen frühern Erzieher, schrieb; er möge hier als Schluß dieser Geschichte stehen:

Sie schieden einst erbittert und gekränkt von mir,

ehrwürdiger Freund; ich trug Schuld gegen Sie — ihr Eifer war gerecht — jetzt, da die Menschen mich verlassen haben, die Glücklichen unter ihnen mich fliehen, jetzt öffnen Sie mir eine Freistadt, Sie, der Strenggläubige, dem abgefallenen Glaubensgenossen! — Wohl muß der bunte, eitle Schimmer irdischer Begehrlichkeit von mir gewichen seyn, wohl muß ich Ihnen jetzt reiner, geläuterter erscheinen, sonst hätten Sie dieser Annäherung mich nicht für würdig gehalten.

O Freund! darf der in Ihren Mauern hausen, der einst Gift in die reinste, schduste Seele goß? —

Zürnen Sie, Ihr Zorn thut mir wohl. Ersinnen Sie keine Gründe, um mich freizusprechen. Mag es immerhin seyn, daß der Vater im Bunde mit jener Fürstin, im Bunde mit dem Weibe, das ich mein nennen muß, obgleich sie mir vödlig fremd ist, mich verlockten, Religion und Liebe zu verlassen — konnte es ihnen gelingen, wenn er nicht zugleich im Bunde war mit diesem begehrliehen, leidenschaftlich verblendeten Herzen, mit dem finstern Geschick, das mich verfolgt? — Und der Vater, obgleich Schwärmer und Eiferer, ist dennoch innerlich wahr; dem Glauben, den er mir gegeben, bleibe ich treu. Ich finde Befriedigung darin, die heilige Liebe jener stürmischen Tage in die klare, sichere Stille eines Büßerlebens hinüberzutragen. Ein Kloster in einsamer Gegend hat mich aufgenommen, indessen sie, die sich wider Willen an mich gekettet fühlte, das geräuschvolle Le-

ben der Welt aufsucht. Ihr Anblick demüthigt mich, seitdem ich weiß, was ich nie hätte erfahren sollen. Sie war, indeß sie sich mir zusagte, dem Prinzen verkauft, und verführte Stephan. Der Erstere besand sich im Schlosse in gespenstischer Maske verzummt, indem er den verstorbenen alten Fürsten spielte. — O Freund, und all dieses unwürdige Treiben, diese Schattengestalten mit ihrer Lüge und ewigen Unruhe durften mir die Geliebte verdecken, die, trostlos, die Bezauberung nicht zerstreuen zu können, dem unglücklichen Freunde im Tode selbst nicht zürnte. — Nein, Galathee hat mein Herz nicht verdammt, sie ist nicht zürnend von mir geschieden, ich weiß es. Nichts soll mir diesen Glauben verletzen und rauben: Galathee ist mein! — Darf ich bei dieser Zuversicht mich nicht beruhigen? — Hätte ich eine Seele wie die meiner schönen Geliebten wirklich zu besitzen verdient? — O wie grausam, wenn nun das Leben uns entzweit, gestört, gemartert, dann wieder neckisch geliebkost, und endlich mit entweiherem Herzen auseinander geworfen hätte! — Nein, Ruhe, Ruhe dieser Brust! Sie liebte, der Freund verrieth ihr Herz — sie starb; jetzt, ein freundlicher Engel liebt sie nur, und der Freund, der geprüfte, geläuterte, ist ihrer wieder würdig.

Können Sie sich mit dem Wilsde eines strengen Religiösen meines Glaubens vertraut machen, so besuchen Sie mich. In einer Zelle eingeschlossen, die nur den nothdürftigsten Bedürfnissen des Lebens Raum

gibt, und in deren Stille eine heilige düstre Erinnerung mit den Bildern einer ernstern Andacht sich vereinigt, will ich Sie empfangen. Ein schattenreicher Klostergarten wirft kühlende Schleier über die Seele des einsam Wandelnden. Still am Abhang, wie im Thal des Friedens, liegt ein Dorf, weiter hinunter am Fluß ein Wallfahrtsort und ein Kirchlein. Das ist meine Welt! —

Doch der strenge Gott in meiner Brust ist hierdurch nicht besänftigt. Wenn ich allen Pflichten des Ordens Genüge gethan, so findet mich die späte Mitternacht noch mit dem empdrten Bewußtseyn kämpfend. Strömende Thränen spotten die erkünstelte Ruhe hinweg; der Allerbarmere zeigt mir sein Bild, unter ewigen Schmerzen blutend, und die geschwungene Geißel verwundet dann meinen Leib; gerührt von meinem Blute sind die heiligen Stufen des Altars. — O dann sinkt der schmeichelnde verächtliche Reiz der Sinne vor meinem Blicke nieder, dann endlich stirbt die wilde Flamme, die alles um mich her mit blendendem, aber trügerischem Licht erleuchtete; ich lerne eine Ruhe kennen, die der Ruhe des Grabes, wie wir sie hoffen, an Süße und Befriedigung nichts nachgibt.

Neben der Geißel wahre ich — Galatheens Fächer. Das Pfand meiner glühenden Liebe, meiner Verirrungen, meiner Schmerzen, es soll nicht mehr von mir scheiden. Leben Sie wohl, und denken Sie meiner in Mitgefühl und Frieden!

Anzeige.

Von dem Verfasser dieser Schrift sind in der Unterzeichneten noch nachstehende sehr empfehlenswerthe Werke erschienen:

Novellen.

Erster Theil, enthält:

Die Zerrissenen.

8. geheftet. Preis 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl.

Zweiter Theil.

Eduard.

Fortsetzung der Novelle: Die Zerrissenen.

8. geheftet.

Preis 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 24 fr.

Dritter Theil, enthaltend:

die Novelle: Lessing.

8. geheftet.

Preis 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 fl.

Vierter Theil, erste Abtheilung enthält:

Waldgespenst. — Die Doppelgängerin. — Der stiehende Holländer. — Voltaire in Bernen. — Das Grab des armen Andredi. — Die Jesuitenschüler.

8. geh. Preis 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 fl.

Vierter Theil, zweite Abtheilung enthält:

Die Schlacht bei Leipzig. — Eine Gespenstergeschichte aus alter Zeit. — Die letzte Noze des Kallensfels. — Copernikus. — Der Herr von Mondschein.

8. geh. Preis 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 fl.

Molière.

Ein Seitenstück zum Lessing.

8. geheftet. Preis 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 24 fr.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Stuttgart und Tübingen,
in der F. G. Cotta'schen Buchhandlung.
